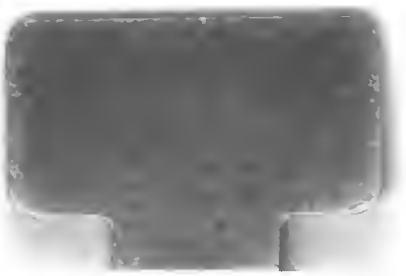
600029638Y



Die

heidnischen Alterthümer

des

Regierungsbezirks Potsdam.

Ein Beitrag

zur

Alterthümer-Statistik der Mark Brandenburg.

Von

Leopold Freiherrn von Ledebur,

Direktor der Königl. Kunstkammer und des Museums vaterländischer Alterthümer.

Berlin, 1852.

Gebauersche Buchhandlung
(J. Petsch).

240. b. 24.

Vorwort.

Wenn man erwägt, was in Rücksicht auf eine Alterthümer-Statistik der heidnischen Vorzeit für Schlesien, namentlich in früherer Zeit durch Büsching geschehen ist; für die Provinz Sachsen durch die Mittheilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins; für Pommern durch die Baltischen Studien; und vor allen Dingen für Meklenburg durch die höchst schätzbaren Jahrbücher des dortigen Vereins; so muss man gestehen, für die von diesen Provinzen umgebene Mark Brandenburg ist auf diesem Gebiete fast gar nichts gethan: Und doch ist es sehr wünschenswerth, dass in dem über ganz Deutschland in Beziehung auf Alterthümerkunde auszuspannenden Netze, keine zu grosse Lücke zu empfinden sei. Diese in Betreff der Provinz Brandenburg einigermaassen auszufüllen, ist der Zweck dieser Schrift. — Derselben liegt als erste Hauptquelle dasjenige zum Grunde, was bisher die Literatur über die Alterthümer der Mark Brandenburg geboten hat. Als das Bedeutendste haben wir hier immer noch den alten Beckmann zu nennen. Da jedoch bei ihm vorzugs-

weise die Altmark Berücksichtigung gefunden hat, dieser zum alten Sachsenlande gehörige Theil der Marken aber, für welchen späterhin Danneil in den Mittheilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins Erhebliches geleistet hat, von uns hat ausgeschlossen werden müssen, indem wir uns hier nur auf den Umfang des Regierungs-Bezirks Potsdam beschränken, so hat uns Beckmanns Zusammenstellung nur in geringerem Maasse zu Gute kommen können. Dagegen ist nicht übersehen worden, und darauf näher an betreffender Stelle hingewiesen, was vereinzelt und zersplittert sich vorfindet in den verschiedenen Schriften von Beger, Bellermann, v. Bernouilli, Brandt, Eckhard, Fein, Fidicin, Fuchs, Gercken, Guichard, Hannemann, den beiden Heffter, Hirth, Hummel, Klöden, Küster, v. Ledebur, Levezow, Lisch, Masch, den beiden v. Minutoli, Oelrichs, v. Reichenbach, Rinne, Schulze, Tenzel, Treuer, Ulrich, Ulrici, den beiden Wagener und Wagner.

Eine zweite Hauptquelle, die gegenwärtiger Arbeit zu Gute kam, war die reichhaltige Sammlung vaterländischer Alterthümer der Königlichen Museen, welche früher in dem Schlosse Monbijou aufgestellt gewesen, seit dem Jahre 1849 jedoch in dem Neuen Museum untergebracht ist, und im Laufe des Jahres 1852 ihrer Aufstellung in dem definitiv dafür bestimmten Raume entgegensieht. Zwar hat der Inhalt der Sammlung, so weit er die Alterthümer der hier in Rede stehenden Landschaft betrifft, bereits in der Schrift: „Das Königliche Museum vaterländischer Alterthümer im Schlosse Monbijou Berlin 1838" S. 59 — 102, ausführlichere Besprechung ge-

funden, allein seitdem hat sich die Sammlung so bedeutend vermehrt, namentlich durch die Eltestersche Sammlung*); und durch die amtlich zur Kenntniss

*) Die Geschichte dieser Sammlung und die Art ihrer Erwerbung ist interessant genug, um nicht nachstehenden, von Erfolg gewesenen Antrag an das hohe Ministerium, den Ankauf derselben betreffend, hier am rechten Ort erscheinen zu lassen:

„Eine schon vor Jahren angeregte, durch den Tod Sr. Excellenz des Herrn General-Intendanten Grafen Brühl, so wie des Herrn Professor Poseiger als damaligen Meisters vom Stuhl der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Stocken gerathene Angelegenheit, habe ich in jüngster Zeit im Interesse der Königlichen Sammlung wieder aufzunehmen Veranlassung genommen. — Es handelte sich nämlich darum, ob und unter welchen Bedingungen die gedachte Freimaurer-Loge, die einst so berühmte, für die Wissenschaft dort gänzlich brachliegende Eltestersche Sammlung vaterländischer Alterthümer wohl an die Königlichen Museen abtreten würde. Um die hohe Bedeutung dieser Sammlung recht fühlbar zu machen und zu zeigen, welchen Werth man zu seiner Zeit darauf legte, habe ich es versucht, in der Anlage einige öffentliche darüber laut gewordene Stimmen des vorigen Jahrhunderts zu sammeln. (Es sind dies Camerer im 6. Sendschreiben von einigen Merkwürdigkeiten der Holsteinschen Gegend Leipzig 1756 S. 185. G. G. Küster biblioth. histor. Brandenb. 1743 p. 105. T. C. Beckmann hist. Beschreib. d. Chur- und Mark Brandenburg 1. Th. 1751 S. 403 446. Hausen histor. Portefeuille 1785. 5 St. S. 516. König Versuch einer Gesch. von Berlin 1796. V. Th. 1. B. S. 158.) Der an dieser Sammlung haftende literarische Ruf, der durch zwei Auflagen von Oelrichs Marchia Brandenburgica gentilis (1783 und 1785) weit verbreitet worden ist, würde allein schon die Erwerbung dieses, seit jener Zeit noch vermehrten Cabinets wünschenswerth machen; allein dieser Wunsch wird noch durch einen andern Umstand bedeutend gesteigert. — Diese Sammlung ist nämlich früher nur durch eine bedauernswerthe Verkettung ungünstiger Umstände dem Königlichen Institute, dem sie bestimmt war, entgangen; es würde also die jetzige Erwerbung nur eine Ausgleichung jener Unbill des Schicksals sein. Denn König Friedrich der Grosse hatte die Absicht, noch bei Lebzeiten des Hofrath Eltester dessen Sammlung für die ansehnliche Summe von 1000 Thlr. anzukaufen (Vorrede zur 2. Auflage von Oelrichs). Man hatte jedoch versäumt, dem Könige die geforderte Nachweisung von dem Inhalte der Sammlung zu geben. Darüber starb Eltester 1776; man wollte nun die Sache nicht von Neuem anregen und so kam es, dass diese Alterthü-

gelangten Alterthümer-Funde, ist hier ein so erhebliches Material für die Zwecke gegenwärtiger Zusammenstellung gewommen, dass dasselbe als eine der Hauptanregungen hierzu angesehen werden kann. Was aus dieser Quelle geflossen ist, ist im Text mit M. bezeichnet.

Am ergiebigsten für den Zweck gegenwärtiger Alterthümer-Statistik ist aber eine dritte Quelle gewesen; ohne welche die Zahl der namhaft gemachten Fundorte auf die Hälfte zusammengeschmolzen wäre; es sind dies die von dem Vereine für Märkische Geschichte eingesammelten Lokalitäts-Berichte (im Texte mit L. B. bezeichnet), die mit alleinigem Ausschlusse des Templiner Kreises über den ganzen Regierungsbezirk Potsdam in den Jahren 1841 bis 1845 eingelaufen sind.

---

mer meistbietend an die Mutterloge zu den drei Weltkugeln gelangten (vergl. Meine Geschichte der Königlichen Kunstkammer S. 35). Das im Original beigefügte Schreiben des gegenwärtigen Meisters vom Stuhl, Herrn Major O'Etzel enthält nunmehr die erfreuliche Erklärung, dass die Loge erbötig ist, die Sammlung dem Königlichen Institute zu überlassen, und zwar für den Preis von 300 Thlr., der für eine Sammlung, die an Thongefässen 145 St., an Steinwerkzeugen, eine Abtheilung von vorzüglichem Werthe, 156 St., an Metallsachen 87 St., mithin 388 Stück enthält, in Betracht der ausserordentlichen Kosten, welche die Herbeischaffung verursacht haben muss, äusserst billig zu nennen ist. — Gesellt sich hierzu noch die Betrachtung, dass durch diese Erwerbung das Andenken Friedrichs des Grossen in doppelter Hinsicht geehrt wird: einmal, indem die Bestimmung, die Allerhöchst Derselbe der Sammlung für einen mehr als dreifachen Preis zugedacht hatte, in Erfüllung geht; zweitens, dass eine zu des grossen Königs Gedächtnisse gemachte wohlthätige Stiftung dadurch eine Bereicherung erhält; so darf ich mich wohl der Hoffnung hingeben, dass dem Ankaufe, den ich hiermit unterthänigst beantrage, sei es nun aus den Mitteln des Königlichen Museums, oder durch unmittelbare allerhöchste Gewährung, kein Bedenken entgegenstehen werde.

v. Ledebur.

I. Kreis West-Priegnitz.

Die Priegnitz, ganz dem Havelbergischen Sprengel angehörig, den Namen des Wendischen Stammes der Brizanen der späteren Zeit überliefernd, wird durch eine von N. nach S. gezogene Linie in zwei ziemlich gleichseitige Dreiecke getheilt, in die West- und Ost-Priegnitz. Die gedachte Scheidelinie, die Mecklenburgische Gränze und die Elbe bilden die Seiten des westlichen Dreiecks, in dessen Mitte die alte Hauptstadt Perleberg und in dessen drei Spitzen die Städte Havelberg, Lenzen und Puttlitz liegen. Bei der Rechtschreibung der in alphabetischer Ordnung hier, wie bei den folgenden Kreisen aufzuführenden Oerter, die ein antiquarisches Interesse bieten, folgen wir überall der Engelhardtschen Karte vom Regierungs-Bezirk Potsdam.

Bälow (Belau) a. d. Elbe zwischen Havelberg und Wittenberge. Es wurden hier aufgerichtete Todtenköpfe, Urnen und grosse bronzene Nadeln ausgepflügt; auch Münzen, unbekannt aus welcher Zeit, sind hier und zwar einmal in einer verkitteten Büchse, deren Inhalt an einen Juden verkauft wurde, beim Pflügen ans Tageslicht gekommen. (Beckmann Mark Brandenburg I. 352. 387. 433.)

Bendelin n. ö. von Havelberg. In den Mondbergen hat in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Hofrath und Dr. Med. Hornhart viele Urnen ausgegraben; in einer derselben lag ein Messer. Ein von einem Bauer ausgepflügter goldner Ring, ward nebst dem irdenen Topfe, in welchem derselbe gelegen hatte, an einen Juden in Havelberg verkauft. (Beckmann I. 382. 399. 402.)

Boberow n. ö. von Lenzen. Zwischen diesem Orte

und Mankmuss, auf dem sogenannten Hünenkirchhofe, einer sandigen Gegend, haben ehedem grosse Steine aufgerichtet gestanden, die aber schon zu Beckmanns Zeit nicht mehr vorhanden waren; auch von einem Wendenkirchhofe, auf welchem Urnen gefunden sind, ist zu jener Zeit die Rede (Beckmann I. 367. 387. 388.). Späterhin hat man hier eine Streitaxt aus Serpentinstein gefunden (Ulrici Lenzen u. s. Bewohner. 112.). Zweier Hügel mit mächtigen Steinen, die jedoch jetzt meistentheils gesprengt und zu Bauten benutzt sind, als wahrscheinliche Ueberreste von Hünengräbern, gedenkt noch der L. B. von 1844.

Bochin n. von Lenzen. Von einem hierselbst in einem grossen Grabhügel gefundenen bronzenen Schwerdte, das, wie gewöhnlich zweischneidig ist, und dessen Griffzunge und Stichblatt behufs der Befestigung an einem ohne Zweifel früher daran befindlich gewesenen hölzernen Griffe mehreremal durchbort ist, giebt Beckmann (Tab. XI. nro. 1. u. I. 415) Abbildung und Nachricht. Die Länge desselben betrug 2′ 2″ (Ulrici Lenzen u. s. Bewohner. 112). Ein gleichfalls hier aufgefundenes, sehr merkwürdiges, aus 4 Stücken bestehendes, ergänzt im Friderico-Francisceum (Tab. XII.) abgebildetes bronzenes Cilindergefäss von $6\frac{1}{3}$″ Höhe $3\frac{3}{4}$″ Breite befindet sich gegenwärtig in der Grossherzoglichen Sammlung zu Schwerin und wird wegen seiner ausnehmend geschmackvollen und sehr charakteristischen Verzierungen in Lisch Erläuterungen zum Friderico-Francisceum (Leipzig 1837 p. 121) ausführlich beschrieben. Es ist ohne Zweifel dasselbe Gefäss, welches sich schon bei Beckmann (Tab. VII. nro. 2) abgebildet befindet (auch Wagener Handbuch S. 135 abgeb. Fig. 158).

Bresch n. von Perleberg. Aus den nordwestlich vom Orte unfern des Dorfes gelegenen Anhöhen sind, wie 1844 (L. B.) berichtet wird, vor etwa 70 Jahren Hünengräber aufgedeckt, die Steine jedoch zu Bauten benutzt und die Urnen zerschlagen worden. Ein mörserähnliches Metallgefäss fand sich ebenfalls bei dieser Gelegenheit vor und ein Goldstück von der Grösse eines Dukaten, in der Mitte durchbohrt.

Burghagen ö. von Perleberg. Ein Burgwall von grossem Umfange liegt nahe am Mühlenbache, und ist auch auf der Engelhardtschen Karte vermerkt. Vor ungefähr 16 Jahren ist in demselben ein altes verrostetes Schwert gefunden worden (L. B. von 1844).

Dallmin n. w. von Perleberg. In der sogenannten Sandschelung hat man Urnen in so grosser Menge gefunden, dass man den Schluss daraus glaubte ziehen zu müssen, als habe früher hier eine Stadt gestanden. Im Jahre 1736 wurden hier beim Sandfahren einige aus Feldsteinen gemauerte Gräber entdeckt und auf Befehl des Eigenthümers Joachim Hartwich v. Winterfeld geöffnet. Es war auffallend, in einem derselben in der Asche liegend, einen unverbrannten Körper zu finden. In einer der Urnen lag ein goldner Spiralring von 2 Gewinden, der in die Sammlung des Hofrath Hornhart kam (Beckmann I. 369, 387, 388, 399, 401). Auch *Pfeilspitzen* hat man in dieser Sandschelung gefunden. (Uirici Lenzen 112. L. B. 1844).

Delbow n. von Lenzen. Es sind mehrere Urnen hier gefunden und von dem Besitzer des hierher eingepfarrten Gutes Steesow an die landräthliche Behörde eingesandt worden (L. B. 1844). Auf dem Acker des gedachten Gutes ward ein bronzenes, zweischneidiges 1′ $6\frac{1}{2}$″ langes Schwert gefunden. Sehr bemerkenswerth ist auch ein hier ausgegrabenes mörserähnliches Gefäss von Ziegelerde, nahe an 100 Pfd. schwer. Beide Stücke kamen in das Muscum zu Berlin (M. 101 Tab. IV.).

Eldenburg n. w. von Lenzen. Hier hat ein Herr v. Quitzow bei Anlegung eines Gartens 3 Klafter tief unter Eichbäumen, schüssel- und napfförmige Thongefässe gefunden und in den grössern, ausser verbrannten Knochen: Spangen, Schrauben, Ringe, Ohrringe mit Glasperlen, Griffel und andere Sachen (Beckmann I. 394).

Garlin n. ö. von Lenzen. Ein im Sommer 1825 in einer Urne gefundenes bronzenes Scheermesser kam in die Königl. Sammlung des Museums zu Berlin (M. 99).

Glöven n. von Havelberg. Nirgends mehr, wie hier

sagt Beckmann, der das Dorf Glöden nennt, zeigen sich Grabhügel, indem ihrer 50 und mehr neben einander liegen, von 12, 18 und mehr Fuss Höhe. Die Gegend daherum habe das Ansehen, als wenn allda ein ganzes Lager mit einer Schanze gewesen wäre und diese Hügel beschlossen habe (I. 383 384).

Gross-Berge w. von Puttlitz; auf der Feldmark ist ein Burgwall (L. B. von 1844).

Gross-Breese ö. von Wittenberge. Auf der Feldmark des hierher eingepfarrten Dorfes Kuhblank sind an einer Stelle, welche das alte Dorf genannt wird, Thongefässe in Form von Töpfen gefunden worden (L. B. von 1844).

Gross-Lüben bei Wilsnack. Von dem ehemaligen Vorhandensein eines Burgwalles zeugt noch der Name einer Ackerbreite, die Burgwallstätte genannt. Auf dem sogenannten Dorfstädtschen Berge, wo früher ein Dorf gestanden haben soll, sind öfters Urnen gefunden worden (L. B. von 1844).

Gross-Werzin n. ö. von Wilsnack. Die hin und wieder, besonders auf den Karthanschen Hufen gefundenen Urnen, sind stets gleich zerbrochen worden (L. B. von 1844).

Guhlsdorf ö. von Perleberg. Zwischen diesem Dorfe und Gr. Pankow in der Ostpriegnitz liegt ein von vielen Gräben und Wällen durchschnittenes Terrain in buschiger Gegend, der Gahl genannt. Viele der Gräben laufen in einen Platz zusammen, der den Namen Mörerwall (Mörderwall nach der Erklärung der Landleute) führt. Dies ist ein Hügel, etwa 30 Fuss im Durchmesser, umgeben von einem breiten Graben, jenseits welches Spuren von Schanzen und Ueberreste alter Feldsteinmauern ohne Mörtel angetroffen werden. Auf der Spitze des Hügels liegen grosse Feldsteine im Kreise, tief ins Erdreich eingesunken. Der Gutsbesitzer Litzmann hat Nachgrabungen veranstaltet, die in günstigerer Jahreszeit fortgesetzt werden sollten. Die Spitze des Hügels besteht aus einer 4 Fuss tiefen Lage von gänzlich mürbe gewordenen Ziegelsteinen, weich geworden wie Lehm.

Hierauf stiess man auf eine 3 Zoll starke Lage verkohlter, schwarz und hart gewordener Holzüberreste. Ungünstige Witterung nöthigte, von weiterer Untersuchung vorläufig abzustehen (L. B. des Predigers Rutzen zu Krampfer vom 31. Januar 1844).

Havelberg. Zwar 946 zum Sitze eines Bisthums ernannt, jedoch im Jahre 983 wieder dem heidnischen Götzendienste anheimgefalien; und noch 1129 fand Bischof Otto, der Apostel der Pommern auf seiner zweiten Reise dahin zu Ehren des als Kriegsgott von den Brizanen verehrten Götzen Gerovit (Klöden i. d. Märk. Forschungen III. 255) die Mauern des Orts rings umher mit aufgepflanzten Fahnen verziert (Riedel cod. dipl. Brandb. I. Hptth. I. Bd. S. 6). Nicht weit von der Stadt, wenn man von dem Dome nach der Wagelitz geht, sah man noch zur Zeit Beckmanns (I. 383) über 50 Grabhügel, in Höhe und Umfang verschieden, von den an das Holz anstossenden Aeckern durch den Eichbusch die Länge herunter liegen. Eine in der Sammlung des königlichen Museums befindliche Urne und Kinderklapper ist bei Havelberg gefunden (M. 98).

Jederitz s. ö. von Havelberg, das einzige am linken Havelufer gelegene Kirchspiel der Priegnitz. Auf dem Zierhoken, dem Seeberge und dem Kölzin finden sich sogenannte Wendenkirchhöfe, woselbst beim Graben Urnen zum Vorschein kommen; von denen mehrere, gut erhaltene Exemplare, mit Asche gefüllt, theils mit, theils ohne Deckel in Jederitz aufbewahrt werden; auch Schwerter, Dolche u. a. Gegenstände sind hier gefunden worden (L. B. von 1844).

Klein-Gottschow n. ö. von Perleberg; auf dem Wege nach Gross-Gottschow, linker Hand nahe dem Bache Jeetze, liegen zwei Hünengräber und ein Wendenkirchhof, welcher von der Chausseebau-Kommission behufs Einsammlung der Feldsteine durchsucht worden ist (L. B. von 1844.)

Klein-Lüben w. von Wilsnack. Urnen sind früher oft auf den Ackerstücken nahe dem Dorfe, ausgepflügt worden. Es war auch ein Burgwall früher hier vorhanden; in demselben fand man Mauerwerk von Feldsteinen; 3 Grä-

ben, welche unter Wasser gesetzt werden konnten, umgeben die Stelle; der Wall ist jedoch abgetragen und urbar gemacht (L. B. von 1844).

Kleinow s. ö. von Perleberg. Ums Jahr 1834 ward eine mit Knochen gefülite topfförmige Urne im schwarzen Lande, und in der sogenannten neuen Kavel unter einem Steinhaufen, dem Hasselbusch, eine dergleichen Urne mit einem Fingerringe gefunden (L. B. von 1844).

Krampfer ö. von Perleberg. Auf der Feldmark zerstreut, waren früher Steinhügel mit Erde bedeckt, die Gipfel mit Eichen und Buchen bestanden. Als die Steine zum Chausseebau weggefahren wurden, fand man in der Regel Aschenkrüge darunter. Eben dergleichen wurden ums Jahr 1826 in einzelnen Mergelgruben gefunden, jedoch meistentheils von den Arbeitern zerstört. Ueberreste von Waffen sind dem Schwiegersohn des früheren Gutsherrn, Herrn v. Willamowitz auf Marcowicze mitgetheilt worden (L. B. von 1844).

Kumlosen n. w. von Wittenberge. Im Jahre 1843 ist am Vossberge eine Urne von bedeutender Grösse ausgegraben worden (L. B. von 1844.)

Lanz ö. v. Lenzen. Auf dem Sandfelde, nahe der Lanzer Mühle, hat der Ortsprediger im Jahre 1840 mehrere vom Winde blosgedeckte Urnen gefunden (L. B. 1844).

Lenzen. Nächst Brandenburg (927) ist Lenzen der erste Ort, der uns aus den Marken zwischen Elbe und Oder von Quellenschriften namhaft gemacht wird, und zwar bereits als Stadt Lunkini, Lunzini 930 und Leontium und Loncia 1066. Die erste Erwähnung bei Gelegenheit einer hier gegen die Rhedarier und andere slavische Völkerschaften durch die Sachsen siegreich erfochtenen Schlacht, in welcher nach Widekind von Corvei 200,000, nach dem chronic. Quedlinburgense 120,000 Feinde ihren Tod gefunden haben sollen (v. Ledebur Neu. Allg. Archiv III. 207). In der Gegend des Dorfes Bäckern sind Schanzen, deren Ursprung man mit der erwähnten Schlacht in Verbindung bringen will (L. B. von 1844). In der Nähe der Stadt sind meh-

rere Urnen, von denen der Rektor Ulrici einige besitzt, und andere Alterthümer gefunden worden (Uirici Lenzen u. s. Bewohner S. 111).

Mankmuss n. ö. von Lenzen. Im Holze des Kirchspiels befindet sich ein Burgwall (L. B. von 1844).

Melien n. ö. von Lenzen. Beckmann sah hier das einzige Steinbette, welches er in der Priegnitz gefunden hat. 11 bis 13 grosse Steine standen der Länge nach neben einander, nnd hatten auf jeder Seite einen sogenannten Wächterstein. Der Deckstein, den er Grabaltar nennt, war unten flach und so hoch gelegt, dass man darunter hinwegkriechen konnte; und die Steine, auf welchen dieser ruhte, erschienen an den Seiten so glatt, als wären sie gespalten (I. 355. 359. 382). Dieses merkwürdige Steindenkmal scheint noch heute vollständig, wie damals erhalten zu sein (Ulrici Lenzen p. 111. und L. B. von 1844). In der der Nähe herum zählte Beckmann noch 28 Grabhügel, andere schienen jedoch bereits von den Bauern abgepflügt zu sein. Diese Hünengräber befinden sich theils auf einem länglich runden Platze bei Melien, theils nahe dabei in der anstossenden Heide (Ulrici p. 30).

Mödlich w. von Lenzen. Ein Wall, die Landwehr, aber auch Schwedenschanze genannt, womit jedoch oftmals Erdwerke bezeichnet werden, die in die heidnische Zeit reichen, erstreckt sich von der Scheuer des zweiten Bauernhofes neben der Pfarre bis zum Achterdeiche und von diesem noch eine kleine Strecke weiter (L. B. von 1844).

Nebelin n. w. von Perleberg. Vor diesem Dorfe auf dem Wege nach Lenzen, linker Hand erblickte Beckmann Steinkreise um den Fuss eines Grabhügels und einen ähnlichen Grabhügel rechts vom Wege (I. 360, 381). Auf dem Scherfenberge (etwa Scherbenberg?), einem offenbar künstlich erhöhten Sandberge hat man öfter Schwerter, Nadeln auch Goldstangen aufgefunden (L. B. von 1844).

Neetzow n. ö. von Havelberg. Urnen sind hier durch Zufall öfters ausgegraben worden (L. B. von 1844).

Neuhausen n. von Perleberg. Hünengräber sieht

man hier viele und findet öfter Urnen, von denen der Pächter von Neuhof zwischen hier und Dallmin ein sehr grosses und schönes Exemplar aufzuweisen hat (L. B. von 1844).

Nitzow n. von Havelberg. Auf der Südseite des Dorfes findet man Hünengräber und in denselben Urnen (L. B. von 1844). Zwischen diesem Dorfe und Werben, auf der schmalen Landzunge zwischen Havel und Elbe fand bei einem ehemaligen Schlosse Prizlava im Jahre 1030 zwischen den Leutiziern und Deutschen eine Schlacht statt, in welcher die letztern eine Niederlage erlitten.

Perleberg. Es besass hierselbst früher, der nachmals als Leibmedicus nach Meklenburg ausgewanderte Hofrath und Dr. Medic. Hornhart eine gegen 400 Stück betragende Sammlung von Waffen, Münzen und anderen Alterthümern, die grösstentheils in der Priegnitz ausgegraben worden sind (Beckmann I. 946).

Pinnow n. ö. von Lenzen. Auf der Feldmark befindet sich ein Burgwall (L. B. von 1844). Es ist hier ein riesenmässiger Hirnschädel von $1\frac{1}{2}$ Finger Dicke gefunden worden (Ulrici Lenzen p. 58, 111).

Pirow n. von Perleberg. Früher sollen häufig hier Urnen mit Gebeinen, auch andere Gefässe gefunden worden sein (L. B. von 1844).

Premslin n. w. von Perleberg. Silberne Nadeln, auch Schnallen und ein wie ein Messer gestaltetes Werkzeug, hierselbst in Urnen gefunden, kamen in das Kabinet des Hofrath Dr. Hornhart in Perleberg (Beckmann I. 398).

Prötlin n. ö. von Lenzen. In der Nähe des Dorfes ist ein Hünengrab, in welchem Nachgrabungen noch nicht stattgefunden haben. Auf einem anderen Theile der Feldmark aber schon seit längerer Zeit beackert, war ein Wendenkirchhof; auch sieht man viele Hügel mit Steinkreisen, aus denen oftmals Urnen hervorgeholt worden sind (L. B. von 1844). Es gelangten von dort schon Urnen und andere Alterthümer in den Besitz des Dr. Hornhart in Perleberg (Beckmann I. 382). Unfern dem hierher eingepfarrten Vorwerke Brüssow ward bei Gelegenheit des Chausseebaues

ein Hünengrab zerstört. Es war von beträchtlicher Höhe und bestand aus grossen aufgekanteten, mit einem kolossalen Deckstein überbauten Granitblöcken. Es ward in diesem Steingrabe ein schaalenförmiges Gefäss von dünnem Bronzeblech von 16″ Durchmesser gefunden, welches der Hptm. a. D. v. Retzdorff im Jahre 1838 an das königl. Museum schenkte (M. 98).

Quitzow n. w. von Perleberg. Urnen sind hin und wieder in der Feldmark gefunden worden. Am alten Wege nach Sückow liegt ein grosser Stein, auf welchem sich einige, wohl von der Natur gebildete Vertiefungen befinden. Davon geht die Sage, dass der Teufel in der blinden Heidenzeit in diese Vertiefungen silberne Kegel gestellt und mit seinen Gesellen von dem eine halbe Meile davon auf der Feldmark von Perleberg liegenden Weinberge Kegel geschoben habe (L. B. von 1844).

Rambow n. ö. von Lenzen. Urnen sind wiederholt gefunden aber nicht erhalten worden (L. B. von 1844).

Reckenzin n. ö. von Lenzen, nahe der Mecklenburgischen Gränze. Hier wurden mehrere in der Grossherzog-Sammlung zu Schwerin befindliche Gegenstände von Bronze gefunden; nämlich ein 20″ langes, schmales Schwert mit Griffzunge, dazu gehörigem Knopfe mit Ueberresten des Holzes, welches den Griff bildete; 8 Messer, sämmtlich mit geschwelfter Klinge und mit Metallgriff uud zwei Nadeln, die eine gerade mit Oehr, die andere mit Knöpfchen und gebogenem Halse (Friderico-Francisceum Tab. XV. Fig. Ia. u. b. Tab. XVI. Fig. 3—6, 9, 12 u. Tab. XVII. Fig. 1 u. 2 und Lisch Erläuterungen dazu S. 53, 54, 128, 130, 140) ist auch wohl das Bebenzin, wo ein Messer von Erz gefunden sein soll (Ulrici Lenzen S. 112).

Retzin n. ö. von Perleberg. Alte Steinhügel findet man mehrere auf der Feldmark. (L. B. von 1844). Neben einer Urne bei diesem Orte fand man im Sommer 1826 Fragmente zweier bronzenen Armringe (M. 100.)

Rosenhagen ö. von Perleberg. Urnen mit Asche und Knochen gefüllt, sind an verschiedenen Stellen der Feldmark

besonders in dem „Grund auch Freiheit" des sogenannten schwarzen Berges, vielfach aufgefunden, aber nicht conservirt worden. (L. B. von 1844.)

Rühstädt zwischen Wittenberge und Havelberg, an der Elbe. Auf der Feldmark befand sich ein nunmehr abgefahrener Burgwall, der Räuberwall genannt. Urnen sind insbesondere auf einer Anhöhe, die der Rozberg heisst, gefunden worden. (L. B. von 1844).

Sargleben n. ö. von Lenzen. Bei Anlage einer Mergelgrube auf der Feldmark des hieher eingepfarrten Rittergutes Seetz wurden 1839 in einer Tiefe von 3 Fuss, zwischen Steinen verpackt, einige 20 Urnen, welche Knochen, Asche und Geräthschaften enthielten, gefunden; eine Urne mit kleinem Einsatz-Becher von Thon und eine Nadel von Eisen gelangten an das Museum; die übrigen, von denen eine $1\frac{1}{2}$ Fuss Durchmesser hatte, zerfielen. Auf einer andern Stelle der Mergelgrube fand sich ein Skelett. (*M. I. 1618.* 1619. Wagener, Handbuch S. 610.)

Schönfeld n. w. von Perleberg. Beim Sprengen eines grossen Steins ward im Jahre 1836 ein 2 Fuss $8\frac{1}{2}$ Zoll langes bronzenes Schwerdt, in drei Stücke zerbrochen, aufgefunden, und dem Königl. Museum einverleibt. (*M. 101.* L. B. von 1844.)

Seedorf w. von Lenzen. Eine in diesem Kirchspiele aufgefundene Urne wird auf dem Gute Eldenburg aufbewahrt. (L. B. von 1844.)

Sölentin n. ö. von Havelberg. Ums Jahr 1834 wurden auf dem Pfarrplan zwischen diesem Dorfe und Neetzow bei Ausgrabung von Steinen, behufs der Chausseen, Urnen gefunden. (L. B. von 1844.)

Spiegelhagen n. ö. von Perleberg. Hügel mit Steinkreisen fand und zerstörte man vor einigen Jahren; zwei dergleichen, die allem Anschein nach heidnische Grabmäler sind, sieht man noch (L. B. von 1844).

Stavenow n. w. von Perleberg. Der sogenannte Burgwall im Stavenower Forste wird vom Volke, wie dies bei ähnlichen Erdwerken auch anderwärts geschieht, für

eine Schanze gehalten, welche die Schweden im 30jährigen Kriege errichtet haben (L. B. von 1844).

Strehlen n. w. von Perleberg. In den Wiesen der Feldmark liegt gleichfalls ein Burgwall, gewöhnlich die Schwedenschanze genannt (L. B. von 1844).

Sückow w. von Perleberg. Eine viertel Meile südlich vom Dorfe liegt ein mit einem Graben umgebener, 40 Ruthen im Umkreise und 12 Ruthen im Durchmesser haltender aufgeworfener Hügel. Er wird gegenwärtig zur Sandgrube benutzt, bei welchem Urnen und Scherben zum Vorschein kommen (L. B. von 1844).

Vehlegast ö. von Havelberg. Nahe beim Dorfe an der Havel befindet sich ein Platz, der sogenannte Wendische Kirchhof, wo man früher viel menschliche Gebeine, Schwerter, Kugeln u. a. m. gefunden hat (L. B. vom Jahre 1844). Schon Beckmann berichtet, dass hier aufrecht stehende Todtenköpfe gefunden worden seien (I. 352).

Vieseke n. ö. von Wilsnack. Ums Jahr 1820 sind auf dem Wege nach Grube bei Abtragung eines Hügels, um die Strasse zu bessern, kleine Urnen mit Knochenresten ausgegraben worden; dieselben sind jedoch zur Ausfüllung einer Niederung mit benutzt worden (L. B. von 1844).

Warnow n. ö. von Lenzen an der Mecklenburgischen Gränze; Urnen die hier ausgegraben worden, gelangten in die Sammlung des Hofrath Dr. Hornhart im Perleberg (Beckmann I. 382).

Weisen n. von Wittenberge. Auf der Feldmark in der Nähe des Dorfes sind topfförmige irdene Gefässe gefunden worden (L. B. von 1844).

Wilsnack. Auf einer gegen das Elbwasser auch bei Durchbrüchen gesicherten Anhöhe sind vor 20 bis 30 Jahren Urnen gefunden worden (L. B. von 1844). Der frühere Inspektor und Pastor primar. hierselbst, Herr v. Anhalt besass eine Sammlung von Alterthümern, welche er aus den heidnischen Gräbern dieser Gegend zusammengebracht hatte. Es wird darunter eines gegossenen Metalibildes gedacht, welches in einer Urne gefunden sein und

einen uralten Deutschen vorgestellt haben soll. Beckmann (I. 947) sagt: „Die Abbildung davon werde ohne Zweifel in seiner unter Händen habenden Abhandlung, in der er die Aegyptischen und andere Alterthümer erläutern werde, vorkommen." Ein auf der Wilsnacker Feldmark 1742 gefundenes beilförmiges Opfermesser kam in die Eltestersche Sammlung (Oelrichs marchia gentilis p. 5).

Wolfshagen s. von Puttlitz. Nicht weit von der Horst befindet sich das sogenannte Schwedenlager, von dem Wall und Graben noch zu unterscheiden sind, angeblich aus der Zeit des 30jährigen Krieges herrührend, aber doch wohl ein alter Burgwall (L. B. von 1844). Auf einem Ackerstücke des Vorwerks Dannenhof ward im Sommer 1836 ein goldener Armring, bestehend aus einem einfachen dünnen Reifen von $\frac{15}{16}$ Loth Gewicht aufgefunden und gelangte an das Königl. Museum (M. 98).

Zeddin n. ö. von Perleberg. Grosse Steinhügel finden sich auf der Feldmark. Von mehreren geht die Sage, dass innerhalb derselben ein König oder Fürst der Obotriten in einem goldenen Sarge ruhe. Man hat sich aber dadurch noch nicht zu Nachgrabungen veranlasst gesehen. Urnen sind beim Beackern und Graben öfter, einige auch mit Nadeln gefunden worden (L. B. von 1844).

II. Kreis Ost-Priegnitz.

Die eine der Seiten des Dreiecks, welches die Ost-Priegnitz bildet, schcidet dieselbe von der West-Priegnitz, die andere Seite vom Ruppinschen Kreise und die dritte Seite von Meklenburg. Die an der Dosse gelcgenen östlichen Theile bewohnten des Adam von Bremen Doxanen in der Provinz Dosseri, deren Hauptstadt 946 Wizaca oder Wittstock genannt wird (Märkische Forschungen II. 361).

Breddin s. w. von Kyritz. Bei diesem Dorfe sind

Todtenköpfe ausgepflügt worden, welche aufrecht standen, desgleichen Urnen in einer Gegend, der man den Namen des Wendenkirchhofs gegeben hat (Beckmann I. 352, 387, 388).

Drewen n. von Kyritz. In dem See bei dem hierher eingepfarrten Gute Karnzow wurde die Bahnseite eines in der Durchbohrung zerbrochenen Streithammers von Grünsteinschiefer gefunden (M. 99).

Frehne s. von Meienburg. Auf dem sogenannten Lindenberg, nordwärts vom Dorfe sind öfter Urnen und Eisenschmucksachen gefunden worden; am Wege der nach Wittstock führt, liegt ein sogenannter Wendenkirchhof und westlich vom Dorfe, eine gut erhaltene, sogenannte Schwedenschanze (L. B. von 1845).

Gaarz ö. v. Perleberg. Auf der Gränze der beiden Feldbreiten, welche die Burgländer und die Kabelstämme heissen, liegt ein Burgwall, einfach aus Erde aufgeworfen, ohne eine Spur von Steinen (L. B. von 1845).

Gadow s. ö. von Wittstock. In der Nähe des alten See'es soll früher ein Dorf Namens Bucholz gestanden haben; wenn man dies aber bloss daraus folgern will, dass auf den zunächst anstossenden Ackerstücken Steinreihen und allerlei Geräthschaften, Messer, Eisenstücke u. a. m. gefunden worden sind (L. B. von 1845) so möchten diese Gegenstände wohl eher der heidnischen Wendenzeit angehören.

Goldbeck s. ö. von Wittstock. Ein in der Binnenheide aufgefundenes Messer von gelbem Feuerstein ist von dem Ortspfarrer Schuchardt dem Thüringisch-Sächsischen Vereine zu Halle überschickt worden (L. B. von 1845).

Gross-Welle s. ö. von Perleberg. In dem Pfarrgarten befindet sich eine Anhöhe, welche der Burgwall genannt wird, auf dem vor 60 Jahren noch ein thurmähnliches Gemäuer gestanden haben soll. Bei Anlegung der Steinbrücke zu der Kunststrasse, welche in der Nähe vorbeiführt, sind Hügel mit Steinkreisen, innerhalb welcher Urnen lagen, gefunden worden (L. B. von 1845).

Gumtow w. von Kyritz. Bei dem Bau der durch

diesen Ort führenden Chaussee kamen Urnen, die jedoch in der Regel zertrümmert waren, an den Tag. Sie waren von Steinkränzen umgeben und mit Asche und Knochen gefüllt; namentlich fand man dergleichen auf Thormanns und Glasers Plane. Bruchstücke von Urnen hebt der Küster zu Dannenwalde auf (L. B. von 1845).

Herzsprung s. von Wittstock. Ums Jahr 1842 wurden in einem Sumpfe unter einer Eiche 2 mit Buckeln verzierte Blechschilde gefunden; es gelang aber nicht, dieselben über Holz wieder aufzuziehen (L. B. von 1845).

Jabel w. von Wittstock. Unweit der Glinz befindet sich eine Anhöhe, der Burgwall genannt (L. B. von 1845).

Klein-Pankow s. ö. von Parchim an der Meklenburgischen Gränze. Eine kleine Urne mit Oehren, nebst Spindelstein, zwei bronzene Dolchklingen und Fragmente eines Ringes wurden hier gefunden und durch den Besitzer des Gutes, den Erbmarschall Frhr. Gans Edlen zu Puttlitz 1847 dem Museum verehrt (M. I. 1910, 1911. II. 3376—3378.)

Kyritz. Fragmente von bronzenen Ohrringen und Haarnadeln, die auf der Robeschen Feldmark beim Sandgraben gefunden wurden, gelangten 1839 an das Museum (M. II. 2522—2524). In einer hier gefundenen Urne lagen 36 Silbermünzen mit einfachem Kreuze; 2 darunter sind von König Andreas von Ungarn, und eine von Kaiser Heinrich II. oder III. (Wagener Hand. d. Alterth. 1842 S. 385).

Meienburg. Zwei hier gefundene steinerne Streitäxte kamen durch die Eltestersche Sammlung in das Museum (Oelrichs marchia gentilis p. 1, 2).

Pritzwalk. Beim Ausgraben der Fundamente zu einem unweit der Kirche gelegenen Hause fand man im August 1822 6 bis 8 Fuss tief eine Kanne von gebranntem grauem Thon: also wohl dem christlichen Mittelalter angehörig (M. 99).

Reckenthin ö. von Perleberg. Hier sind jene 4 schönen, bronzenen, am Griff mit Ringen verzierten Messer, jedes in einem anderen Grabe gefunden worden (Beckmann

I. 410. Tab. 18. nro. VII.—X.), die übrigens vollkommen denen ähneln, die in der Schweriner Sammlung sich befinden, und als deren Fundort Reckenzin in der West-Priegnitz angegeben wird; vielleicht eine Ortsverwechselung.

Schönhagen n. ö. von Havelberg. An mehreren Stellen der Feldmark findet man Wendengräber; die Hügel mit Steinkreisen sind jedoch bei dem Bau der unfern vorbeiführenden Kunststrasse, die von Berlin nach Hamburg führt, verschwunden. In den Besitz des Predigers Rudolphi kamen mehrere bei verschiedenen Gelegenheiten im Kirchspiel gefundene Alterthümer; eine wohlerhaltene, besonders sorgfältig gearbeitete Urne schwarzer Farbe, in der sich eine Gürtel-Agraffe und ein Scheermesser befand, eine Lanzenspitze, eine Streitaxt von Grünstein und mehrere Spangen (L. B. von 1845).

Steffenhagen n. w. von Pritzwalk. Auf den Feldern des Schulzen Gragert und des Bauern Grobert liegt ein Steinberg von etwa 15 □Ruthen, wo schon öfter Urnen von etwa 1 Fuss Höhe und von gelbbrauner Farbe, mit Asche und Knochen gefüllt, gefunden worden sind. Der Beschreibung nach sind es Kegelgräber, die Urnen in Steinkisten stehend (L. B. von 1845).

Stepenitz w. von Meienburg. Auf der zum Kirchspiel gehörigen Feldmark Krempendorf nahe der Frehner Gränze liegt ein sogenannter Wendenkirchhof, wo Urnen, jedoch fast immer zertrümmert, vorgefunden sind (L. B. von 1845).

Stüdenitz s. w. von Kyritz. Vorchristliche Gräber sind früher in Menge hier gefunden worden (L. B. von 1845).

Suckow n. w. von Putlitz, ein zum Theil nach Meklenburg gehöriges Kirchspiel. Etwa 2000 Schritt nordöstlich vom Dorfe ward eins der zahlreich hier vorhandenen Kegelgräber für landwirthschaftliche Zwecke abgetragen. Es zeigte sich ein Grab von 30′ Länge, 20′ Breite und 8′ Höhe; darin ein Steingewölbe von 8′ Länge und Breite und 3′ Höhe. Unter demselben ein bronzenes Schwert, und ein Doppelknopf von Bronze. Beide Stücke gelangten in den

Besitz des Vereins f. Meklenb. Geschichte und Alterthumskunde (Lisch u. Bartsch Jahrb. u. Jahresber. VIII. Jahrg. 1843. S. 37).

Triglitz s. ö. von Puttlitz. Hügel mit Steinkreisen sind mehrere auf dem Gutsfelde; einen sogenannten Wendenkirchhof, wo nämlich ohne künstliche oder sichtbare Hügelbildung Urnen im blossen Sande gefunden werden, trifft man auf dem Fliegenberge an. Der Name der Aschhöfe scheint auch auf Brandstätten hinzudeuten; Urnenstücke sind öfter dort zum Vorschein gekommen. Vor dem Dorfe, nordöstlich am Wege nach Preddöhl lag ein sehr grosser Stein, unter welchen die Sage den goldnen Sarg eines Riesenkönigs verlegte. Der Stein wurde im Jahre 1842 gesprengt und 14 Schachtruthen Steine wurden davon aufgesetzt, aber unter demselben fand sich nichts, obgleich aus der Grube eine Menge Mergel ausgefahren wurde (L. B. des Predigers Ragotzky von 1845).

Zaatzke (auch Saatzke) n. w. von Wittstock. Auf der Feldmark dieses Dorfes grub der Prediger Schulze 1822 mehrere Urnen aus, verschiedener Form, darin bronzene Nadeln, Hefteln, Ringe, unter denen ein krausgewundener. Am 18. März 1826 fand man unfern der Kirche eine keilförmige Streitaxt von grobkörnigem Grünstein. Sie war durchbohrt, dann abgebrochen und nun zum zweitenmal anzubohren versucht. Alle diese Stücke kamen in das königl. Museum in Berlin (M. 100). Mehrere Urnen soll der Prediger Schulze mit nach seinem neuen Wohnsitze genommen haben (L. B. von 1845). Einen ebendaselbst gefundenen bronzenen Streitkeil verehrte er 1848 dem Museum (M. II. 3414).

Zechlin, Marktflecken und nicht weit davon gelegenes Pfarrdorf. Auf dem Wege von dem letztern nach der Schneidemühle, auf den sogenannten Brammenstücken sind ums Jahr 1825 einige Urnen ausgegraben worden, die ausser Asche und menschlichen Gebeinen, Kettchen und andere metallene Gegenstände enthielten. Wohin sie gekommen, ist unbekannt. — Auf der Viehtrift unweit des Dorfes sind

Töpfe, Schüsseln und anderes Geschirr in der Erde gefunden worden (L. B. des Pfarrers von Nalop 1845). Beckmann theilt (I. 411. Tab. X. nro. V. u. VI.) zwei Wetzsteine in Abbildung mit und sagt, sie seien in einem Begräbniss im Amte Zellin in der Mittelmark gefunden — das kann doch nur Zechlin sein. Beide Stücke befinden sich übrigens in dem königlichen Museum (nro. II. 2278 u. 2317). Einige Urnen mit ihrem Inhalte an Knochen-Ueberresten, bronzenen Schmucksachen und Glaskoralien, die ums Jahr 1830 vom Winde der Sandüberdeckung entblösst waren, sind durch den Amtsrath Stropp zu Zechlin dem Museum 1839 verehrt worden (nro. I. 1494, 1495 II. 2135—2145, 2164).

III. Der Ruppinsche Kreis.

Derselbe hat bis auf die zum Brandenburgischen Sprengel und somit zu einer anderen Provinz und Völkerschaft gehörigen Kirchspiele Rüthnick, Grieben, Linde, Löwenberg, Hoppenrade, Gr. Mutz, Guten-Germendorff und Kraatz und was davon ostwärts liegt, zur Havelbergischen Diöcese und zwar zum Dossegau gehört (Märkische Forschungen II. 373).

Barsikow s. ö. von Wusterhausen. Nordöstlich von dem Dorfe, in der Nähe der Rohrlake, einer langen und schmalen Vertiefung, welche die Temnitz-Niederung beim Dorfe Rohrlak mittelst des Bückwitzer See's mit der Dosse-Niederung bei Wusterhausen verbindet, zieht sich zwischen dieser und dem hinteren Abzugsgraben eine Erhöhung hin, welche nach Westen in den sogenannten Barsikowen, Ackerstücken, von denen die Sage geht, dass früher hier das Dorf gestanden habe, und den Sandstücken ausläuft. Auf dieser Erhöhung wurden, östlich vom Karpfenteiche, in den Jahren 1828 und 1829, als zum Bau der Hamburger Chaussee Steine gesucht wurden, in einem zusammenhängenden Steinlager zwischen flachen Steinplatten eine Menge Graburnen,

nach der Beschreibung theils wie breite Töpfe, theils noch flacher wie Schüsseln gestaltet, aufgefunden. Es waren nur Knochen darin und ist nichts davon aufbewahrt worden. Weiter nach Westen auf den Sandstücken, nahe bei den Barsikowen wurden 1843 in gleichen Steinlagern ebenfalls Urnen gefunden, aber eben so wenig aufbewahrt. Man fährt dort fort, nach Steinen zu graben (L. B. des Predigers G. W. Schinkel daselbst d. d. 2. Apr. 1845).

Brunn n. ö. von Wusterhausen. Auf der nördlichen Gränze der Feldmark befand sich zwischen dem Brunnschen Felde und dem Rittergute Trieplatz ein dreifacher bedeutender Erdwall, der aber jetzt an den meisten Stellen geebnet und beackert worden ist. Auf dem Trieplatzer Felde, wohin sich diese Wälle zogen, nachdem sie eine lange Strecke die Gränze gebildet hatten, sind diese dreifachen Wälle noch an mehreren Stellen sehr bemerkbar, und man kann, nach der unteren Anlage, berechnen, dass dieselben durchgehends eine Höhe von etwa 20 Fuss gehabt haben müssen, alle 2 bis 3000 Schritt befand sich innerhalb dieser Wälle ein bedeutenderer Hügel, der zu einer Warte eingerichtet gewesen zu sein scheint. An solchen Stellen ist nämlich der mittelste Wall unterbrochen und man sieht einen freistehenden, steilen runden Hügel von etwa 30 Fuss Höhe, dessen obere Fläche etwa 20 Schritt im Durchmesser enthalten mag. Die beiden äusseren Wälle sind aber durch diese Hügel nicht unterbrochen, sondern ziehen sich zu beiden Seiten in Halbkreisen um den Hügel herum, bis sie wieder in der vorherigen geraden Richtung fortlaufen sammt dem wieder beginnenden mittelsten Walle. Solcher Hügel sind auf dem Trieplatzer Felde noch drei bemerkbar: der eine davon ist dicht vor dem herrschaftlichen Gehöfte befindlich und heist der Kinkelberg. Die Wälle sind bis zum Blankenberger See bemerkbar. Man sagt, dass dieselben sich vom Ruppiner See bis an die Elbe erstreckt und die alte Landesgränze zwischen den Wilzen und Obotriten gebildet haben; auch sollen dieselben in der Priegnitz noch an mehreren Stellen sichtbar seln oder gewesen sein, da

in neuerer Zeit bei steigender Cultur des Ackers kein Stückchen Land unbenutzt gelassen wird. Ein anderer, einfacher Wall, zwischen 10 bis 20 Fuss hoch, befindet sich zwischen der Brunnschen und Wusterhauser Feldmark; derselbe hat aber wohl nur als Gränze des städtischen Gebietes gedient. Urnen sind nach der Trieplatzer Gränze hin vor mehreren Jahren viele in Kiesgruben gefunden und dem Landrath Grafen v. Ziethen auf Wustrau zugeschickt worden. Auch in dem Pfarrgarten ist vor einigen Jahren eine Urne mit Asche gefüllt, gefunden worden, aber zerbrochen (L. B. des Ortspredigers C. M. Buchholz vom J. 1845).

Buskow s. von Neu-Ruppin. Urnen sind auf der Feldmark unter Steinen gefunden worden (Beckmann I. 370).

Dabergotz w. von Neu-Ruppin. Auf dem sogenannten Burgwall in der Feldmark dieses Dorfes sind in früheren Jahren öfter Urnen ausgegraben worden; auch in dem sogenannten Mordwinkel, der wohl eigentlich Moorwinkel heissen möchte, fand man vor einigen Jahren, nachdem mehr als 20 Fuhren Steine von dort abgefahren waren, eine Urne, die mittlerer Grösse und ohne Verzierung war und dem Küster zur Aufbewahrung gegeben worden ist, damit durch öfteres Vorzeigen an die Jugend das Interesse an dieselbe und somit an etwanige spätere Funde angeregt werde (L. B. von 1845).

Dreetz s. von Neustadt a. D. Ein in der Elslake gefundener Streitkeil von Feuerstein kam 1840 als Geschenk des Dr. Kuhn an das Museum (M. II. 2862).

Friedrichsdorf s. von Neustadt a. D. In diesem Colonicdorfe sind vor mehreren Jahren Urnen gefunden, aber nicht aufbewahrt worden (L. B. des Pfarrers Arndt zu Sieversdorf d. d. 20. Jan. 1845).

Garz s. ö. von Wusterhausen. Hin und wieder sind auf der Feldmark Ueberreste menschlicher Skelette und zwar ganz nahe dem Dorfe, auch etwa 1500 Schritte davon entfernt gefunden, worden (L. B. von 1845).

Glambeck s. ö. von Lindow. Am Mühlensee, zur Zeit abgelassen und in eine Wiese verwandelt, befindet

sich in einer Wiese ein grosser Hügel mit Umwallung, die Schanze genannt. Ungefähr 600 Schritt nördlich davon liegt der Schönluchberg mit zwei grossen Steinen, welche als Opfersteine gedient haben sollen. Der eine dieser Steine ist zur Zeit gesprengt worden. Der Backofenberg, ein ganz runder Hügel zwischen Glambeck und Gross-Mutz verdient Beachtung. Südlich von dem Dorfe, ganz nahe demselben befand sich noch ums Jahr 1830 ein ziemlich grosser Sandhügel, der Heidenberg genannt. Dieser wurde abgefahren, und man will darin Mauerwerk von Feldsteinen und viele Urnen gefunden haben mit Asche und gebrannten Knochen angefüllt. In der trockenen Höfewiese liegt ein kleiner Sandhügel, dessen Namen die Hünenhorst eine Grabstätte vermuthen lässt; dieser Hügel, auf dessen Gipfel eine alte Buche steht, ist bis jetzt noch nicht untersucht worden (L. B. des Superintendenten Nuglisch zu Lindow vom 13. April 1847).

Gnevikow s. ö. von Neu-Ruppin. Ums Jahr 1822 liess der Rittmeister v. Woldeck auf der Feldmark dieses Dorfes am Ruppiner See nach Mergel graben und fand etwa 3 Fuss unter der Erdoberfläche nebst andern Alterthümern ein merkwürdiges dem Museum zur Zierde gereichendes Gefäss von Bronze (M. p. 95—97 nro. II. 1733 abgeb. Tab. IV.), das jedoch leider durch vorgenommenes Putzen seines antiken Rostes oder der Vergoldung, die an demselben sichtbar gewesen sein soll, beraubt worden ist. Zwei Cherubim-Köpfchen, die an den Mündungsrand des $7\frac{3}{4}''$ hohen Gefässes festgelöthet waren, sind oben mit einem Ringe versehen, in welchem ein mit Gravirungen verzierter Bügel eingreift. Unter den verbrannten Knochen dieser metallnen Urne fanden sich auch Fragmente eines knöchernen Kammes (M. II. 1734). Der Generallieutenant von Minutoli, aus dessen Sammlung das Gefäss in das königliche Museum gekommen ist, berichtet darüber in dem 3ten Jahresberichte der Verhandlungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums (Naumburg 1823 S. 24—26) und bemerkt, dass rings um dies Gefäss 5

Aschenkrüge von röthlich grauem Thon, zwei zerbrochene Schwerter, mehrere Pfeile, Lanzenspitzen und Geräthschaften von Eisen gelegen haben, darunter eine Schaafscheere. Abbildung und anderweitige Beschreibung liefert dessen Sohn A. v. Minutoli in den Denkmälern mittelalterlicher Kunst in den Brandenburgischen Marken (Berlin 1836 Fol. I. Lief.). Dieser stellt die Vermuthung auf, dass es ein ursprünglich christliches, als Rauchfass (oder Weihkessel) dienendes von den Wenden bei Zerstörung der BisthümerBrandenburg und Havelberg erbeutetes und dann als heidnische Graburne benutztes Gefäss sein möchte. — Zwei später an anderen Orten vorgekommene Funde brachten ähnliche Gefässe zu Tage, wodurch die zuletzt geäusserte Ansicht eine Berichtigung erhält; weshalb wir hierbei noch ein wenig zu verweilen haben. — Bei Clatzow unfern Treptow an der Tollensee, an der Gränze zwischen der Mühlenhagenschen Feldmark auf der linken Seite des Tollensee-Flusses und auf dem Höhenrande des Tollensee-Thales, führt ein Hügel den Namen Trompeterberg. Es hat derselbe einen ungefähren Durchmesser von 60 Fuss und eine Höhe von 12 — 16 Fuss. Aus der Mitte und von der Südseite her war der Hügel bereits früher theilweise abgetragen und gegen 1000 Fuder Steine waren vor etwa 29 Jahren aus demselben nach Treptow gefahren worden. Es ergab sich, dass der ganze Hügel nichts anderes war, als ein mit einigen Fuss Erde bedecker grosser Steinhaufe. Behufs der neu angelegten Chaussee wurden im Jahre 1844 wieder einige hundert Fuder Steine dem Hügel entnommen. Bei dieser Gelegenheit kam ein der Gnevikower Urne vollkommen ähnliches Gefäss, auch noch ein anderes mehr topfförmiges, mit Asche und Knochen gefülltes bronzenes Gefäss, eine grosse Menge von Metallschlacken und zwei einfache goldene Ringe ans Tageslicht. Fast ebenso gestaltet und gegliedert, wie das Gnevikower, nur in den Dimensionen abweichend, auch von dünnerem Bronzeblech war das Clatzower Gefäss. Der Bügel stimmt vollkommen überein, aber die Knöpfchen, welche bei jenem durch Federandeu-

sich in ei
Schanze
liegt der
als Opfer
ist zur Z
runder H
Beachtun
befand si
hügel, d
und ma
Urnen ge
angefüll
Sandhüg
vermuth
Buche
(L. B.
April
G
liess d
Dorfes
3 Fuss
ein me
fäss vo
das jed
tiken R
bar gew
Köpfche
festgelöt
in welch
Unter de
den sich
1734).
Sammlung
ist, berich
handlungen
schung des
S. 24—26

ren auf der Feldmark Urnen ausgegraben, die dem Landrath Grafen v. Zieten zu Wustrau ausgeliefert worden sind (L. B. von 1845).

Köritz s. ö. von Neustadt a. D. Eine zwischen diesem Orte und Sägeletz am 17. April 1765 gefundene, mit Knochen gefüllte Urne gelangte in die Königliche Sammlung (V[illegible] 97).

rangen n. von Alt-Ruppin. Ein vor etlichen Jah- Zermützel, bei welchem Dorfe der Todtenberg [illegible]it verdient, gefundenes langes eisernes Schwert [illegible]ndrath Grafen v. Zieten zu Wustrau (L. B.

[illegible]. von Neu-Ruppin. Im Pfarracker wurde unter der Erde eine Steinumwallung genannter Wendenkirchhof mit einzelnen [illegible]n behufs der Benutzung der Steine [illegible] haben alles zerstört. Eine sogeliegt ebenfalls in der Feldmark, [illegible]rne Waffen gefunden, aber nicht [illegible]B. des Ortspredigers Ramdohr

[illegible]ppin. Eine Hirnschale, die [illegible]on Buch der Race der Lap[illegible]de und glatt wie mit einem [illegible]geschnitten erschien, ohne [illegible]iefers vorgefunden hat, [illegible]hrte, dass diese Hirn[illegible], ist 6′ Fuss tief am [illegible] in Lisch Jahrb. des [illegible] 1844 S. 361 vergl.

[illegible]s Jahre 1835 sind [illegible]rstücke des Bauers mehrere Töpfe ge[illegible]ehr wohl erhalten, [illegible]de. Auf dem Pa[illegible]ieselei Schwerter

tung geschmückt erschienen, und zu der Annahme von Cherubimköpfchen Veranlassung gaben, und somit die Vermuthung einer ursprünglich christlichen Bestimmung hervorrief, zeigen bei dem Clatzower Gefässe Schwingen, die in Schlangenköpfen enden. — Wiederum kam beim Chausseebau zwischen Schievelbein und Labes bei Schlönwitz, wenn auch leider nur fragmentarisch ein ähnliches Gefäss zu Tage und 1850 in das Museum (M. II. 3496—3502); es gehören dazu die beiden hier wieder geflügelten Köpfe, ein grosser Bügel, dazu bestimmt, mit seinen Endhacken einzugreifen in die Oeffnung jener Köpfe und der fragmentarische Rand eines kesselartigen Gefässes. Es gebührt, was die vollendete Arbeit der geflügelten Köpfe betrifft, jedenfalls dem letzteren Funde der Vorzug. Dennoch können wir diese Bronzen als heimathliche Kunstprodukte, für welche ausländische Vorbilder und Künstler in den grossen Städten, wie z. B. Vineta, Rhetra und andere herangezogen sein mögen, betrachten.

Gransee. Auf der Feldmark stiessen beim Bau der Chaussee nach Oranienburg 1838 die Arbeiter auf einen mächtigen Feldstein, der an seinen 4 Ecken von anderen grossen Feldsteinen gleichsam wie von 4 Pfeilern getragen wurde und einen hohlen Raum bot. Innerhalb dieses Raumes fanden sich ausser einigen alten Graburnen mehrere Streitäxte und Keile von Granit und Feuerstein, die der Stadtrichter Fitzau 1839 dem Museum verehrte (M. II. nro. 2153—2156). Die Steine wurden gesprengt und zum Bau der Kunststrasse verwendet, die Urnen von den Arbeitern, in der Hoffnung, Geld zu finden, zertrümmert.

Gross-Mutz s. ö. von Lindow. Auf dem sogenannten Mühlenberge westlich vom Dorfe wurden früher einzelne Urnen gefunden, die aber wegen Mangel an Behutsamkeit der Arbeiter sämmtlich zerbrochen sind (L. B. des Ortspredigers Typke vom 21. April 1845).

Hoppenrade s. von Gransee. Ein hier gefundener metallener Keil gelangte in die Eitestersche Sammlung (Oelrichs marchia gentilis p. 8).

Kerzlin s. w. von Neu-Ruppin. Man hat vor Jah-

ren auf der Feldmark Urnen ausgegraben, die dem Landrath Grafen v. Zieten zu Wustrau ausgeliefert worden sind (L. B. von 1845).

Köritz s. ö. von Neustadt a. D. Eine zwischen diesem Orte und Sägeletz am 17. April 1765 gefundene, mit Knochen gefüllte Urne gelangte in die Königliche Sammlung (M. p. 97).

Krangen n. von Alt-Ruppin. Ein vor etlichen Jahren in Zermützel, bei welchem Dorfe der Todtenberg Aufmerksamkeit verdient, gefundenes langes eisernes Schwert kam an den Landrath Grafen v. Zieten zu Wustrau (L. B. von 1845).

Krenzlin w. von Neu-Ruppin. Im Pfarracker wurde etwa 4 bis 5 Fuss unter der Erde eine Steinumwallung gefunden und ein sogenannter Wendenkirchhof mit einzelnen Urnen. Nachgrabungen behufs der Benutzung der Steine zu gutsherrlichen Bauten haben alles zerstört. Eine sogenannte Schwedenschanze liegt ebenfalls in der Feldmark, in welcher früher alte eiserne Waffen gefunden, aber nicht aufbewahrt worden sind (L. B. des Ortspredigers Ramdohr von 1845).

Langen s. von Neu-Ruppin. Eine Hirnschale, die nach Bestimmungen Leopolds von Buch der Race der Lappen angehören soll, und die gerade und glatt wie mit einem Messer mitten durch die Augen abgeschnitten erschien, ohne dass man eine Spur des Unterkiefers vorgefunden hat, und die daher auf die Annahme führte, dass diese Hirnschale ein Trinkschädel gewesen sei, ist 6′ Fuss tief am Luche gefunden worden (A. G. Masch in Lisch Jahrb. des Vereins f. meklenb. Gesch. IX. Jahrg. 1844 S. 361 vergl. X. Jahrg. S. 260).

Leddin w. von Wusterhausen. Ums Jahre 1835 sind von einem Arbeitsmann auf dem Ackerstücke des Bauers Schäfer beim Ausgraben eines Dachses mehrere Töpfe gefunden worden, von denen der eine, sehr wohl erhalten, aus Pietät sofort wieder vergraben wurde. Auf dem Papenberge fand man bei Anlegung einer Rieselei Schwerter

die aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Gutsbesitzer Herrn v. Rohr dem Landrath Grafen v. Zieten zu Wustrau verehrt worden sind (L. B. des Ortspredigers Angermann vom Jahre 1845).

Löwenberg s. von Gransee. Auf einem Ackerplane an der Kunststrasse zwischen den Chausseesteinen nro. 635 und 636 etwa 140 Schritt von der Strasse ab, wurden 3 Fuss tief beim Mergelgraben verschiedene bronzene Gegenstände gefunden, nämlich eine Schaale oder sogenannte Hängeurne, wie sie mit reichen Schlangen und Wellenverzierungen besonders im Meklenburg-Strelitzschen, aber auch in der Altmark und im Lüneburgischen wiederholt gefunden und von L. Giesebrecht (Baltische Studien XI. Jahrg. 1845 1. H. S. 22–79) als Zeugnisse des Wasser-Cultus der Luitizer Wenden besprochen worden sind. Das Gefäss kam mit 2 grossen Kleiderspangen in das Museum (M. II. 3135—3137).

Manker s. w. von Neu-Ruppin. Es sind südöstlich vom Dorfe Grabstätten mit Urnen, die mit Asche und verbrannten Gebeinen gefüllt waren, gefunden worden (L. B. des Pastor Kornemann vom 6. Jan. 1845).

Metzelthin ö. von Wusterhausen. Von dem Bückwitzer See bis zur Temnitz bei Wildberg zieht sich hinter dem Dorfe eine Landwehr hin. Ein Burgwall mit Graben wird für die Stätte einer alten Burg gehalten (L. B. von 1845).

Neu-Ruppin. In der Nähe der Stadt, sowohl diesseits als jenseits des See's, finden sich sogenannte „Wendendörfer" nämlich Grabstätten, aus denen Urnen, freilich meist zerbrochen, zu Tage gefördert sind. Einer alten Ueberlieferung zufolge sollen auch aus dem See Urnen ausgegraben worden sein, woraus der Schluss gemacht wird, auf einen früher viel niedrigeren Wasserstand (L. B. von 1845). Ein hier gefundener Streitkeil und Ohrgehänge, die in Urnen gelegen haben, kamen in die Eltestersche Sammlung (Oelrichs marchia gentilis S. 4, 7).

Neustadt a. D. Zwei hier gefundene Feuersteinkeile bewahrt das Museum (M. nro. II. 238, 2046).

Protzen n. w. von Fehrbellin. Bei diesem Dorfe sind in einer kleinen Urne bronzene Spiralen gefunden worden (Beckmann I. 397).

Rheinsberg. Dass der Name dieser Stadt die vorhochdeutsche Form des ursprünglich hier nur in niederdeutscher Form zu erwartenden Rhinsberg ist, unterliegt keinem Zweifel und kann mit diplomatischer Gewissheit dargethan werden. Dem Flusse, an dessen oberen Laufe der Ort, welcher zweifelsohne nach ihm genannt ist, liegt, ist bis auf den heutigen Tag die niederdeutsche Form Rhin verblieben, eben so dem am Ausflusse desselben in die Havel gelegenen Orte Rhinow. Mit dem 16. Jahrhunderte, in welchem bekanntlich die hochdeutsche Mundart durch die Literatur auch in Niederdeutschland sich zu verbreiten begann, fing die Bezeichnung Rynsberg allmälig an, der Form Rheinsberg Platz zu machen. Die erste Erwähnung des Namens wird uns durch ein hier sesshaftes ritterliches Geschlecht und zwar im Jahre 1291 in der Person des Gerhardus de Rynesberge (Märkische Forschungen II. 372). Zum erstenmal im Jahre 1541 begegnen wir der oberdeutschen Form Reinspergk (Riedel cod. dipl. IV. 507). — Wenn dagegen behauptet wird, in älterer Zeit sei der Ort Remsberg genannt worden, so fehlt es hierfür völlig an Beweisen; höchstens würde dies auf einer falschen Lesung von Papieren des 16. Jahrhunderts, wo man für Reinsberg: Remsberg, nämlich statt ein: em gelesen hätte, beruhen. Nichts desto weniger hat dieser Irrthum den ersten Anhalt zu jener gelehrten Spielerei, die den Namen auf den Bruder des Romulus zurückzuführen suchte und in unserm guten Rheinsberg eine römische Kolonie mons Remi erkannte, so wie in Ruppin eine Colonia Ruffina, und in Gardelegen eine Pflanzstadt Garda Legionum. Diese Träumereien, über die wir heute lächeln, wurden im 17. Jahrhundert, welches in der Zurückführung des Heimathlichen auf das klassische Alterthum eine der Gelehrsamkeit allein würdige Aufgabe erkannte, mit grossem Ernste betrieben und fanden, freilich in einem mehr scherzhaften Sinne, auch in dem geistreichen Kreise wieder

Anklang, den Friedrich der Grosse als Kronprinz seit dem Jahre 1736 zu Rheinsberg um sich versammelte. Hier, wo er den Marquis d'Alembert mit dem Namen Anaxagoras begrüsste, wo er Jordan seinen Hephästion, Kaiserlingk seinen Césarion in Scherz nannte, und dem Major Guichard den ihm im Ernst verbliebenen Namen Quintus Icilius gab; hier spielte auch die Benennung Remusberg wieder eine Rolle. So haben wir einen Brief Friedrichs an Suhm d. d. Remusberg d. 23. Oct. 1736; so schrieb Er am 9. Nov. 1738 an Voltaire: „Erinnern Sie Sich immer der kleinen Colonie in Remusberg und zwar um Hirtenbriefe nach Ihrer Art an sie zu richten. Dieser Trost in Ihrer Abwesenheit ist nöthig und Sie sind ihn Ihren Freunden schuldig" (Preuss Friedrich d. Grosse I. 78, 80, 83). — Ungefähr eine halbe Meile von dem Schlosse und Städtchen entfernt, in den nördlichen Theilen des Rheinsberger See's, liegt eine halbmondförmige Insel, die nach Zeugnissen aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts und auch heute noch der „Borchwall" genannt wird. Sie wurde in eben dieser Zeit in die Bezeichnung Remus-Insel umgetauft. Man hat auf derselben beim Graben menschliche Gebeine ungewöhnlicher Grösse, Urnen, Waffen und Geräthschaften verschiedener Zeiten gefunden. — Durch die Eltester'sche Sammlung kam ein Theil dieser Sachen in das Museum vaterländischer Alterthümer zu Berlin. Eine alte Notiz spricht sich darüber folgendermaassen aus: „Rüstzeug eines alten Fürsten oder Helden, als vormaligen Besitzers von Reinsberg, welcher sich daselbst nach seinem Ableben in einem in dem See belegenen hohen Sandberge beerdigen lassen. Bei Abtragung des Berges, welcher an den nunmehr daselbst angelegten fürstlichen Garten gestossen, hat man unter dem Berge die Grabstelle dieses alten Herrn angetroffen; von dessen Körper, so nach damaligem Gebrauche nicht mehr ummauert, sondern in die Erde geleget, hatte man den Kopf, dessen Gebiss sehr stark gewesen, einige Röhrknochen und Ribben noch gefunden. Sein ihm beigelegtes Rüstzeug, so viel dasselbe nicht schon vermodert, bestand in einem Pferde-

Hufeisen, Sporn, kleinen Sense, Hirschfänger, einem langen grossen und breiten Messer, einem kleinen Dolche. Desgleichen hat man ein thönern Gefäss in Gestalt eines Bechers voll schwarzer Erde oder gebrannter Asche gefunden; auch hat man einen Daumen-Ring gefunden, so mit recht besonderer Kunst verfertiget, welcher sich hin und her schieben lassen und doch immer in seiner Rundung geblieben; über welche Arbeit aus alten Zeiten ich besonders mich gewundert; habe aber solche Ringe demnächst nicht mit bekommen. Dieses habe demnach auch bei dem Baron Reisewicz auf dem Schlosse gesehen, welcher dieses alles besessen, bei Abtragung des Berges zugegen gewesen und mir umständlich in Reinsberg erzählet. Als ich mich nach dem Topf erkundigt und solchen gern in Augenschein genommen, so wurde mir gemeldet, dass die Gebeine und was im Topfe war, in dem im See gelegenen Berge, wohin er sich begraben zu lassen befohlen, nicht habe lassen können, in ein Begräbniss unter freiem Himmel gebracht und damit derselbe in seiner Ruhe bleiben können, wie denn mir der Baron erzählet, dass er den Kopf, Ribben und Röhrknochen in das kleine Gehölz habe tragen und unter Strauchwerk habe begraben lassen" — (vergl. Oelrichs marchia gentiiis p. 9 erwähnt S. 2 auch einer steinernen Streitaxt vom Remusberge). — Vorgeblich wurden an eben diesem Orte auch 2 Marmortafeln mit figürlichen Darstellungen und Inschriften, die sich auf Remus beziehen sollen, gefunden. Ueber diesen Fund erschien mit Abbildungen eine Abhandlung, die den Titel führt: „Sepulcrum Remi fratris Romuli, in monte Remi, vulgo Remsberge (Reinsberg sagt Küsters bibiioth. Brandenb. I. 383) nuper detectum, erutis binis marmoribus, uno vetustissimo, altero recentiore; quibus pervulgatus iiie error de Remo a Fratre interfecto confutatur, addita loci Topographia et Chorographia in aes incisa, opera E. H. L. F." — Die Abhandlung erschien ohne Jahr in Form eines Sendschreibens an den damaligen Besitzer von Rheinsberg, iierrn Jobst v. Bredow, welcher, da er ausdrücklich ein Sohn Joachims und ein Bruder Johanns v. Bredow zu Cremmen ge-

nannt wird, kein anderer sein kann, als der letzte Besitzer von Rheinsberg aus diesem Geschlechte, jener Jobst, der dies Besitzthum am 3. März 1618 an Cuno v. Lochow verkaufte (Riedel c. d. I. Hpth. IV B. S. 497). Von denen v. Bredow sagt der Verfasser der Abhandlung, dass sie vor ungefähr 150 Jahren das Schloss erworben haben; dies weiset, da Bernd v. Bredow 1465 als der zuerst mit Rheinsberg Belehnte erscheint, auf die Zeit um das Jahr 1615 hin, dem das Sendschreiben seinen Ursprung verdankt. Wie mir scheint mit sehr geringem Grade von Wahrscheinlichkeit, hat man in dem ungenannten Autor E. H. L. F. den Eilhard Lubinus vermuthet (Küster l. c.). Dieser zu Westerstede im Oldenburgischen geborne Gelehrte hatte zu Helmstedt, Strasburg, Jena, Marburg und Rostock studirt, wird als Poet, geschickter Mathematiker und Philosoph gerühmt, erregte grosses Aufsehen durch eine 1596 zu Rostock erschienene Schrift: „Phosphorus oder die erste Ursach und Natur des Bösen"; die einen heftigen Widersacher in Graverus fand und der er 1605 eine Anstellung als Professor der Theologie, später als Rektor der Universität Rostock verdankte. Möge er nun der Verfasser jener Schrift sein oder nicht: eine absichtliche Täuschung und Fälschung vermögen wir in der Deduction und in der Abbildung der 2 Marmortafeln, die angeblich 10 Jahr vorher gefunden sein sollen, allem Anschein nach aber nie in Wirklichkeit existirt haben, nicht zu erkennen, sondern einen jener Gelehrten-Scherze, ähnlich dem Büchlein, welches unter dem Titel: „Westphälische Merkwürdigkeiten oder Beweis, dass diejenigen, welche Christus gekreuzigt und Johannes den Täufer enthauptet haben, Westphälinger gewesen", gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erschien. Der Verfasser des Sendschreibens hebt damit an, darzuthun, wie unzuverlässig es sei, dass Remus durch die Hand seines Bruders Romulus gefallen wäre; zu den Tusciern sei er geflohen; diese seien aber nichts anderes als Tuisconen d. i. wahrhafte Teutsche; so könne es durchaus nicht befremden, bei den vielfachen Beispielen von entfernten Kolonien der Alten, den Remus

unsere Märkischen Seen zu seiner Niederlassung wählen zu sehen. Die eine der aufgefundenen Marmortafeln, in deren 6 dargestellten Vögeln der Verfasser die 6 Habichte wiedererkennt, die dem Remus auf dem Aventinischen Berge erschienen seien, überhebe uns allem Bedenken, dass er nicht von Bruderhand gefallen, sondern hier begraben sei; der Name Remsberg für die Stadt Rheinsberg und dass dieselbe dem alten Rom in vielen Dingen ähnlich sei z. B. darin, dass es ebenfalls, wie keine andere ausser Rom ihm irgendwo bekannte Stadt 6 Consulen habe; — mit einem Worte der ganze Ton des Sendschreibens klingt mehr wie Satyre und Scherz, dass man sich nur wundern kann, wie dasselbe so ernst hat genommen werden können (Beckmann I. 421—432) und dass die fragmentarische Inschrift hat als wirklich alt-hetruskisches Latein noch in neuster Zeit zu deuten versucht werden können. Nachdem das Sendschreiben 100 Jahr unbeachtet geruht hatte, fand es 1717 in den Miscellaneis Lipsiensibus (T. VI. p. 296) durch Mittheilung des Rektors zu Anklam Christoph Pylius einen Wiederabdruck und eine Art von Widerlegung in einer Abhandlung: „De ficto minimum suspecto Remi sepulcro in Marchia invento lectori honorat S. P. D. Pezoldus" und damit ruhete die ganze Angelegenheit; bis wiederum nach 100 Jahren mit Glauben an der Aechtheit eine Auslegung der Inschrift versucht wurde *). Die Insel selbst, die wie gesagt von

*) Die Uebersetzung der Inschrift des ersten Steins, wie sie der Prediger Heinzelmann zu Kloster Neuendorf in Gardelegen dem Magistrate zu Rheinsberg unter dem 20. Nov. 1820 mitgetheilt hat, lautet nebst Inschrift wie folgt: Raemo fraa ..... (Remus durch seinen Bruder verjagt) sede, sed an. seid ..... (Bosheit, hat weggeführt im 16ten Jahre) Phoucos vecnod (die Phocenser zur Errichtung eines Reichs) ourb. Raema coun... (und die Stadt Rema gebauet) cita ha (i. e. rita post hoc. darnach hat er) ....a...xxeee (Jahre 23 regiert) ...feld... trei (und im Bündnisse drei: al. hat 3 Söhne gezeugt) ...jenteis (Völker sci. beherrscht nämlich Massilienser, Tusker u. Lateiner) -oux Her. jouc (Seine Gattin Hersilia, die ihm angenehm) umod... olcent (sc. algent — unmässig beklagen sie scl. seinen Verlust). (L. B. des Magistrats v. 20. Jul. 1845.)

den Umwohnern der Burgwall genannt wird, und im Jahre 1771 mit Parkanlagen und chinesischen Häuschen geschmückt worden ist, verdient in antiquarischer Hinsicht immer unsere Aufmerksamkeit; Schon der Autor jener Abhandlung berichtet von häufig dort aufgefundenen Menschen-Gebeinen. Hennert (Beschreibung des Lustschlosses und Gartens zu Reinsberg 1778 S. 83) sagt, dass man beim Umgraben der Erde auf der Insel, Urnen, Menschengerippe und altes Eisenwerk finde (vergleiche die oben mitgetheilte Notiz), und pflichtet der Ansicht jener ersten Abhandlung bei, dass einst eine Brücke von Boberow bis zu dieser Insel herübergeführt habe, da man noch im Grunde des See's von der Spitze des Boberow, wo die Fasanerie gestanden und die alte Dorfstelle Marzan bezeichnet werde, bis an die Remus-Insel Reste von Brückenpfählen finde. — Diese Insel, wie alle die zumeist versteckt und durch Sümpfe oder Seen geschützt angelegten Burgwälle, diente offenbar in früher Zeit als ein Zufluchts- und Sicherungs-Ort; ja selbst noch bei dem Einfalle, welchen die Schweden 1675 in die Mark thaten, rettete sich, wie Hennert erzählt, der damalige Prediger Cabusius mit dem grössten Theile der Einwohner in der Woche Rogate, auf diese Remus-Insel. — Unter solchen Umständen kann es dann auch nicht befremden, wenn man an dieser Stelle dicht nebeneinander und gleichzeitig Gegenstände aufgefunden hat, die ursprünglich sehr verschiedenen Zeiten angehört haben. Dahin gehören u. a. die in Oelrichs Marchia gentilis beschriebenen und durch die Eltestersche Sammlung in das Museum gelangten Stücke.

Sägeletz s. ö. von Wusterhausen. In der Entfernung einer Viertel Meile von dem Dorfe ist ein Höhenzug, Wildberg genannt, grösstentheils mit Holz bestanden, wo noch eine Stelle die alte Dorfstelle heisst, mit einem sogenannten Wendischen Kirchhofe, wo viele Urnen gefunden werden (L. B. des Predigers Kahlbus von 1845).

Schulzendorf n. w. von Gransee. Auf dem Königstädtschen Felde dieses Kirchspiels gedenkt Beckmann (I. 379) mehrerer grossen Steine, davon einer das Braut-

bette genannt werde, und ein anderer eine Oeffnung habe, als wenn er mit einer Säge eingeschnitten wäre.

Sonneberg w. von Gransee. Der sogenannte Buddelberg vor dem Dorfe am Wege nach Schulzendorf enthält eine Begräbnissstätte, in der viele Urnen mit Asche, Ringen, Ketten, Nadeln und anderen Alterthümern gefunden werden. So fand daselbst ums Jahr 1839 der dortige Schullehrer Hoppe in einer Urne zwei zierliche Bronzenadeln und hübsch gearbeitete Ketten. Ferner hat man auf den Mühlenstücken in der Gegend von Rauschendorf ein Riesenbette gefunden. Ein Bauer fand hier beim Legen einer Grube eine etwa 2 Fuss hohe Urne von einem grossen Steine überdeckt (L. B. von 1845).

Walchow n. von Fehrbellin. Auf dem Felde dieses Dorfes hat man bereits in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts unter Steinen Urnen gefunden (Beckmann I. 370).

Walsleben n. w. von Neu-Ruppin. In der herrschaftlichen Feldmark Bertikow, jetzt Charlottenthal, liegt ein Wall, der unter dem Namen Hünenwall bekannt ist (L. B. des Predigers Lietze vom Jan. 1845).

Wildberg s. w. von Neu-Ruppin. Südöstlich vom Orte am linken Temnitz-Ufer soll in alten Zeiten eine Burg gestanden haben (Bratring Grafsch. Ruppin S. 444). Diese Annahme gründet sich darauf, dass noch gegenwärtig diese Stelle der Burgwall heisst, und mit einem tiefen Graben umgeben ist, während die Wälle 178½ durch Herrn v. Rathenow planirt und in einen Garten verwandelt wurden (L. B. des Pfarrers Koehnsen vom 1. Febr. 1845).

Wulkow ö. von Neu-Ruppin. Ein Stein mit einer sogenannten Riesentrappe auf der Feldmark dieses Dorfes ist zu Anfang dieses Jahrhunderts zum Bau von Brücken gesprengt worden (L. B. von 1845).

Wustrau s. ö. von Neu-Ruppin. Eine sehr schätzbare Sammlung von Alterthümern, zumeist in dem Ruppinschen Kreise aufgefunden, besitzt der ehemalige Landrath dieses Kreises der Wirkliche Geheime Rath Graf Zieten Ex-

cellenz, der hier seinen Wohnsitz und die Absicht hat, diese Sammlung einst an das Gymnasium zu Neu-Ruppin übergehen zu lassen.

Wuthenow ö. von Neu-Ruppin. Da, wo die Gränzen der Feldmarken dieses Dorfes mit denen von Wulkow und Herzberg zusammentreffen, liegt eine Feldmark unter dem Namen des Wenddorfes bekannt. Dort ist an einer Stelle eine grosse Anzahl von Urnen ausgegraben worden (L. B. von 1845).

IV. Kreis West-Havelland.

Das ganze Havelland war ein Zubehör des Brandenburgischen Sprengels und von den Hevellern bewohnt.

Bamme s. ö. von Rathenow. Im Monat Juli 1839 fand beim Roden eines Baumes ein Bauer auf dem sogenannten Markgrafenberge in einem Töpfchen eine Anzahl alter Silbermünzen. Sie gelangten zum Theil an einen Goldschmidt in Rathenow, und 8 davon an Herrn v. d. Hagen zu Hohennauen. Diese gehörten dem Zeitalter der Ottonen, dem 10. Jahrhunderte an, sämmtlich verschiedenen Gepräges, theils Kaiser-, theils Erzbischöfliche Münzen der Stadt Cöln (M.). — An der Gränze der sogenannten Buchtewiese und der Königlichen Grunauer Forst liegt ein Burgwall (L. B. des Predigers Eimecke vom 6. Jan. 1845).

Brandenburg, die alte Hauptstadt der Heveller, deren zuerst 927, überhaupt die erste Erwähnung eines Ortes der Mark Brandenburg, gedacht wird. Der Cultus des dreiköpfigen wendischen Götzen Triglaff (Klöden in den Märkisch. Forschungen III. B. 2. H. S. 242—246), der auf dem Harlunger Berge verehrt wurde, ward ums Jahr 1136 von dem Fürsten Prisbislav zerstört (v. Raumer regesta nro. 901). Das Idol selbst ward jedoch bis gegen das Jahr

1526 in einer Seiten-Capelle der Marienkirche, welche die Triglaffs-Capelle hiess, aufbewahrt; jedoch von Churfürst Joachim I. dem Könige Christian II. von Dänemark überlassen. (Heffter Gesch. d. Kur-Hptst. Brandenburg 1840 S. 68). Eine Abbildung der merkwürdigen, an der Stelle des Triglafftempels erbauten Marienkirche, so wie eines eben dort gefundenen, als Dolchmesser bezeichneten, Messers von Bronze giebt Wagener (Handbuch der Alterthümer heidnischer Zeit. 4842 S. 82. Fig. 18 und 19). Urnen sind auf dem Pfarrgebiete der St. Catharinenkirche der Neustadt hin und wieder gefunden worden (L. B. d. Superintendenten Bauer 1845). Ein altes, jedoch dem christlichen Mittelalter angehöriges Schwert, beim Ausgraben eines Fundaments auf einem Kirchhofe in Brandenburg gefunden, kam 1843 an das Museum in Berlin (M. II. 2937); eben dahin auch 1839 eine vorher im Schlosse zu Charlottenburg aufbewahrt gewesene Urne ansehnlicher Grösse, auf welcher die Notiz geschrieben stand: „Die Urne ist bei dem Chaussee-Planiren. in der Stadtheide zwischen Brandenburg und Plaue 12 Fuss tief unter der Erde mitten im Fahrwege am 26. Juli 1805 gefunden und Sr. Majestät von dem Chaussee-Intendanten Grafen v. Brühl d. 5. Aug. 1805 zu allerhöchst dessen Geburtstage aller unterthänigst überreicht worden" — (M. I. 1606).

Ferchesar ö. von Pritzerbe. Der Pastor Höwl fand im Jahre 1754 auf dem Pfarracker eine Urne mit einem Opfermesser (Wagener Handbuch der Alterthümer 1842 S. 238).

Friesack. Einige der ritterlichen Zeit des Mittelalalters angehörige, hier aufgefundene Gegenstände kamen in das Museum zu Berlin (M. p. 93), aber auch einige beim Chausseebau zu Tage geförderte Urnen, Metallsachen und ein steinerner Dolch (M. I. 1824—1826. II. 3164—3167). In Rücksicht auf die heidnische Zeit haben wir hier auch derjenigen alten Waffen zu gedenken, die in dem benachbarten Walde Zootzen und zwar auf dem zum Rittergute Garz gehörigen Antheile gefunden sind (L. B. von 1845). Im

Jahre 1846 wurde auf einem Berge bei Friesack ein sehr interessanter Fund gemacht, dessen Inhalt in die Sammlung des Grafen Zieten nach Wustrau kam, nämlich ausser einem Messer, Armring und einer Nadel von Bronze, zwei Wagenräder von $4\frac{3}{4}''$ Durchm., wie deren ähnliche einige Jahre früher zu Peccatel bei Schwerin aufgefunden worden sind (Lisch Jahrb. d. Meklenb. Vereins IX. 1844 S. 373 u. Abbild. Fig. 3 etc.; ferner XII. von 1847 S. 414).

Garlitz s. ö. von Rathenow. Hier hat der Wind in den Sandbergen öfter Urnen zu Tage gefördert (Beckmann I. 387, 388).

Gohlitz s. w. von Nauen. Bei Grundlegung eines Hauses sind Münzen gefunden worden, über deren Alter und Gepräge jedoch nichts weiter bekannt geworden ist (Beckmann I. 444).

Görne s. w. von Friesack. Eine Lokalität der Feldmark wird der Wendische Kirchhof genannt; Urnen sind auf dieser zum Theil hohen Ackerfläche, welche vom Dorfe und von Wiesen begränzt wird, öfter gefunden. Am Fusse des sogenannten Haineberges sollen vor ungefähr 50 Jahren die Fundamente eines alten heidnischen Tempels entdeckt, jedoch zum Neubau eines Hauses verwendet sein. Urnen und vielerlei Geräthschaften, die man hier aufgefunden hat, und die wohl als Opferapparate anerkannt sein und deshalb zur Vermuthung eines Tempels geführt haben mögen, gelangten in den Besitz des Bergraths Grafen v. Bredow und mit demselben nach Wettin (L. B. von 1845).

Gross-Bähnitz s. w. von Nauen. Im Jahre 1661 ist ein länglichter Berg durch einen ungewöhnlichen Sturmwind auseinander getheilt worden, wobei eine ganze Reihe von Urnen mit Asche, Gebeinen und allerlei Werkzeugen gefüllt, bloss gelegt wurde (Beckmann I. 388). Beim Torfgraben auf dem hierher gehörigen Vorwerke Peterhof ist im Frühjahr 1845 eine 7 bis 8″ lange, oben mit einem Knopf versehene Nadel gefunden worden, die beim Schaben wie Gold glänzte. Sie befindet sich im Besitze des gräf-

lich Itzenplitzschen Försters (L. B. des Predigers Becker aus dem Sommer 1845).

Hagen s. von Friesack. Auf demjenigen Theile der Feldmark, der die Seemark heisst, sind bei Ausgrabung eines zu legenden Fundamentes, Begräbnissurnen gefunden und einige derselben in der Kirche bewahrt worden, dort aber beim Brande im Jahre 1806 zu Grunde gegangen (L. B. des Ortspfarrers Steudener vom 2. Juni 1845).

Hohennauen n. von Rathenow. Drei viertel Meile nordöstlich von diesem Orte, in der zum Rittergute gehörigen grossen Laake befindet sich auf einem Horst ein mit einigen Eichen und Rüstern bestandener Burgwall. Derselbe ist von einem flachen Graben und daraus entnommenen, ebenfalls sehr verflachten Wall gebildet; auf dem Walle stehen Eichen von mindestens 500 Jahren. Der Umfang, einen ziemlich regelmässigen Kreis bildend, beträgt 230 Schritt. Vor einigen Jahren ist im Centro desselben ein Brunnen ausgegraben worden, bei welcher Gelegenheit sich keine Spur von anderen Alterthümern, Brandstätten u. s. w. gefunden hat. — Eine halbe Stunde nördlich von Dorfe, einige 100 Schritt westlich von der ersten Schäferei der Elslake wurden vor einigen Jahren Bäume gepflanzt. Dabei stiess man auf Urnen, deren eine ziemlich wohl erhalten, stark gebaucht und von ansehnlicher Grösse, bei dem Förster zu Elslake aufbewahrt wird. Die Stelle hat nirgends äussere Kennzeichen eines Urnenlagers durch Erdaufwürfe oder Spuren von Thonscherben und Knochenresten. Bei einer am 24. Juli 1839 hier vorgenommenen Nachgrabung musste daher auf gut Glück eingegraben werden. Es fanden sich auf einem Raume von etwa einer Quadratruthe in einer Tiefe von $1\frac{1}{2}$ Fuss in völlig unregelmässiger Stellung zu einander 5 Urnen, von denen trotz angewandte Sorgfalt keine vollständig erhalten zu Tage gefördert werden konnte; indem dieselben augenscheinlich in schon theilweise zerbrochenem Zustande in die Erde müssen gesetzt worden sein. In allen Reste gebrannter Gebeine, in einer ein eiserner Ring (M. II. 2152). Merkwürdig, wie wohl

dem christlichen Mittelalter (dem 14. Jahrh.) angehörig, ist ein 1832 im Garten von Hohennauen beim Roden eines alten Baumes ausgegrabenes, im Jahre 1835 von Herrn v. d. Hagen dem Museum geschenktes mörserförmiges Gefäss (M. p. 94 II. 1910 abgeb. Tab. IV.). Ein früher in einer Urne hierselbst gefundener Spindelstein kam an Eitester (Oelrichs marchia gentilis S. 7).

Klein-Bähnitz s. w. von Nauen. Im Jahre 1843 wurde auf dem langen Berge beim Graben eines Loches zum Anbrennen von Baumpfählen ein etwa 16 Zoll langes Instrument gefunden, „in Form eines Hirschfängers, jedoch unvolständig, ganz verrostet; es blieb weggeworfen liegen" (L. B. des Ortspredigers Becker 1845). War doch wohl ein Schwert aus heidnischer Zeit.

Klein-Kreutz oder Kreutzwitz n. ö. von Brandenburg an der Havel. In den Rohrbergen hat man Urnen gefunden (Beckmann . 387).

Kotzen n. ö. von Rathenow. Bei der Rhinsmühle ist ums Jahr 1825 ein alter heidnischer Grabhügel aufgegraben und von den daselbst gefundenen Waffen und Urnen das Beste dem damaligen Kronprinzen und jetzt regierenden Königs Majestät überschickt worden (L. B. von 1845).

Möthlow w. von Nauen. Der L. B. des dortigen Pfarrers Spilner vom Jahre 1845 berichtet, dass auf einem südlich vom Orte gelegenen Sandhügel ein Heidenkirchhof gewesen zu sein scheine; und dass an dem südöstlichen Abhange desselben öfter Urnen gefunden worden seien u. a. ums Jahr 1840 zwei gut erhaltene, die in der Kirche des Dorfes aufbewahrt werden. Die angedeutete Vermuthung bestätigt Beckmann (I. 387, 394), indem er berichtet, dass in den Sandbergen Urnen gefunden seien, und dass im Jahre 1712 hier ein Grabhügel geöffnet worden sei.

Päwesin s. ö. von Brandenburg. An mehreren Orten der Feldmark sind Urnen gefunden worden, namentlich an einer Stelle, der Ziemer Luchhof genannt, wo vordem ein Wendisches Fischerdorf am See mit Namen Zudam gestanden hat. Auch auf einem in der Nähe des Ortes gelegenen

Hügel, der Scheusselberg genannt, hat man nicht nur mehrere Urnen, sondern auch eine Menge von Menschenschädeln und Gebeinen, alle dicht neben einander liegend, gefunden (L. B. des Ortspredigers Spicker vom J. 1845).

Pessin s. ö. von Friesack. An dem östlichen, sandigen Abhange der Gerberge werden häufig Urnen, bisweilen in einer Art Ummauerung von Feldsteinen, gefunden. Sie enthalten fast immer nur kleine Knochen, auch wohl kleine metallene Zierrathe. An einer anderen, gleichfalls sandigen Stelle dieser Berge am westlichen Abhange derselben werden einige Fuss unter der Oberfläche menschliche Gerippe ohne Spur von Särgen, so wie von Urnen gefunden (L. B. des Predigers Spillner von 1845).

Premnitz s. von Rathenow. Auf dem Wege, der von hier nach Milow führt, links von einer Thongräberei, welche gegen die angränzenden Aecker ein Weniges höher liegt, unfern der Ziegelei wurden von Feldsteinen umkreiset im Sommer 1851 einige Urnen gefunden, von denen 2 durch den Lehrer Piltz in Rathenow dem Geh. Archiv-Rath Dr. Riedel und von diesem dem Museum vaterländischer Alterthümer übersandt, überwiesen wurden (M. I. 1991, 1992).

Rathenow. Der Oeconomie-Beamte Brenneke des Gutes, genannt der Alte Hof, Alt Rathenow, auch der Alte Burgwall, fand beim Bearbeiten des Ackers die unverkennbarsten Spuren von Grundmauern, Waffen und anderem Eisengeräth. Ebenso sind auf einer daran stossenden Wiese Urnen gefunden worden. Dies alles am linken Havelufer; aber auch auf dem rechten Ufer der Havel ist ein Burgwall und auf dem daran gränzenden Jederitzer Felde sind öfter Ueberreste des Heidenthums, Aschenkrüge u. s. w. ausgegraben worden (Wagener Denkwürdigk. d. Stadt Rathenow 1803 S. 23, 24).

Riewendt s. w. von Nauen. Auf der Feldmark dieses Dorfes, etwa 1000 Schritt von der Klinckbrücke entfernt, liegt ein Burgwall von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Morgen Flächeninhalt. Der Wall ist so hoch, dass ein Mann mittlerer Grösse nicht darüber hinwegsehen kann. Auch er wird, wie die Sage

meistentheils bei ähnlichen Werken des höhern Alterthums annimmt, den Schweden zugeschrieben (L. B. von 1845).

Roskow n. ö. von Brandenburg. An einem in der Nähe des Dorfes befindlichen Orte, der Sandberg genannt, hat man Urnen gefunden, von denen noch eine vorhanden ist (L. B. von 1845).

Spaatz s. von Rhinow. Urnen sind häufig, besonders auf dem Hohewinkel gefunden, aber stets zertrümmert worden (L. B. von 1845).

Stöllen ö. von Rhinow. Auch in der Nähe dieses Dorfes befand sich ein jetzt kaum noch kenntlicher Burgwall. Einige wohl erhaltene Schwerter, welche Herr v. d. Hagen dem königlichen Museum zum Geschenke gemacht hat, wurden angränzend an eine Laake in dem sogenannten Tater (Zigeuner) Winkel gefunden, ohne Spuren von Thongefässen und einer Begräbnissstelle. Urnen sind dagegen auf dem sogenannten Blockdamme am Fusse des 270′ hohen Gollenberges gefunden worden; mehrere derselben werden in Stöllen aufbewahrt (M. p. 95 u. Journal nro. 1521 L. B. von 1845).

Tremmen s. w. von Nauen. An dem Thürberge, wo früher ein Dorf Thüre gestanden hat, so wie auf der wüsten Feldmark Baustorf sind Urnen, Todtengebeine in den dortigen Lehmgruben gefunden worden. Ein kleines Gefäss in Tassenform wurde 1845 ausgepflügt. Sporen mit pyramidalem Stachel ohne Rad, die jedenfalls der heidnischen Zeit angehören, ebenfalls am Thürberge gefunden, gelangten 1838 in das Museum (M. II. 2126 auch L. B. von 1845).

Vietznitz ö. von Friesack. In der Nähe des Vorwerks Carolinenhoff befindet sich ein Heidenkirchhof, auf welchem Urnen und viele Scherben gefunden worden sind (L. B. von 1845).

Wachow s. w. von Nauen. Beim Ausroden des Eichholzes auf der Südseite des Dorfes 1815, auf einem Flächenraum von etwa 20 Morgen, fand man fast unter jeder Eiche Urnen im Kreise stehend, 5 bis 9 Stück unter

jedem Baume. Sie waren meist rund; 1 Zoll dick, ohne Henkel, mit rundem Deckel 1 bis 2 Fuss hoch, unten und oben eng, in der Mitte weit und zwar fast 2 Fuss im Durchmesser. Am Wachower See sind von einem Burgwall, einer sogenannten Schwedenschanze noch die Erdaufwürfe sichtbar. (L. B. von 1845.) Auf das erwähnte Eichholz bezieht sich allem Anscheine nach der in der Nähe von Nauen gelegene Eichhorst, in welchem in einem Sandberge ein metallener Keil sich fand, der in die Eitestersche Sammlung gelangte. (Oelrichs marchia gentilis p. 8.)

Witzke s. ö. von Rhinow. Zu Anfang dieses Jahrhunderts sollen an einer Stelle westlich der Trendelstücken beim Graben von Kartoffellöchern Urnen mit Knochen und Münzen zu Tage gefördert sein. (L. B. von 1845.)

Wolsier s. w. von Rhinow. Urnen sind an verschiedenen Stellen der Feldmark gefunden worden. (L. B. von 1845.)

Zachow w. von Ketzin. Auch hier hat man Urnen ausgegraben. (Beckmann I. 387.)

V. Kreis Ost-Havelland.

Börnicke n. ö. von Nauen. Auf einer erhabenen Sandstelle im Luche sind Urnen gefunden worden. (L. B. von 1845.)

Bornim n. w. von Potsdam. Unter den durch die vorgenommenen Separationen allmählig verschwindenden Bezeichnungen der einzelnen Theile der Feldmark verdient „der wendische Kirchhof" Beachtung. Im Jahre 1845 wurden beim Planiren und Ausgraben behufs des neuen Vorwerksbaues mehrere mit Asche und Knochen gefüllte Thongefässe angetroffen. Sie sollen an den königlichen Hofgärtner Sello gelangt sein. (L. B. von 1845.)

Bornstädt n. w. von Potsdam. Dahin eingepfarrt ist auch das Dorf Nedlitz. Ueber die unfern davon an der

Krampnitz gelegene sogenannte Römer- oder Räuberschanze, die jedoch nichts anderes ist als einer jener oftmals im nördlichen Deutschlande sich widerholenden Burgwälle heidnischer Zeit, lässt sich Beckmann, der auch eine Abbildung liefert (I. 449) also vernehmen: „Nicht weit von der Nedlitzer Fähre auf der andern Seite des Wassers, das ein Arm von der Havel ist, liegt noch ein Nachlass von einer Schanze, den man bald die Römerschanze, bald die Königsschanze nennt. Es ist ein Viereck, welches auf jeder Seite 280 gemeine Schritte hält, an dreien Seiten drei Eingänge und einen innern Graben hat. Der Wall nach der Havel Seite ist gar hoch, nach der Landseite etwas niedriger, wogegen auch ein Graben ist, der aber an einigen Orten verfallen. Wäre es ein römisches Werk, und hätte man hinlängliche Nachricht von der Römer Gegenwart in hiesigen Gegenden: so möchte die erste Benennung wohl Grund haben. Es scheint aber die letztere deswegen füglicher zu sein, weil bekannt, dass im 30jährigen Kriege die Kaiserlichen, die Schweden und Sachsen auch diese Gegend durchstrichen: und mag der König Gustav Adolph hier bei einer Gelegenheit eine Schanze aufgeschlagen und also zu Benennung des Orts Anlass gegeben haben, wo nicht die Einwohner oder die sogenannten Buschklepper in den räuberischen Zeiten solche zu ihrer Sicherheit aufgeworfen. Die Zeichnung davon stehet Tab. XIII C. und in der Sammlung einiger Schriften über die von der Akademie vorgelegten Frage: wie weit die Römer in Teutschland eingedrungen (S. 29), wie selbige der königl. Major der Ingenieurs Herr Humbert entwarf, welcher mit dem Herrn Kirchenrath Elsner auf Veranlassung der königlichen Akademie diese Schanze 1749 besichtiget: woselbst auch von des Drusus Siegeszeichen einige Nachricht zu lesen." — Der Ansicht Feins in der gekrönten Preisschrift über die von der Akademie zu Berlin gestellten Frage, wie weit die Römer in Deutschland vorgedrungen seien, wo dieser die Schanze für ein Römerwerk erklärt, tritt Elsner entgegen (Sammlung der Preisschriften, Berlin 1750 S. 19, 29, 208) — sie ist aber neuerdings wieder durch

Wagener (Handbuch d. deutsch. Alterth. 1842 S. 517) dahin vertreten worden, dass er es annehmbar findet, dass Domitius Oenobarbus bei seinem Zuge bis an die Elbe, ein Streifcorps bis in diese Gegenden vorgeschoben habe.

Buchow-Karpzow s. ö. von Nauen. Eine Ackerfläche am Ende der Feldmark gegen Dyrotz zu, und hart an einem niederen Wiesengrunde führt den Namen Burgwall. — Urnen verschiedener Grösse und einfacher Form sind beim Bau der Chaussee von Wustermark nach Potsdam auf der Gränze nach Falkenrehde gefunden, aber fast alle beschädigt, und zertrümmert worden. (L. B. des Predigers Lehnert von 1845.)

Dalgow w. von Spandow. Ein Armring von Silbergeflecht, gegen $2\frac{2}{3}$ Loth wiegend, nebst Münzen des 10ten bis 11ten Jahrhunderts (936 — 1012) sind auf dieser Feldmark beim Steingraben gefunden worden. (M. II. 3375.) Aehnliche Gegenstände und derselben Periode angehörig erscheinen gewöhnlich in Begleitung von arabischen Münzen mit kufischer Schrift.

Dechtow s. ö. von Fehrbellin. Unter den in der Flur vorkommenden Lokalitätsbezeichnungen ist der Burgwall zu erwähnen. Im Kirchen-Rechnungsbuche ist noch von einer Heiligenstätte die Rede, unter diesem Namen aber nicht mehr bekannt. (L. B. von 1845.)

Fahrland n. von Potsdam. Urnen sind an verschiedenen Stellen der Feldmark, auch auf den Hügeln des sogenannten Sypunt, der jetzt als Weide benutzt wird, früher aber mit Laubholz bestanden gewesen sein soll, gefunden worden. Einige derselben, wohl erhalten und mit Asche gefüllt sind im Gewahrsam des Ortspfarrers und der königlichen Domainen Beamten. (L. B. v. 1845.) „Zwischen Fahrland und der Netlitzer Fähre liegt im Walde der sogenannte Kirchberg und auf demselben ein Nachlass von Mauerwerk. Weil sich auch Messer und andere Geräthe allda gefunden: so will man solches für einen Rest von einem Götzentempel halten. Weil aber weder die von der Suevischen Völkerschaft herkommenden Heiden, noch die Wen-

den (?) Tempel gehabt; der Berg auch von einer Kirche den Namen führt; so ist vermuthlicher, dass hier eine Kirche oder Capelle bald bei Einführung der christlichen Religion gestanden, woselbst etwa die in Fahrland unter den Wenden wohnende Christen ihren Gottesdienst gehalten, welchen die noch zu stark seiende Wenden in Fahrland nicht leiden wollen" so Beckmann (I. 449). Verschiedene hier ausgegrabene Gegenstände gelangten durch die v. Minutolische Sammlung in das Museum, u. a. ein Thongefäss, in welchem 3 römische Kupfermünzen gelegen hatten; in einer andern mit Buckeln verzierten Urne lag ein Spindelstein; wieder in einer andern ein eisernes Messer (M. I. 368, 898, 1331, 1368. II. 1337, 1974. Wagener, Handbuch 1842 S. 235.)

Falkenhagen n. w. von Spandau. In den Wiesen des Dorfes existirt ein sogenannter Wenden-Kirchhof, der Sage nach zu einem versunkenen Dorfe gehörig. (L. B. von 1845).

Falkenrehde. Bei Anlegung der Chaussee, die von Potsdam nach Wustermark führt, fand man nahe dem Dorfe auf der mittäglichen Seite Urnen verschiedener Form und Grösse. (L. B. von 1845).

Fehrbellin. In dem Rhinluche hat man in einer Tiefe von 4′ 7″ einen Streitkeil von Feuerstein; ebenso in der Nähe des alten Rhins 3′ 2″ tief eine Pfeilspitze von Feuerstein im Torfe gefunden. (Klöden Beiträge zur mineral. und geognostischen Kenntniss d. Mark Brandenburg 9. Stück 1836 S. 36, 37).

Grünefeld n. ö. von Nauen. Auch in dieser Feldmark liegt eine sogenannte Schwedenschanze. Ein Platz „die Papenberge" genannt, soll eine heidnische Opferstätte gewesen sein; auch sollen die Pfingstberge in heidnischer Zeit eine ähnliche Bestimmung gehabt haben. Urnen sind im Luche gefunden worden. (L. B. von 1845).

Karwesee s. ö. von Fehrbellin. Eine Ackerbreite in der Niederung nahe beim Dorfe heisst „der Borgwall." (L. B. von 1845).

Karzow n. w. von Potsdam. Urnen mit verbrannten

Knochen sind auf der Feldmark gefunden worden. (L. B. von 1845).

Ketzin. Ein sogenannter Burgwall liegt $\frac{1}{4}$ Meile vom Orte entfernt auf einem in die Havel vorspringenden Hügel, dessen Wälle und Gräben noch vollkommen sichtbar sind. Grössere und kleinere Urnen sind bei Gelegenheit des durch den Brand des Fleckens im Jahre 1840 veranlassten Neubaues verschiedene gefunden worden, von denen der Ortspfarrer mehrere aufhebt. (L. B. des Pfarrers Mertz von 1845).

Kladow s. von Spandau. Hier hat man 1733 von Steinen fest ummauert oder umsteilt Urnen und darinn 5 kupferne Nadeln oder Griffel verschiedener Form, auch ein Paar goldene Ohrringe und ein Stück „wie ein Tintenfass von unbekanntem Metall" gefunden. (Beckmann I. 370, 398, 399).

Knobloch s. von Nauen. Bei dem Dorfe liegt ein sehr beträchtlicher alter Burgwall, wie gewöhnlich vom Landmanne Schwedenschanze genannt. Am Fusse desselben werden häufig Urnentrümmer gefunden. (L. B. des Superintendenten Duchstein zu Etzin vom 20. Juni 1845).

Kremmen. Auf den Knochenbergen, wie auf den Sandbergen hat man öfters Urnen und Gebeine gefunden. Im Jahre 1684 fand Andreas Busse, Bürger zu Kremmen, auf dem sogenannten Kienberge bei der Stadt unter vielen Feldsteinen ein bronzenes, oben 4, unten 3 Zoll im Durchmesser haltendes Gefäss, wovon der Boden abgefressen, der Stiel aber noch vorhanden war. Er zeigte es dem Alterthumskenner und churfürstlichen Rath Martin Friedrich Seidel, der es für ein Räuchergefäss erklärte. Beckmann erhielt beide Stücke von dem Bürgermeister Grübel daselbst, giebt Abbildung davon: das eine zeigt wie es da ist, ein halbmondförmiges Blech und ein hübsch verziertes Knöpfchen, wie von einer Haarnadel. Er hält letzteres für einen Theil eines Panzers oder wohl auch eines Ringes (Beckmann I. 352, 382, 399. Tab. VI Nr. XIV u. XV. Wagener Handb. 1842 S. 382).

Linum s. ö. von Fehrbellin. Das grosse Torfmoor

ist eine reiche Fundgrube nicht blos von Ueberresten einer untergegangenen Thier- und Pflanzenwelt, welche die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf sich gezogen hat, sondern auch von urzeitlichen Geräthen. Davon gelangten in die Sammlung des Grafen v. Zieten in Wustrau eine keulenförmige Kornquetsche von Granit, ein Hammer von Knochen, eine Framea von Bronze, ein Ring von Bernstein, Feuerstein-Keile und Pfeile. (Lisch Jahrb. d. meklenb. Gesch. IX. 358 — 361, vergl. X. 270).

Markau s. von Nauen. Auf der Schlaberndorfschen wüsten Feldmark sind vor einigen 50 Jahren Urnen beim Pflügen zum Vorschein gekommen. (L. B. von 1845).

Markee s. von Nauen. Auf einem Grundstücke, welches zwischen den Wegen liegt, von denen der eine nach Nauen, der andre nach Bredow führt, wurde im Nov. 1834 beim Bewerfen von Kartoffeln eine Urne mit 380 Stück Brakteaten gefunden, deren Silberwerth auf 16 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. geschätzt wurde. Sie wurden dem damaligen Besitzer Herrn von Bredow auf Bredow ausgehändigt. Näheres über das Alter und die Bedeutung der Münzen ist nicht zu ermitteln gewesen. Interressanter ist der Fund, welcher in einem an der Dorfstrasse unfern der Kirche gelegenen Garten des Herrn v. Bredow zu Markee im März 1836 beim Ragolen sich ergab. Es bestand derselbe aus 25 Stück, etwa 9 Zoll langen und 1 Zoll im Umfange betragenden Silberbarren, von denen leider 185 Loth verkauft und nur ½ Stange zurückbehalten wurde. Von dieser Auffindung durch die Lokalitäts-Verzeichnisse zuerst in Kenntniss gesetzt, wandte ich mich sofort an Herrn von Bredow, der dann auch am 11. Jan. 1846 das allein noch erhaltene Silberfragment, nebst den ziemlich wohl erhaltenen, mit einem Deckel bedeckt gewesenen Thongefäss, worin die Silberbarren gelegen hatten, überbrachte, und diese Gegenstände dem Museum vaterländischer Alterthümer zum Geschenk überliess (M). Es gehört dieser Fund wieder in die Reihe der Zeugnisse, welche von dem Verkehre des Orients aus den Zeiten der grossen Arabischen Weltherrschaft im 9. und 10.

Jahrh. Kunde geben: denn meistentheils mit Kufischen Münzen untermischt findet man derartige Silbersachen; gewöhnlicher in kleinere Stücke zerhackt, und in Ermangelung des Geldes nach dem Gewichte als Waare vertauscht. Es verdient bemerkt zu werden, dass unter allen bis jetzt bekannt gewordenen Fundorten derartiger Alterthümer, die hier und zu Dalgow, die am meisten landeinwärts gelegenen und die am meisten südwestlich vorgeschobenen sind; von dem Baltischen Seebecken aus betrachtet, um welches herum und dann in breiterer Basis gegen das östliche Europa auslaufend, sich die eigentliche Region dieser Gattung von Alterthümern befindet.

Nauen. Bei Anlegung der Berlin-Hamburger Eisenbahn sind in dem Acker, welcher zur Aufschüttung der Bahnlinie gebraucht ist, Urnen und Streitäxte gefunden, welche der Wegebaumeister Wintzer zu Nauen in Händen hat. (L. B. von 1845). Eine Urkunde des 15. Jahrhunderts gedenkt eines Burgwalles bei Nauen (v. Ledebur Allg. Arch. IX. 156).

Paaren a. d. Wublitz n. w. von Potsdam. Münzen und Thongefässe sind beim Chausseebau 1844 gefunden worden. (L. B. 1845).

Pausin n. ö. von Nauen. Beim sogenannten Schweinesteig sind in einem Hügel 3 Urnen und in jeder Urne ist eine silberne Münze gefunden worden mit dem Bildniss des Kaisers Antonin. ungewiss ob A. Pius oder Pilosophus. (Beckmann I, 441).

Potsdam. Die bei Grabung von Erde zwischen dem neuen Orangeriehause bei Potsdam und dem Dorfe Eiche aufgefundenen Urnen und anderen Antiquitäten sind in 2 Schreiben des unter dem Namen Quintus Icilius bekannten am 13. Mai 1775 verstorbenen Obersten Carl Guischard d. d. Potsdam d. 20. Febr. und 14. Aug. 1768 (Hausen histor. Portefeuille 1785 5. Stück S. 519—525) besprochen worden. Sehr werthvoll war der Fund, der bei Anlegung der nach Brandenburg führenden Chaussee unfern des Neuen Palais gemacht und von dem Direktor Klöden dem Königl.

Museum verehrt wurde. Darunter befand sich eine ovale Kinderklapper von Thon, eine bronzene, theilweise vergoldete Spange, Fragment einer bronzenen Klinge mit Niello ähnlichen Arabesken verziert, ein hohl gegossener Messergriff von Bronze in einen trefflich gearbeiteten Widderkopf auslaufend; kurz lauter Gegenstände, die von einer höheren Stufe technischer Ausbildung zeugten (M. I, 13 32. II. 1922—1927). In der sogenannten Pirschheide kommen öfter Urnen zu Tage; zu den selteneren Funden ist ein Thränengefäss von grünlichem Glase zu zählen (M. II, 60, I, 1324, 1325, 1327, 1352, 1361). Auf der unfern Potsdam gelegenen Pfaueninsel gab eine vorgenommene Terrassirung einer kleinen in der Nähe des Torfschuppens befindlichen Anhöhe im Mai 1837 Veranlassung zur Auffindung grosser und schöner Bronzeringe. (M. p. 92). Hieran schloss sich im Mai 1843 ein ähnlicher auf derselben Insel gemachter Fund von sehr grossen wulstigen Hohlringen, wie ähnliche abgebildet im Friderico-Francisceum Tab. XXI. nro. 4. Sie wurden Gegenstand der Besprechung in der Spenerschen Zeitung von 1843, nro. 109 u. 112. Weder Spuren stattgehabter Verbrennung, sei es nun Behufs einer Opferung oder Bestattung, haben sich bei beiden Alterthümerfunden gezeigt, sondern unverkennbare Anzeichen einer blos beabsichtigten Bergung (M). Zwischen Potsdam und der sogenannten Römerschanze, auf dem halben Wege dahin, nahe am Jungfernsee im Holze liegen mehrere, gegen 10 Fuss hohe heidnische Grabhügel. (Wagener Handb. der Alterth. 1842 S. 517.). Mehrerer in früheren Zeiten um Potsdam gemachter Urnenfunde gedenkt Gerlach Nachricht von Potsdam I.; ferner von einem 1768 gemachten Funde Fuchs in den neusten Berliner Mannichfaltigkeiten 1779 St. 105, 110, 135, 136.

Seegefeld n. w. von Spandau. In der Nähe des herrschaftlichen Gartens in den Wiesen findet man einen von breiten Gräben umgebenen Platz und auf dem sogenannten Sandberge einen hohen Wall gegen die Wiesen hin; wohl Burgwälle. In der Nähe des Dorfes auf dem Felde, an ei-

nem Orte, wo Fundamente von rohen Feldsteinen aufgegraben worden, sind auch verschiedene Urnen mit Asche aufgefunden. Der Ort wird von den Einwohnern für eine wüste Dorfstelle gehalten. (L. B. von 1845).

Sotzker n. w. von Potsdam. Urnen findet man hin und wieder beim Ausgraben der Feldsteine; nur kommen sie selten unverletzt zu Tage (L. B. von 1845).

Spandau. Auch hier sind in früherer Zeit Urnen gefunden worden. (Beckmann I. 387). Beim Kietz heisst eine Lokalität der Burgwall. (Dilschmann Gesch. v. Spandau S. 118).

Vehlefanz s. ö. von Kremmen. Verschiedene Hünengräber, jedoch zerstört und der Steinhaufen beraubt, lagen zwischen diesem Dorfe und Eichstädt. Urnen sind vor mehreren Jahren im Pfarrgarten gefunden worden. (L. B. des Pfarrers Seiler von 1845).

Velten n. von Spandau. Beachtenswerth ist der Name der Töpperberge, wo aller Wahrscheinlichkeit nach Urnen und Urnenscherben sich vorfinden werden. (L. B. von 1845).

Zeestow s. ö. von Nauen. Auf den Wiesen der Feldmark sind Stellen, welche man die Borgwälle nennt. (L. B. von 1845).

VI. Zauche-Belzigsche Kreis.

Dieser ganz zum Brandenburgischen Sprengel gehörige Kreis, ist nicht bloss durch seine Zusammenstellung, sondern auch durch seine natürliche Beschaffenheit, die ihn durch einen steil aufsteigenden Höhenrand entweder der Haveiniederung oder dem Plateau des Fläming zuweiset, so wie durch seine früheren historischen Verhältnisse in 2 Hälften geschieden, von denen die Zauche, den Südgau der Heveller bildend, zum Gau Heveldun gehörte, das

höhere Land aber zum Gau Plonim oder Planegau. (Märkische Forschungen II. 97—101).

Alt-Töplitz n. von Werder auf einer Havelinsel. Sogenannte Heiden- oder Wendenkirchhöfe hat man auf den höher gelegenen Theilen der Feldmark gefunden. In dem Pfarrhause werden Urnen und andere kleine Thongefässe aufbewahrt, die beim Suchen von Feldsteinen auf den hoch gelegenen Plätzen ums Jahr 1835 entdeckt worden sind. (L. B. des Predigers Kessler von 1844).

Belzig. Hügel, die als Hunengräber anzusprechen sind, findet man mehrere an der Strasse nach Wittenberg, wo früherhin auch Ausgrabungen von Aschenkrügen statt gehabt haben; ferner an der Gränze von Lüsse, und wohl auch auf dem Bricciusberge. Im Jahre 1801 fand der Bürgermeister Serno beim Graben eines Fundamentes zu einem Gartenhause, welches jetzt Eigenthum des H. Gall ist, Urnen, die jüngst nach Wiesenburg gekommen sind. Eben dahin kam eine bronzene Verzierung eines Waffengriffs. (L. B. des Diakonus Bauer zu Belzig von 1844). Südlich vom Schlosse befinden sich nahe bei einander 15 Hünengräber (Wagener Handbuch 1842 S. 89).

Bergholz s. von Potsdam. Auf den Ravensbergen wurde im Jahre 1796 von dem Packhof-Inspector Herrn Oetzel eine mit Knochen gefüllte in das Königliche Museum gelangte Urne gefunden. (M. p. 89. I. 68).

Bliesendorf s. w. von Werder. Die Rönneberge im Süden des Dorfes enthalten Wendische Gräber. (L. B. von 1844).

Bochow ö. von Brandenburg. Auf dem unteren Theile des Bruchfeldes, der von der Chaussee abgeschnitten ist, sind bei der Beackerung oftmals Urnen an das Tageslicht gekommen. (L. B. von 1844).

Bossdorf s. von Niemeck. Bei dem Orte Assau, sowohl nördlich, als östlich, namentlich an der Gränze der Lobbesser Feldmark, und auch südlich; finden sich Hünengräber, hier Zwerg- oder Quarkberge genannt, aus welchen Steine zum Chausseebau der eine halbe Meile östlich von

Wittenberg nach Berlin führenden Strasse im Jahre 1816 verwendet worden sind. Bei dieser Gelegenheit kamen Urnen, Näpfe und andere Thongefässe zu Tage; ein Gleiches fand statt in den südlich angränzenden, zum Kurkreise gehörigen Dörfern Weddin und Jahmo und besonders in der eine halbe Meile westlich gelegenen königlichen Haide in der Nähe des Dorfes Berkau. Auch östlich in der ebenfalls bereits zum Regierungsbezirk Merseburg gehörigen Feldmark von Wergzahna hat man dergleichen heidnische Gräber gefunden. (L. B. des Pfarrers Schreckenberger vom 17. Februar 1844.)

Brachwitz n. von Treuenbrietzen. Eine Viertel Stunde vom Dorfe, auf dem Ackerstücke, die drei Ruthen, liegen 8 Hünengräber, an denen Ausgrabungen noch nicht vorgenommen zu sein scheinen. (L. B. von 1844.)

Buchholz n. ö. von Treuenbrietzen. Nördlich vom Dorfe gegen Salzbrunn zu liegt ein so genannter Burgwall. (L. B. von 1844.)

Dahnsdorf n. von Niemeck. Urnen wurden ums Jahr 1815 gefunden, ebenso ein Sporn, der nicht mit einem Rade, sondern mit einer Spitze versehen war, welches bekanntlich die älteste in die heidnische Zeit reichende Form ist; ebenso Nadeln von Bronze, und zwar beim Torfstechen. Zwei römische Münzen, die eine des Tiberius, die andere mit der Umschrift Diana Liscina hat man gleichfalls ausgegraben. (L. B. von 1844.)

Deetz n. ö. von Brandenburg. Viele Aschenkrüge sind hinter dem Pfarrgehöfte, so wie hinter dem Gehöfte des Hüfners Bernau gefunden worden. (L. B. von 1844.)

Dippmannsdorf n. von Belzig. Unter einer Hügelreihe, welche die Hinderberge oder Hünerberge genannt werden, sind aller Wahrscheinlichkeit nach wendische Gräber und Urnenlager verborgen. (L. B. von 1844.)

Frödersdorf n. ö. von Belzig. In der Feldmark befindet sich eine kleine runde Erhöhung, der Burgwall genannt, wo der Sage nach eine in den Quitzowschen Unruhen zerstörte Burg gestanden haben soll. Mauerwerk ist hier

jedoch nicht gefunden, und somit wohl eine jener Umwallungen anzuerkennen, die viel im Lande zerstreut, der heidnischen Zeit angehören. (L. B. von 1844.)

Grabow n. ö. von Niemeck. Auf dieser, wie auf der angränzenden Haselofer Feldmark befinden sich in den waldigen Gegenden viele Hünengräber. (L. B. des Predigers Gottschaid von 1844.)

Gross-Kreutz ö. von Brandenburg. Unterhalb der Krähen-Haide, westlich vom Dorfe, sind Urnen gefunden worden, aber stets an der Luft zerfallen. Beim Bau der Chaussee 1805 sollen mehrere Hünengräber zerstört worden sein. (L. B. des Predigers Kaumann von 1844.)

Grube s. w. von Belzig. Die sogenannte wüste Mark Breitenstein zeigt einen grossen Stein mit einer Thiertrappe. L. B. von 1844.)

Haselof n. ö. von Niemeck. Der Pastor Gottschald äussert am 22. Febr. 1844 die zuversichtliche Ansicht, dass bei Nachgrabungen in den dortigen Hühnenhügeln sich mancherlei Gegenstände aus der heidnischen Vorzeit finden werden. (L. B.)

Jehserig b. Wiesenburg, s. ö. von Belzig. In den Hügeln auf der Südseite des Dorfes finden sich Heidengräber mit Urnen verschiedener Grösse und Form mit Asche und Knochenresten gefüllt. In einer derselben fand man einen brozenen Fingerring, drei eiserne Stifte (Nadein) und einen 3″ langen Draht. (L. B. von 1844.)

Kammer s. w. von Lehnin. Hier fand man ein eisernes Gefäss mit Münzen von Kaiser Trajan (Wagener Handbuch der Alterthümer von 1842 S. 165).

Kemmnitz n. w. von Werder. Hier ward 1728 in einer Urne ein gegossenes Metallbild gefunden, zeigend einen Mann, der eine Frau umarmt, in einer Tracht, die den früher hier sesshaften Sueven zugeschrieben wird. Der Mann ohne Bart, mit einem kurzärmligen Kleide, welches von oben her den Leib bedeckt und bis auf die halbe Lende reicht. Die Beinkleider bestehen mit Strümpfen aus Einem Stücke, sind enge und haben Schnabelschuhe; am Halse

alles enge und zugeschlossen; auf dem Kopfe ein kleines, mit dem Kittel, wie es scheint, zusammenhängendes Mützchen. Die Frau hat das Haupt mit kurzem Schleier bedeckt; das aus Einem Stücke bestehende Oberkleid ist am Halse und an der Brust etwas geöffnet, in den Aermeln ganz enge und bis zu den Händen reichend, unten weit und faltenreich bis auf die Knöchel. Treuer, dem der Besitzer des Gutes der General-Major v. d. Marwitz das Bild geschenkt hatte, beschrieb dasselbe in der 1729 erschienenen Dissertation: „Anastasis veteris Germani feminaeque cum integro vestitu comparentis". — Auf die Wichtigkeit des Stückes zur Beurtheilung der Tracht der alten Deutschen weiset auch Beckmann hin, der auch erwähnt, was allerdings für die Zeitbestimmung von Wichtigkeit wäre, dass in derselben Urne eine Münze von Volusianus gefunden sei. (I. 45, 410, 442, 444.)

Krielow ö. von Brandenburg. Hinter dem Gehöfte des Schulzen befindet sich eine mit Bäumen umpflanzte Erhöhung, der Burgwall genannt, über den alle geschichtliche Nachrichten fehlen. (L. B. von 1844.)

Langerwisch w. von Saarmund. Bei dem Dorfe Alt-Langerwisch sind im Sept. 1750 beim Ausgraben eines Kellers 6 Pfd. 6½ Loth grösstentheils zerbrochene Silbermünzen gefunden worden. Dieser Umstand, dass sie zumeist zerbrochen waren, würde vermuthen lassen, dass sie jener Periode des 9. und 10. Jahrh. angehörten, wo mit Kufischen Münzen vereint Silberfragmente in der Regel gefunden werden, fügte nicht Beckmann (I. 436) ausdrücklich die Bemerkung hinzu, dass sie aus den Zeiten der Anhaltiner Markgrafen gewesen sein. 20 Stück etwa waren unversehrt, das übrige als Bruchsilber im Werthe zu 133 Rthlr. 6 Gr. für den Finder, kam an die Königliche Münze.

Lehnin s. ö. von Brandenburg. In der Feldmark verdienen der Burgwall und die sogenannte Schwedenschanze Erwähnung (L. B. des Pfarrers Noack vom 15. Nov. 1843).

Lübnitz w. von Belzig. Am Waldberge und dem

Weitzgründerwege haben sich unter alten Baumstämmen Urnen und andere Thongefässe gefunden. (L. B. von 1844.)

Lüsse ö. von Belzig. Unmittelbar vor dem Dorfe auf Belzig zu beginnt ein Wendischer Kirchhof, der Heidenberg genannt, mit vielen Hügeln, in deren Kegelspitzen innerhalb eines Steinkreises die Urnen stehen. Ausserhalb des Steinkreises finden sich hier und da Pferde- und Hundeknochen, sogar mitunter noch röthliche Haarklumpen. Eine ausgegrabene Kinderurne mit Thränennapf befindet zich in dem Besitze des Pfarrers Petzoldt, der hierüber d. 17. Oct. 1843 berichtet. (L. B.)

Netzen s. ö. von Brandenburg. Auf 2 Seiten von dem Netzen See, auf den andern beiden Seiten von sumphigen Wiesen umgeben liegt der „Burgwall". An zweien Stelien der Feldmark, nämlich an den sogenannten Bänken und dem Kienwerder sind zahlreiche Urnenscherben, auch Stücke von Eisen und verbrannten Knochen gefunden worden (L. B. des Pfarrers Hofbauer von 1844.)

Neu-Töplitz n. von Werder. Einen Burgwall giebt es in der Feldmark und Wendenkirchhöfe, auf denen *Urnen* verschiedener Art gefunden werden, trifft man an mehreren Stellen auf den Bergen und höher gelegenen Punkten an, insbesondere auf dem Strietzberge. In einer der Urnen des zuletzt genannten Berges lag ein in drei Stücke zerbrochenes Schwerdt, eine Lanzenspitze und eine Pincette, alles von Bronze, und von dem Finder im Orte aufbewahrt. (L. B. des Predigers Kessler von 1844.)

Petzow s. von Werder. Gegen Norden, hart an der nach Brandenburg führenden Kunststrasse liegt auf einem Berge die sogenannte Schwedenschanze. Urnen in welchen man kleine Speere, Hirschgeweihsprossen, Spindeln von Thon, Ohrgehänge, Brochen von Bronze, und Glasperlen, so wie grosse Heftnadeln, auch anscheinend einige vergoldet, gefunden hat, werden im Orte aufbewahrt. (L. B. von 1844.)

Phöben n. w. von Werder. Ums Jahr 1840 wurden im Baumgartenfelde, in der Nähe der Havel Nachsuchungen nach Feldsteinen angestellt, weil solche zum Chaus-

seebau gesucht und gut bezahlt wurden. Da fanden sich in geringer Entfernung von der Oberfläche des Ackers Spuren eines ehemaligen Heidenkirchhofes und bei weiterer Nachgrabung wurde eine Menge von grösseren und kleineren Urnen von 3″ bis 1 Fuss Höhe zu Tage gefördert, die sämmtlich, jede besonders auf einer Steinplatte standen, von 4 dergleichen umschlossen und mit einer Platte bedeckt. In den Urnen befanden sich Ohrringe, kleine Streitäxte, eine etwa 6″ lange Nadel, ein Mammuthszahn u. a. m. Mehrere dieser Gegenstände wurden nach Potsdam gesendet und sollen an S. Königl. Hoheit den Prinzen Carl gelangt sein. (L. B. von 1844.)

Raben s. von Belzig. Zwischen dem Dorfe und Rädigk sieht man eine Schanze, von der die angrenzenden Ackerstücke den Namen der Schanzenstücke haben. Es ist völlig unbekannt, welchem Kriege sie ihren Ursprung verdankt. (L. B. von 1844.)

Rädel s. von Lehnin. Zwischen dem Dorfe und dem westlich davon gelegenen Vorwerke Tornow sind im Walde mehrere Hünengräber vorhanden. Mehrere alte Münzen, die in dem Rädelschen Walde gefunden worden sind, hat der Superintendent Noack in Lehnin vor einigen Jahren nach Berlin eingesandt. (L. B. von 1844.)

Reetz s. w. von Belzig. Auf dem Windmühlenberge sind von dem Kammerherrn v. Goldacker Urnen mit kleinen Waffen und Schmuckgegenständen ausgegraben worden und von demselben auf dem im Kirchspiel Reetz gelegenen Rittergute Mahlsdorf aufbewahrt (L. B. von 1844.)

Saarmund. Beim Graben in einem Garten hierselbst hat man einige durch Alter unkenntlich gewordene Münzen gefunden. (Beckmann I. 443.)

Schmergow s. von Ketzin. Auf dem Trebelberge, zwischen dem Wege und jenem Havelbecken, welches den Namen Trebelsee hat, sind Urnen und andere Spuren von Heidengräbern gefunden worden. (L. B. von 1844.)

Schmerzke s. ö. von Brandenburg. Eine hier ge-

fundene alte Steinaxt gelangte 1850 an das Museum vaterländischer Alterthümer nach Berlin (M. H. 3488).

Schwanebeck n. ö. von Belzig. Der Heideberg ist eine westwärts vom Dorfe allmählig aufsteigende und sich dann rechts und links ausbreitende Anhöhe, die zwischen Schwanebeck und Lüsse den höchsten Punkt erreicht. Es beweisen, wie dies bereits bei Lüsse erwähnt ist, die zahlreich gefundenen Urnenscherben das Vorhandensein von heidnischen Grabstätten. (L. B des Pastors Bader von 1844.)

Stücken ö. von Belzig. Zwischen diesem Dorfe und dem dahin eingepfarrten Körziehn, eine gute viertel Stunde von dem ersteren entfernt liegt ein Burgwall. (L. B. von 1844.)

Trechwitz s. ö. von Brandenburg. In der Trechwitzer Haide hat man beim Ausroden von Baumstämmen, namentlich im Jahre 1842 Urnen mit Asche und Knochen gefunden. Mehrere waren von Steinen, wie mit einem Mauerwerke umstellt. Eine dieser Urnen wird von dem Förster Malitz zu Jeserig aufbewahrt. (L. B. von 1844.)

Treuenbrietzen. Beim Zahrt und hart bei der Stadt ostwärts liegen Burgwälle; und auf den 8 Ruthen südwestlich an der Rietzer Gränze kleine Hügel, in welchen verschiedentlich, so noch im Jahre 1843 Urnen mit Knochenresten gefunden worden sind. Früher wurden dergleichen Alterthümer, wie der L. B. des Superintendenten Schröter von 1844 sagt, an die königliche Regierung eingesandt, in neuster Zeit hat man sie unbeachtet gelassen und zumeist zertrümmert. — Mehrere Messer und Lanzenspitzen von Stein sind ebenfalls hier in Urnen gefunden worden (Wagener Handb. d. Alterth. S. 679).

Werder. Ein hier gefundenes metallenes Spiess (eine Lanzenspitze von Bronze) gelangte in die Eltestersche Sammlung (Oelrichs marchia gentilis p. 9).

Zauchwitz s. ö. von Belitz. In der Nähe liegt ein Burgwall, den die Sage, zwar wie gewöhnlich, als ein Werk des 30jährigen Krieges bezeichnet, welcher aber unzweifelhaft der heidnischen Vorzeit angehört. (L. B. von 1844.)

VII. Teltower Kreis.

Durch die Notte wird der Kreis in zwei ungleiche Hälften geschieden, davon der nördliche grössere Theil, das eigentliche Land Teltow bildete und in kirchlicher Beziehung zum Brandenburger Sprengel und zum Gaue der Spriawanen oder zum Spreegau gehörte, der südliche kleinere Theil dagegen zum Meissenschen Sprengel und zur Provinz Lusicl. Ueber diese kleinere Hälfte fehlt es in Rücksisht auf Alterthümer fast gänzlich an Nachrichten; denn nachstehende Fundorte gehören bis auf Zossen sämmtlich der Nordhälfte an.

Berlin. Der südwärts der Stadt das Spreethal von dem Teltower Plateau scheidende Höhenrand hat zu wiederholten Malen Alterthümer an das Tageslicht gebracht. So fand man in der Hasenheide beim Graben der Schiessstände Urnenlager, von denen Einiges an das Museum gelangte. Desgleichen eine steinerne Streitaxt bedeutender Grösse, die bei der Anlegung eines Grabes auf dem Louisenstädter Kirchhofe gefunden wurde. Schon im Jahre 1803 und 1804 hatte der bei der Sardinischen Gesandschaft attachirt gewesenen Abbé Pensoia Ausgrabungen in dem sogenannten dusteren Keller veranlasst, wodurch Thongefässe mit gebrannten Gebeinen und Schmucksachen von Bronze an den Tag gefördert wurden. (M. p. 84, 85.)

Blankenfelde s. ö. von Teltow. Eines heidnischen Begräbnissplatzes mit Urnen gedenkt der L. B. von 1842.

Britz s. ö. von Berlin. Bei Ausrodung der Kienheide wurde eine Menge irdener, ungebrannter Aschenkrüge von roher Form innerhalb kleiner, sie nur oben umschliessender Grüfte von einigen Feldsteinen ausgegraben, und in denselben Menschenknochen gefunden. Sie wurden grossentheils zerschlagen; viele von dem Gutsbesitzer Baron v. Eckardstein aufgehoben (L. B. des Predigers Ringeltaube von 1842.) Eine im Mai 1831 ausgegrabene Urne gelangte als Geschenk an das königliche Museum (M. p. 86). In der Kirche zu Britz ward früher eine etwa 1 Fuss hohe und eben so lange

Bronze-Figur aufbewahrt, jedoch im Jahre 1817 aus derselben gestohlen. Sie hatte Aehnlichkeit mit einem Hunde oder einer Katze, im Hinterhaupte eine Oeffnung. Der Schweif des roh gebildeten Thieres war über den Rücken zurückgeschlagen. Die Nähe von Tempelhof und die Parochial-Verhältnisse beider Kirchen bestimmte den Geh. Kriegsrath Kretschmer anzunehmen, dass das Gefäss von den Templern herrühren möge, die ein ähnliches Idol verehrt haben sollen. Vergl. den folgenden Ort.

Charlottenburg. Als im Jahre 1696 bei dem Dorfe Lützen zu dem Schlosse, anfangs Lützenburg, später nach der Königin Charlotte Sophie Charlottenburg geheissen, das Fundament gelegt wurde, stiess man auf „ein grosses Gewölbe von schwarzen, sehr harten Steinen, die diesen Gegenden fremd, und in demselben Urnen mit Asche und gebrannten Gebeinen gefüllt, auch Nadeln von Metall, darin auch kleinere mit Wasser (!) gefüllte Gefässe; alte Eichbäume, die 12 Ellen tief ihre Wurzel in die Erde gesenkt haben, berührten das Gewölbe noch nicht (?)." Es berichtet darüber ausführlich Beger thesaur. Brandenb. III. 471 Tentzel, in den monatlichen Uuterredungen beim Mon. Aug. 1696 S. 722 und Zenner in den Novellen der gelehrten Welt 1696 p. 1209, 2105. Beckmann (I. 385, 386) stimmt diesen Aufsehen erregenden pomphaften Bericht etwas herab; er bemerkt, dass diese gerühmte Sache gar keinen Grund habe, es seien nur etliche Urnen, ohne Deckel und von grober Arbeit gefunden, 2 ganze und 2 halbzerbrochene, die noch im königl. Kabinet sich befinden. Sie haben nicht in einem Gewölbe, sondern im blossen Sande 6 bis 8 Fuss tief gestanden; auch keine Eichen, sondern schlechte Fichten, die nicht tief gewurzelt, haben darüber gestanden; noch weniger habe man Münzen oder andern Zierrath gefunden. — Beger (Thesaur. Brandenb. III. 471) gedenkt dieses Fundes in den wenigen Worten: Plures fictiles ossibus repletas producere posse, et quidam tales, quales nuper prope Berolinum effossae sunt, dum Palatii Lucenburgici fundamenta jacerentur. Er würde gewiss nicht unterlassen haben, jener von

Tentzel berichteten merkwürdigen Umstände zu erwähnen, wenn etwas Wahres daran gewesen wäre. — Es wird behauptet, dass die erwähnten 4 Urnen in das königl. Kabinet gekommen seien (Küster A. u. N. Berlin, I. 7. Gerken Beschreib. d. Residenzst. Berlin Mnsp. nach Fidicin Gesch. d. Stadt Berlin III. 4); es wird gesagt, Erasmus Seidel habe die Absicht gehabt, darüber etwas in Druck zu geben. Wegen der Eichen, unter denen das Grab gefunden worden, was jedoch wie wir gesehen haben von Beckmann abgeläugnet wird, will Hummel (Compendium der deutschen Alterthümer S. 250) die Alterthümer den Cimbren zuschreiben. Wir erwähnen dies alles nur, um darzuthun, wie dieser Fund zu seiner Zeit die Aufmerksamkeit in ungewöhnlichem Masse in Anspruch genommen hat. — Der Hofrath Eitester hat im Jahre 1733 auf den Lützowschen Aeckern Urnen ausgegraben und dabei Ohrringe und 1 Spindelstein gefunden (Oelrichs march. gentil. p. 6, 7). Eine bei dieser Gelegenheit aufgefundene bronzene sogenannte Hängeurne gelangte in die Hände eines Juden und ward leider eingeschmolzen; man hat hier auch eine römische Kaisermünze gefunden (Beckmann I. 370, 390, 434). Ein sehr seltenes, ebenfalls hier ausgegrabenes Stück ist eine in einer Urne gefundene, vollständig erhaltene eiserne Lampe (M. p. 87, 88). — Im Jahre 1842 wurde die Sammlung vaterländischer Alterthümer durch ein bis dahin, ohne näheren Nachweis des Ursprungs auf dem königlichen Schlosse zu Charlottenburg aufbewahrtes ähnliches Bildwerk, wie wir dessen eben bei Britz erwähnten, bereichert. Es stand bis dahin in dem Schreibkabinet Sr. Hochseligen Majestät im neuen Schlossflügel, Gartenseite; fand sich bei Aufnahme eines neuen Inventariums im Jahre 1800 vor; in den älteren Inventarien, die bis 1705 heraufgehen, aber noch nicht. Aehnliche Bronzefiguren sind mehrere Kruse deutsche Alterthümer 1 B. 4 H. abgebildet; sie zeigen stets Thiergestalten, bald die eines Pferdes, eines Löwen, einer Katze, eines Stieres, eines Greifen, die insgesammt das Uebereinstimmende haben, dass sie durch eine Gussröhre im Maule, durch mittelst

Klappe zu schliessende Oeffnung im Haupte des Thieres, so wie durch einen den Schweif desselben andeutenden Griffbügel, als Giessgefässe sich kund geben. Man hat in ihnen Templerisches, Gnostisches finden wollen, jedoch dabei übersehen, dass einer viel früheren Zeit, nämlich etwa dem 10. und 11. Jahrhunderte ein grosser Theil dieser Bronzen angehört, der Zeit nämlich, welche in dem slavischen Deutschlande ostwärts der Elbe und Saale, in Böhmen u. s. w. noch Heidenthum hatte. Und in diesen Ländern hat man dergleichen Gefässe in Gräbern, die der jüngsten Periode des Heidenthums angehören, gefunden. Es darf hieraus zwar nicht geschlossen werden, dass sie wirklich heidnischen Ursprungs waren — wohl aber darf man hiernach vermuthen, dass sie, wenngleich christlich dem Ursprung und ihrer Bestimmung nach — dennoch zu heidnischem Cultus gebraucht sein mögen. — Christlich waren diese Gefässe gewiss; das beweiset u. a. eins, welches eine Thiergestalt zeigt mit 4 Gesichtern, die in der Stelle des Propheten Ezechiel cap. 10 V. 14 ihre Erklärung finden. Es waren vasa sacra, nicht bloss, wie man geglaubt hat, im Orient als solche gebraucht, sondern auch in der abendländischen Kirche. Zur Bestätigung dessen berufe ich mich auf ein sehr entscheidendes älteres Zeugniss, auf Urstisii rer. Germ. p. 568, woselbst aus Conradi chron. Mogunt. unter den Geräthschaften des Mainzer Kirchenschatzes, aufgeführt werden: „Urceii argentei, diversarum formarum, quos Manilia vocant, eo quod ex eis aqua sacerdotum manibus funderetur, habentes formam leonum, draconum, avium et gryphorum vel aliorum animalium quoruncunque." Eines solchen Giessgefässes in Greifenform, welches unfern Glückstadt im Holsteinschen in einem Steingrabe aufgefunden und im Jahre 1840 in die königliche Sammlung gekommen ist, ferner eines aus dem Röselschen Nachlasse in Gestalt einer Katze haben wir neben diesem Charlottenburger Gefässe, welches die Gestalt eines Hundes hat, zu gedenken. (M.)

Drewitz s. ö. von Potsdam. Hier sind nahe bei ei-

ander gegen 20 Hünengräber gefunden worden. (Wagener Handb. der deutsch. Alterth. 1842 S. 207.)

Glasow s. ö. von Teltow. Der L. B. (von 1842) spricht von einem Heidenkirchhofe, auf welchem Urnen und darin metallene Armringe gefunden seien; ja schon Beckmann (I. 370) sagt, man habe hier Urnen, die im Viereck von Steinen umstellt gewesen, entdeckt.

Gross-Beuthen n. von Trebbin. In der Nähe liegt der Urnenberg, deshalb so genannt, weil oftmals Urnen daselbst gefunden worden. (L. B. des Predigers Ritter von 1842). Vermuthlich aus eben dieser Lokalität rühren folgende im Jahre 1829 bei Gross-Beuthen von dem damaligen Lieut im Reg. Garde du Corps v. Rauch ausgegrabenen, am 29. Jun. 1839 dem Königl. Museum geschenkten, in Urnen gefundenen Gegenstände her: 1 Pfeilspitze von Bronze, 1 eiserner Ring, 1 eiserner Haken Fibul, 1 bronzene Schnalle, Fragmente von Nadeln, Glasperlen, 1 thönerner Spindelstein. (M. I. 1503, 1504, II. 2157—2163.)

Klein-Beeren s. ö. von Teltow. Auf einer Sandscholle zwischen Gr. u. Kl.-Beeren, die das alte Dorf genannt wird, stiess man, indem 1837 nach Steinen gegraben wurde, auf ein Urnenlager, wobei auch Haarnadeln, eine Pincette und Spirale von Bronze gefunden wurden; in einer der Urnen 18 kleinere silberne Münzen aus der Zeit der Ottonen (M. p. 86). Auch sind in neuerer Zeit beim Rajolen Urnen gefunden worden. (L. B. des Predigers Schultze von 1842.)

Königs-Wusterhausen. Dass hier Römische Münzen gefunden worden, wird uns im Jahre 1750 berichtet. (Sammlung von Preisschriften über die Frage, wie weit die Römer in Deutschland eingedrungen. Berlin 1750 S. 19.)

Köpenick. Ein auf der Besitzung des Generallieut. Rühle v. Lilienstern aufgefundener Streitkeil von Grünstein, ist von demselben dem Museum im J. 1836 geschenkt worden. (M. p. 85.)

Lichterfelde s. w. von Berlin. Ein hier in einer

Urne gefundener Spindelstein kam in die Eltestersche Sammlung. (Oelrichs march. gent. p. 6.)

Miersdorf n. von Königs-Wusterhausen. Vor etwa 40 Jahren wurden auf der Feldmark Gersdorf, die jetzt in Schonung gelegt ist, Urnen ausgegraben. (L. B. von 1842.)

Mittenwalde. Auf dem am Stadtbusch gelegenen Hügel, der den Namen Pfennigberg führt, hat man öfter alte Münzen gefunden. (Beckmann I. 443.) Vergl. Werder, Kr. Jüterbogk-Luckenwalde.

Ragow n. ö. von Mittenwalde. Auf einem Acker der Feldmark dieses Dorfes hat man 1730 eine Münze des Nerva und Macrinus gefunden. (Beckmann I. 439, 441.)

Rixdorf s. ö. von Berlin. In der Nähe des Dorfes, in der Gegend des Britzer Neuhofes auf einer früher mit Gesträuch bewachsenen sandigen Ackerfläche von beträchtlichem Umfange, finden sich noch jetzt Spuren eines alten Begräbnissplatzes, (vergl. Britz). Der Bauer Marasche und der Büdner Böttcher in Rixdorf, fanden vor mehreren Jahren, als dieselben nach Steinen gruben, eine grosse Anzahl Todtenurnen von verschiedener Grösse und Gestalt, sämmtlich mit Asche und Knochen angefüllt, in einigen auch messingene Ringe und Pfeilspitzen. Sie bestanden aus einer schwarzgrauen thonartigen Masse, standen sämmtlich auf Platten von Granit, waren mit 4 solchen Platten umstellt, mit einer bedeckt, und mit einer grossen Menge von Feldsteinen umschüttet, die oft mehrere Fuhren betrugen. Sie sind zum Theil der Oberfläche des Bodens so nahe, dass sie öfters beim Pflügen zum Vorschein kommen. (Fidicin diplom. Gesch. von Berlin, III. 5.)

Rudow s. w. von Köpnick. Bei diesem Dorfe hat schon der Hofrath Eltester Urnen, und zwar von bedeutender Grösse, die wohl 4 bis 6 Eimer enthielten, mit starken Gebeinen gefüllt, durch welche die Gefässe auseinander getrieben waren, gefunden (Beckmann I. 392). Nordöstlich etwa 10 Minuten vom Dorfe entfernt ward auf einem früher mit Wald bestandenen Gemeinde Acker, $1\frac{1}{2}$ Fuss unter der

Oberfläche in einer beim Auffinden zertrümmerten kleinen Urne eine goldene Spirale, 22 Rthlr. 17 Sgr. im Geldwerthe betragend gefunden, unweit davon eine abgeschliffene, vermuthlich als Wurfgeschoss benutzte Versteinerung. Etwa 500 Schritt von diesem Punkte entfernt, auf dem höher gelegenen Theile der Feldmark wurden viele Urnen gefunden, namentlich eine besser erhaltene 1 Fuss unter der Oberfläche im Kiesgrunde; dabei befanden sich Bruchstücke von Bronze und Eisen; ein sichelförmiges Instrument von Eisen nebst 3 Echiniten. Bemerkenswerth ist ferner ein Granit in Form eines Mühlsteins in der Mitte durchbohrt, der auf einer Urne gelegen hat; es gehören dahin ferner eine eiserne Scheere, Bruchstücke von eisernen Beschlägen, Ringen und Nägeln, eine Messerklinge, Nadeln, durchbohrte Steine, in durch Feuer zusammengeschmolzenen Massen. Alle diese Gegenstände gelangten 1849 an das Museum. (M. I. 1932 — 1934, II. 3434 — 3437, 3443 — 3458.)

Saalow s. w. von Zossen. Eine hinter diesem Zossenschen Amtsdorfe auf dem Gürickenberge 1754 gefundene Urne gelangte durch die v. Minutolische Sammlung an das Museum. (M. p. 87.)

Schöneberg s. w. von Berlin. Eine durchbohrte steinerne Streitaxt von hier kam in die Eltesterschen Sammlung (Oelrichs march. gentilis p. 2). Zwei steinerne Schmalmeissel, so wie 2 Streitkeile von scharf geschliffenem Feuerstein, von denen letztere 1839 in das Museum kamen, waren einige Jahre vorher in den Sandgruben hinter dem Dorfe Alt-Schöneberg 8 Fuss tief gefunden worden. (M. II. 2124, 2125.)

Schönow bei Teltow. Einer der schönsten Streithämmer in der königlichen Sammlung, von rothem, körnigen Quarzgestein ist bei diesem gefunden und rührt aus der v. Minutolischen Sammlung her. (M. p. 87 abgeb. Tab. V. Wagener Hand. S. 603 abgeb. Fig. 1119, a. II. 166.)

Stahnsdorf s. w. von Teltow. Die grosse Menge von Steinen auf dem Windmühlenberge deuten auf frühere Steindenkmäler. Auf dem westlich gelegenen Theile der Feldmark am Langenpfuhl sind Urnen mit Bronzeschmuck-

sachen gefunden worden, die zu Klein-Machenow auf dem Gute des Herrn v. Hacke aufbewahrt werden.

Teltow. Einiger in der Nähe von Teltow 1728 aufgefundener Urnen gedenken schon die Hamburger Neuen Nachrichten und Jekel in seiner Teltographia (Küster bibl. Brandenb. p. 102). Auf dem Stollenberge, der am Hergesee auf dem Wege nach Berlin liegt, öffnete man 1736 eine alte Grabstätte, fand darin gegen 70 mit Knochen und Asche gefüllte Urnen, die 2 Fuss tief, in geraden Reihen in dem Berge aufgestellt waren, und zwar in mehreren Schichten übereinander. Neben einer der Urnen lag ein eiserner Spiess, eine Hackenfibula in einer der Urnen, ferner ein Gurtring, ein Messer, dessen Klinge von Eisen, dessen Griff jedoch von Bronze war. (Beckmann I. 409, 416, 417, abgeb. Tab. X. nro. 1, XII. I. Wagener Handb. S. 661 abgeb. Fig. 1184 u. 1185). Zwei bei Teltow, ungewiss ob gerade in der ebenzeichneten Lokalität, gefundene metallene Spornspitzen und eine Pincette gelangten in die Eltestersche Sammlung (Oelrichs march. gent. p. 8, 9). Verschiedene Gegenstände als: ein bronzener Fingerring, eine Zange mit feinen Verzierungen, ein grosser, jedoch zerbrochener Haisring, Fibulen und verschiedene Thongefässe, darunter eins in Becherform gelangten durch die v. Minutolische Sammlung an des Königl. Museum. (M. p. 86, 87.)

Trebbin. Nicht weit von Cliestow an der Nuthe befindet sich ein Burgwall. (L. B. von 1842.)

Waltersdorf s. von Köpenick. Westlich von dem Dorfe, auf dem Wege von Berlin nach Königs-Wusterhausen zieht sich ein ansehnliches Lager von Geschieben hin, wovon viele als alte Begräbnisssteine gedient haben. (Klöden, Beiträge zur mineral. u. geognost. Kenntniss der Mark Brandenburg. 5. St. 1832 S. 51.)

Wietstock n. ö. von Trebbin. In dem Dorfe befand sich ein Hügel, welcher zusammen gefahren zu sein schien. Als er 1816 geebnet wurde, fand man in demselben eine Streitaxt und ein Bündel Pfeile. (L. B. von 1842.)

Zossen. Ueber einige hier gefundene Urnen berich-

ten die fortgesetzten Merkwürdigkeiten zur Erläuterung der Brandenburgischen Geschichte p. 58. (Küster bibl. Brandenb. access. I. 50).

VIII. Storkow-Beeskowscher Kreis.

Dieser Kreis, bis auf die beiden östlichsten Kirchspiele Merz und Ragow, welche dem ehemaligen Lande und Bisthum Lebus zufallen, gehörte ganz dem Meissenschen Sprengel an und somit der Lausitz in dem älteren geographischen Sinne. In antiquarischer Hinsicht würde dieser Landstrich völlig ein terra incognita sein, gäben nicht die Lokalitäts-Berichte von 1841, die allein hier zum Grunde liegen, einige Andeutungen.

Arensdorf w. von Beeskow. In der Feldmark liegen, bis dahin unangerührt dicht neben einander 3 Hügel, die als Hünengräber zu erkennen sind; ein vierter Hügel derselben Gruppe und gleichen Aussehens ward ums Jahr 1830 von unkundigen Händen eröffnet, so dass die darin befindlichen Thongefässe nur als Scherben zu Tage kamen.

Bornow w. von Beeskow. Auf der Feldmark liegt ein grosser Feldstein, worauf die Fusstapfe, wie es scheint eines Kindes und eines Pferdes zu sehen ist. An dergleichen Erscheinungen knüpfen sich stets Teufelssagen. Unter den Namen der Feldbreiten verdient der Töpferberg Beachtung, weil in den also benannten Lokalitäten gewöhnlich Urnen und Urnenscherben gefunden werden. Auf der hieher eingepfarrten Kohlsdorfer Feldmark befindet sich im Lauschpfuhlfelde ein Berg, auf welchem Knochen und Tiegel ausgegraben worden, die nach der Meinung der Landleute jedoch auf eine Lagerstätte aus der Zeit des 7jährigen Krieges sich beziehen sollen.

Buchholz an der Dahme. Bemerkenswerth sind nur die sogenannten Landgräben, die sich vom Cöthener See bis zur Stadt erstrecken.

Buckow w. von Beeskow. Im sogenannten Stadtfelde liegt ein Burgwall, von welchem viel aus alter Zeit gefabelt wird; aber auch der ganze Kirchhof scheint eine Schanze gewesen zu sein, in deren Mitte Thurm und Kirche steht.

Friedersdorf n. w. von Storkow. Zwei grosse Feldsteine, welche mitten in der Nachthütung an der östlichen Seite des Dorfes liegen, werden die Gottessteine genannt, unbekannt aus welchem Grunde.

Görsdorf s. w. von Beeskow. In einem Wiesenthale nördlich vom Drobsch See liegt der sogenannte Räuberberg. Sein Umfang beträgt am Fusse 500 Schritt, und ist er mit einem noch sichtbaren Graben umgeben. Seine Höhe beträgt 70 bis 80 Fuss. Der in einer Höhe von 40 bis 50′ abermals von Wall und Graben umzogene Gipfel ist 100′ lang und 60′ breit. Der Scheitel des Berges ist durch einen tiefen Einschnitt in zwei ungleiche Theile geschieden, deren südlicher 60′ von S. nach N. und 70 bis 80′ von O. nach W. hat, der nördliche dagegen 40′ von N. nach S. und 70 bis 80′ von O. nach W. Im Inneren des jetzt mit Gestrüpp bewachsenen Berges sollen sich nach Aussage der Eigenthümer Spuren von Gemäuer vorfinden und zu Ende des vorigen Jahrhunderts soll am Fusse desselben auf moorigem Grunde eine starke eiserne Kette gefunden worden sein, die man als Ueberrest einer hier einst vorhanden gewesenen Zugbrücke angesehen hat.

Gross-Schauen s. w. von Storkow. Bei Thonausgrabungen im sogenannten Schuttgarten sind Bernsteinstücke und Eisengeräthschaften gefunden.

Kossenblatt s. w. von Beeskow. In dem Thale des kleinen Fliesses, genannt die Blabber zwischen hier und Schwenow wird ein Hügel der Räuberberg genannt (vergl. Görsdorf), auf welchem in neuerer Zeit eiserne Pfeilspitzen gefunden worden sind.

Lindenberg w. von Beeskow. Es wird in der Feldmark eine grosse Anzahl alter Grabhügel der vorchristlichen Zeit gefunden, von den Dorfbewohnern die Lütkenberge be-

nannt und von dem Aberglauben für die Wohnungen der Zwerge oder Unterirdischen gehalten.

Markgrafpieske s. w. von Fürstenwalde. Auf dem sogenannten Galgenberge nahe beim Dorfe hat man im Jahre 1811 Urnen mit Asche und Knochen und bronzene Nadeln darin ausgegraben. Den Kriegen einer neueren Zeit scheinen die sogenannten Schwedenschanzen am Kolpiner See anzugehören.

Tauche s. w. von Beeskow. Auf der Feldmark des hieher eingepfarrten Falkenberg hat der Besitzer desselben, der Major von Blücher ums Jahr 1836 eine Urne ausgegraben.

Trebatsch s. w. von Beeskow. In der Sabroder Forst sieht man eine, wie es scheint, nie untersuchte Reihe von runden Hügeln, die Lütgenberge genannt, die offenbar als heidnische Grabmäler angesehen werden müssen.

Wulfersdorf s. w. von Beeskow. Nahe dem Dorfe an der Nordseite des Kossenblatter See's verräth sich ein runder, etwa 20 Fuss hoher Hügel, nicht als von der Natur, sondern von Menschen Hand aufgeführt, und einer näheren Untersuchung wohl werth.

IX. Jüterbogk-Luckenwalder Kreis.

Bis auf die zunächst um Dahme gelegenen Kirchspiele, die ein Zubehör des Meissenschen Sprengels und der Provinz Lusici waren, gehörte der Kreis zur Brandenburgischen Diöcese und zum Lande Jüterbogk.

Baruth. Die öfter vorgefundenen heidnischen Gräber, sind wegen Benutzung der bei ihnen anzutreffenden Feldsteine, stets zerstört worden. (L. B. von 1843.)

Borgisdorf s. ö. von Jüterbogk. Eines alten Burg-

walles, dem der Ort vielleicht seinen Namen verdankt, wird hier gedacht. (Heffter Chron. v. Jüterbogk 1851 p. 18.)

Dahme. Als man zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts anfing, die grossen Wälle um die Stadt zu ebenen und Gärten darauf anzulegen, hat man mehrere Urnen gefunden; besonders entdeckte man 1724, als man das Eckhaus zur rechten Hand, wenn man zur Neustadt heraus-geht, zu bauen anfing, in dem Walle eine grosse Anzahl derselben. (Rinne Merkwürdigk. d. Stadt Dahme). Bei Grund-steinlegung eines auf der Brandstätte vom Jahre 1843 mitten in dieser Stadt neu zu erbauenden Wohnhauses gerieth man auf eine mit vielen thönernen Gefässen angefüllte Stelle, die eine Fläche von 10 bis 15 □ Ellen einnahm, von Grund-steinen und altem Gemäuer umgeben. Diese Gefässe, unten rund, nach oben sich erweiternd und zur Quadratform über-gehend, die Ecken zu Gusstüllen zusammengedrückt, gaben sich unverkennbar als Schmelztiegel kund. Sie lagen aber, mit einem thönernen Deckel versehen, alle in Thon gesetzt, mit dem oberen Theile nach unten, und da, wo sie das Umfassungs-Gemäuer berührten, mit dem oberen Theile ge-gen dasselbe gekehrt, reihenweise neben einander; dies al-les in einer Tiefe von 5 bis 6 Ellen. Einige von ihnen waren mit Laub und zum Theil mit verkohltem Getraide gefüllt. Diese sehr auffallende Entdeckung erinnert an einen andern bei Griesel im Crossenschen Kreise 1843 auf-gefundenen eigenthümlichen Topfbau. Man hatte dort näm-lich in einem Kreise von 12 Fuss Durchmesser Thonge-fässe in der Form grosser Blumentöpfe, deren unterer Durch-messer 10, 15—20 Zoll, deren oberer 20 bis 40 Zoll be-trägt, in einander gesetzt und zu Pfeilern aufgethürmt ge-funden, und zwar so, dass der Zwischenraum mit einer Theer- oder Pechartigen Masse ausgefüllt war, ebenso der Zwischenraum von 9 bis 12 Zoll, der die Entfernung des einen dieser Pfeiler vom andern bildete, ausgefüllt ebenfalls mit dergleichen Pechmasse mit Holzkohlen und Kieselsteinen. Aehnliche Topfbauten, die wir jedoch sämmtlich in das christliche Mittelalter zu setzen haben werden, hat man auch

in der Nähe von Sonnenburg vor einigen Jahren aufgefunden. (M.).

Dennewitz s. w. von Jüterbogk. Vorchristliche Gräber, Rundwäile, Opferstätten u. d. Alterthümer mehr finden sich in nicht geringer Zahl auf der Feldmark; jedoch ist in Folge der Landescultur die äussere Form derselben zumeist vernichtet worden. Urnen und bronzene Schmuck-Sachen sind oftmals an den Tag gekommen; so z. B. an der westlichen Seite des Dorfes beim Bau der Eisenbahn Urnen in Menge, jedoch nur selten unversehrt. Sie wurden durch den Rektor Teiie in Jüterbogk der Sammlung des Thüringisch-Sächsischen Vereins zu Halle einverleibt. (L. B. von 1843.) Namentlich sind auch an der Gränze der Feldmark gegen Damm Urnen gefunden. (Heffter S. 25.)

Frankenfelde n. w. von Luckenwalde. In der Feldmark Reste eines Burgwalles. (L. B. von 1843.)

Fröhden ö. von Jüterbogk. Auf der wüsten Feldmark Zippelsdorf liegt ein runder Hügel, ein Burgwall (Heffter Jüterbogk S. 18), den Wagner (Tempel und Pyramiden S. 47) näher bespricht. Ein früher, wie die vorhandenen Spuren zu beweisen scheinen, ohne die gehörige Sachkenntniss hier gemachter Ausgrabungs-Versuch blieb ohne Erfolg. — Ein steinerner Streithammer soll früher im Pfarrgarten gefunden sein. Ein thönernes Gefäss mit Deckel, kugelförmigen Boden, die Wiggert (Förstemann Neue Mittheil. I. 2. H. S. 103) dem christlichen Mittelalter beimisst, ist im Jahre 1837 auf dem Kirchhofe ausgegraben worden und im Besitze des alterthumskundigen Predigers Otte (desselben L. B. vom 9. Aug. 1843).

Görsdorf n. ö. von Dahme. Im Frühjahr 1837 ist in dem dortigen Schiossgarten wieder eines jener so eben erwähnten, von Wiggert besprochenen Thongefässe aufgefunden worden. Es war jedoch mit Asche und Pferdeknochen gefüllt, und auf der Urne lag ein Dolch von Eisen. (M. p. 88 89.)

Grüna n. von Jüterbogk. Bei Gelegenheit des Baues der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn sind mehrere Begräbniss-

plätze entdeckt worden. Mehrere bei den betreffenden Erdarbeiten aufgefundene Aschenkrüge gelangten in die Hände der Gutsbesitzer Griebenow und Graumann. Namentlich wurden dicht bei dem Dorfe Grüna 5' unter der Erdoberfläche mehrere dergleichen Gräber aufgedeckt. Eine zu Anfang Nov. 1839 dort gewonnene, wohl erhaltene kleine Urne von 3" H. u. 3½" W. schenkte der Bauconduktеur v. Möllendorf dem Museum. (M. I. 1620.)

Hohen-Görsdorf s. ö. von Jüterbogk. Ums Jahr 1830 wurden in der Nähe des Dorfes beim Kiesgraben für den Strassenbau Urnen gefunden, eine derselben war ¾ Fuss hoch und enthielt nur Knochen. (Heffter S. 25.)

Ihlow w. von Dahme. Unweit des Dorfes, mitten in einem Busche liegt ein, rings von einem breiten, theilweise zugeschütteten Graben umgebener Burgwall. (L. B. von 1843 und Heffter S. 18.)

Jüterbogk. Schon der Name des Ortes, der die Bedeutung Sonnengott hat, der Umstand ferner, dass Jüterbogk der alte Mittelpunkt (1007 von Thietmar von Merseburg erwähnt) einer Landschaft zwar, die von der Stadt den Namen erhielt, so wie die Lage und das Ansehen derselben, sichern dem Orte ein erhöhtes antiquarisches Interesse. Westphalen (mon. ined. T. V.) zeigt einen wendischen Götzen, als bewaffneten Sonnengott dargestellt, den er Iutrebog nennt. Ebenso finden wir unter den zu Neustrelitz aufbewahrten Rhetra-Monumenten eine Opferschale, die einen bärtigen Kopf zeigt mit der Aufschrift Juthrbog rhetra. (abgebildet Heffter urkundl. Chronik d. alten Kreisstadt Jüterbogk u. ihrer Umgebungen, 1851 Tab. I. u. II.). Als der Platz, wo die Verehrung des Götzen Jutrebog statt gefunden haben soll, wird der sogenannte Tanzberg am Neumarkt angesehen. (ibld. S. 26.) Bis zur Zeit der Reformation sind noch Ruinen eines Gebäudes dort zu sehen gewesen, welches man für den alten Tempel dieses Götzen gehalten hat. Hannemann giebt in seiner Jubelpredigt (Wittenberg 1619) folgende Auskunft: „Das uralte Templein, welches ungefähr nur vor vierzig und etlichen

Jahren eingerissen worden, darinnen der heidnische Götzendienst der Wendischen Morgengöttin soll sein geleistet worden — — ist in der Länge, Breite und Höhe bis an das Dach recht viereckigt von Mauersteinen aufgeführt gewesen, hat oben ein Kreuzgewölbe und darüber ein viereckigt zugespitztes Dach von hellen Steinen gehabt. Die Thür oder Eingang von abendwärts ist niedrig gewesen, also dass man im Eingehen sich etwas bücken müssen. Es hat auch keine Fenster gehabt, sondern nur ein rundes Loch — — Also hab' ich's von mehr Personen, die noch am Leben sind, beschreiben hören." (Brandt kurze Gesch. d. St. Jüterbogk. 1840 S. 2). Nach Andern wird der Hügel in dem St. Jacobi-Kirchspiel, der den Namen Tanzberg trägt, und mit Linden bepflanzt ist, für ein Hünengrab gehalten, (L. B. des Pfarrers von 1843) und jener angebliche Tempel für ein ganz andern Zwecken gewidmetes Gebäude (Klöden in der Abhandlung: Die Götter des Wendenlandes und die Orte ihrer Verehrung i. d. Märkischen Forschungen III. 256). Auf dem Jüterbogker Stadtrevier, in der grossen Wiesenflur zwischen der Stadt und dem Dorfe Werder, liegt von Elsengebüsch umgeben ein Burgwall, nämlich eine kaum 5′ hohe ringförmige Umwallung. Die Wiesen selbst, in welchen derselbe liegt, haben den Namen der Burgwallwiesen. Angestellte Nachgrabungen haben unter dem Rasen Urnenscherben, Knochen, geröstetes Getraide, als deutliche Zeichen einer ehemaligen Opferstätte (L. B. des Magistrats vom 26. Aug. 1843 und Heffter S. 18) an den Tag gefördert. Im J. 1709, wo der Amtmann Praetorius den Nonnenkirchhof zu einem Garten umwandelte, fanden die Arbeiter mehrere Urnen von ungewöhnlicher Grösse mit einigen Münzen und anderen Dingen. Es wird behauptet, eine kleine Urne sei fest verwahrt gewesen, und als eine Oeffnung hineingeschlagen worden, sei eine Flamme herausgebrochen, die eine Zeit lang fortgebrannt habe, nicht habe ausgeblasen werden können, endlich aber von selbst erloschen sei und die Urne völlig leer hinterlassen habe. (Heffter S. 24.) Am 16. Jul. 1744 wurden auch bei der Bürgermühle bei Jüterbogk Urnen ausge-

graben, von denen eine noch im rathhäuslichen Depositalgebäude aufbewahrt wird. (Heffter S. 25). Auf dem Mühlberge, unweit der sogenannten Tränke fand ums J. 1820 der Müller Schönicke eine aus Feldsteinen und Lehm bestehende, zusammengestürzte Wölbung. Heffter (S. 12 13) vermuthet, obwohl Urnenscherben und altes Geräth nicht gefunden wurde, ein altes Teutonengrab. (?)

Liepe n. w. von Dahme. Wir erwähnen hier nur eines Burgwalles (Heffter S. 18), der unfern der Kirche von Wiesen umgränzt liegt, und die Schwedenschanze genannt wird. L. B. von 1843.)

Luckenwalde. Eine auf dem Wege nach Gottow gelegene Stelle heisst der Burgwall. (L. B. von 1843. Brandt Gesch. von Jüterbogk 1830 III. 75.)

Mahlsdorf w. von Golssen. Bei Gelegenheit des Berlin-Cottbusser Chaussebaues sind auf der Feldmark dieses Dorfes viele Urnen, Waffen und Schmuckgegenstände heidnischer Vorzeit gefunden worden (L. B. des Pfarrers Sämisch von 1845). Namentlich kamen zwei aus einem flachen Hügel der gräflich Solms-Baruthschen Forst auf Mahlsdorfer Revier durch die Gefälligkeit des Apotheker Schumann in Golssen 1841 an das Museum. (M. I. 1720,1721.)

Meinsdorf n. ö. von Schönwalde. Von hier, und zwar aus dem sogenannten Ländchen Beerwalde kamen einige Alterthümer, bestehend aus einer eirunden Kinderklapper von Thon, einer Urne und einem Spindelstein aus der v. Minutolischen Sammlung an das Museum (M. p. 88). Von dem gleichfalls hieher eingepfarrten Orte Rinow gelangte eine steinerne Streitaxt in die Eltestersche Sammlung (Oelrichs Marchia gentilis p. 3). Früher (ungewiss ob heute noch) lag auf der Feldmark dieses Dorfes, auf einer Stelle, der Warf genannt, ein grosser Stein, worauf der Abdruck einer grossen Schnecke der Vorwelt sichtbar war. Es wird vermuthet, dass dies früher ein Opferstein gewesen (Heffter Jüterbogk S. 19). Der Diakonus Eckhard giebt davon (script. rer. Jutrebocens. I. 134) eine Abbildung.

Merzdorf s. w. von Baruth. In einer Behufs des

Chausseebaues ausgeräumten Kiesgrube wurde u. a. ein 4" im Durchmesser haltender, ganz mit Dendriten bedeckter thönerner Deckel vorgefunden. (L. B. des Predigers Nigmann von 1843.)

Paplitz w. von Baruth. Der Pfarrer zu Merzdorf Herr Nigmann erinnert sich in seiner Kindheit beim Graben im Pfarr-Gärtchen dieses Dorfes einst eine Urne gefunden zu haben, die von seinem Vater lange aufbewahrt worden sei.

Pechüle ö. von Treuenbrietzen. Gegen Mehlsdorf zu, östlich von dem Dorfe liegt eine sogenannte Landwehr, von der die Sage geht, dass sie den Franken zum Lagerplatze gedient habe. (L. B. des Predigers Klemm von 1843.)

Petkus ö. von Jüterbogk. Bei dem Vorwerke Lochow liegt ein runder Burgwall, die Schwedenschanze gewöhnlich genannt. Die Zwergberge, mit Kienholz bestanden, scheinen viele Steingräber zu enthalten. Ums J. 1833 wurde von Arbeitern beim Auswerfen eines Grabens auf einem Hügel eine mit Asche gefüllte Urne und dicht dabei ein Vorrath gebrannter Hirse gefunden. (L. B. von 1843 Heffter S. 18.)

Rohrbek s. w. von Jüterbogk. Zwischen diesem Dorfe und Oehna sind aus den Mergelgruben häufig Urnen, Thränennäpfchen, auch Mammuthsknochen zu Tage gefördert worden, die, so wie eine ebendaselbst gefundene Streitaxt an den Rektor Telle in Jüterbogk gelangten. (L. B. von 1843.)

Scharfenbrück n. ö. von Luckenwalde. Auf der sogenannten Rohrwiese liegt ein Burgwall; eine cirkelrunde Erhebung, die einen Durchmesser von 5 Ruthen und eine Höhe von 16 Fuss hat, gegenwärtig mit Laubholz bestanden. Bei Gelegenheit einer Pflanzung, die im Jahre 1830 vorgenommen wurde, fand man 1 bis 2 Fuss unter der Erde mehrere sehr grosse Steine am Fusse des Berges, was um so unzweifelhafter als Werk von Menschenhand angesehen werden muss, als es auf der ganzen Feldmark, nicht einen einzigen Stein weiter giebt. (L. B. von 1843.)

Wahlsdorf n. w. von Dahme. In Form von gleich-

sam gepflasterten oder von Steinen gebildeten Kreisen findet man hier, insbesondere gegen die Petkusser Gränze hin, heidnische Grabmäler von etwa 40 Fuss Durchmesser. Man hat darin Urnen, Näpfchen, Spindelsteine, bronzene Fingerringe und andere Alterthümer gefunden. (L. B. von 1843.)

Werder n. ö. von Jüterbogk. Der Prediger Straube daselbst ist im Besitze verschiedener Urnen, die in der Gegend von Mittenwalde gefunden sind, so wie von einigen bronzenen Spangen, die aus seinem Kirchspiel herrühren. (L. B. von 1843.)

Wildau n. ö. von Dahme. Zwischen den Höllenbergen auf der Gränze von Wildau und Wentdorf liegt der sogenannte Teufelsstein, mit Eindrücken denen eines Wagengeleises ähnlich, daher die Sage, dass der Teufel einst darüber hinweg gefahren sei (L. B. von 1843); oder auch mit der Fusstapfe eines Menschen und eines Pferdes. Es wird daran die Bemerkung geknüpft, dass derselbe also erst nach der Menschenschöpfung erhärtet sei und daran erinnert, dass die Inder von einem alten Ereignisse zu sagen pflegen: „Dies geschah, als die Felsen, oder Steine, noch weich waren.“ (Heffter Chron. v. Jüterbogk S. 3.)

Zinna Städtchen und Dorf bei Jüterbogk. Als im Jahre 1732 gegen die sich in grosser Anzahl zeigenden Heuschrecken auf dem Haidelande nach dem Dorfe Zinna hin Gräben aufgeworfen wurden, fand man auf einem Sandberge, wo sonst Holz gestanden hatte, 2 Grabstellen, deren eine 3, die andere 9 Urnen mit Todtenasche enthielt. Die Urnen wurden von den unwissenden Arbeitern sämmtlich zerbrochen. Eine Magd fand auch eine dicke Silbermünze, deren eine Seite einen Krieger mit Fürstenhut, Schwerdt und gekröntem, dreieckigem Schild zeigte, die andere Seite aber 2 hinter solchen Schilden und vor einer kreuzförmigen Lanze stehende Fürsten. C. F. Schulze (Nachricht von Todtentöpfen 1767 S. 63) glaubt irrigerweise in der Gestalt des Fürsten den Götzen Prono oder Prove und in den Schilden: Pflugeisen zu erkennen. Man sieht diesen Fund abgebildet auf dem Titelblatt zu Eckhard scr. rer. Iutreb.,

ferner in dem zu Jüterbogk herausgegebenen Jahrbuche zum Kalender von 1841 (S. 61), endlich bei Heffter Tab. IV. (S. 24). Beim Bau der Eisenbahn 1840 fand man nahe dem Dorfe Zinna Urnen, darunter einige von ungewöhnlicher Grösse, nämlich von 2 Fuss Höhe. Der Inhalt war gebrannte Knochen, eherne Knöpfe und Ringe (Heffter S. 25).

X. Kreis Nieder-Barnim.

Dieser Kreis, so wie der Ober-Barnim müssen dem Spreegau zugerechnet werden und waren ganz Zubehör des Brandenburgischen Sprengels.

Basdorf s. ö. von Oranienburg. Ein Theil der Feldmark führt den Namen der Burgwälle; man darf nicht zweifeln, dass einst wirklich ein Burgwall, von dem gegenwärtig keine Spur mehr zu finden ist, hier gelegen habe. Urnen sind öfter in der Feldmark gefunden worden.

Berlin. Der am rechten Ufer der Spree gelegene Theil des Weichbildes von Berlin ist dem Nieder-Barnim in der älteren landschaftlichen Bedeutung beizuzählen. Ein meisselartiges Instrument (Framea) und ein Scheermesser sind in der Nähe des Louisenbrunnens gefunden worden (M. p. 83). Im Jahre 1736 sind beim Wedding Urnen ausgegraben worden, und Spindelsteine darin gefunden; in einer derselben, von bedeutender Grösse lag ein Hirnschädel. (Oelrichs march. gentil. p. 6, 10, 13.) Bei der Anlage eines Brunnens zu einem der neuen Häuser an der Chaussee nach Pankow wurden merkwürdiger Weise in einer Tiefe von mehr als 30 Fuss, durch den Brunnenbohr Fetzen eines groben anscheinend Leinenzeugs herausgebracht. Es heisst in dem Bericht darüber: „Wie ist dies Zeug an diese Stelle gekommen? Wie hat es sich erhalten können? War hier vielleicht früher eine Einsenkung, die

späterhin zugeworfen wurde? Schützt eine Erddecke von 30 Fuss gegen den Zutritt der äusseren Luft und somit gegen Verwesung? — Gewiss ist, dass bei dem Fund keine Täuschung obwaltete.“ (Julius Curtius in der Spenerschen Zeitung 1841 nro. 170.)

Blankenburg n. von Berlin. Zwischen diesem Dorfe und Buchholz liegt an der Panke ein Burgwall. (L. B. von 1843.)

Blumberg n. w. von Alt-Landsberg. Ganz in der Nähe des Dorfes auf einem Hügel zwischen Sümpfen wurden vor einigen Jahren viele von Steinplatten umgebene Thongefässe, von denen jedoch keins unversehrt ans Licht gebracht werden konnte, aufgefunden. (L. B. von 1843.)

Börnicke s. ö. von Bernau. Auf dem westlich vom Dorfe gelegenen Theile der Feldmark sind zwar vor mehreren Jahren Urnen entdeckt, jedoch durch die Ungeschicklichkeit der Ausgraber gänzlich zerstört worden. (L. B. von 1843.)

Buch n. von Berlin. Ein hier aufgefundener Feuersteinkeil kam in die Eltestersche Sammlung (Oelrichs p. 4).

Dalldorf n. w. von Berlin. Urnen sind auf dem Steinbergfelde zwischen hier und Tegel beim Ausgraben von Feldsteinen gefunden, aber stets von den Steinsuchern zerstört worden. (L. B. von 1843.)

Heiligensee n. von Spandau. Beckmann (I. 443) berichtet, dass an dem Ufer des See's, besonders nach vorhergegangenem Sturmwinde, kleine silberne Münzen ausgespült worden. In den Bombergen sollen vor etwa 50 Jahren einige Pfund Stecknadeln (?) gefunden sein. (L. B. von 1843.)

Hönow s. w. von Alt-Landsberg. Eine etwa 30 Fuss hohe, sogenannte Schwedenschanze verdient angemerkt zu werden (L. B. von 1843). Im J. 1838 war der Gutsbesitzer Werkmeister im Besitz mehrerer Urnen und anderen Alterthümern, die derselbe auf seinem dortigen Gutshofe aufgefunden hatte. (M. nro. 1419.)

Kienbaum n. w. von Fürstenwalde. Um Weihnach-

ten 1841 sind auf dem Schlossberge Urnen, die eine Höhe bis 1½ Fuss hatten, und von blaugrauer Masse waren, gefunden worden. (L. B. von 1843.)

Klosterfelde s. ö. von Liebenwalde. Im Garten des Schmidts sind Urnen, verschiedene alterthümliche Gegenstände enthaltend, gefunden worden. (L. B. von 1843.)

Lichtenberg ö. von Berlin. Der Geh. Rechnungsrath Paris schenkte dem Museum Urnen, die im Herbste des Jahres 1825 auf dem Ziegelei-Grundstücke des Grafen v. Hardenberg bei jenem Dorfe ausgegraben worden; ebenso eine im Mai 1826 auf demselben Felde gefundene bronzene Figur, die von dem Direktor Levezow in einer besonderen Abhandlung „Jupiter Imperator in einer antiken Bronze des Königlichen Museums zu Berlin 1826 4", und von dem Hofrath *Hirth*, in seiner den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik einverleibten Recension, für eine römische Antike und zwar für eine Jupiter-Statuette erklärt worden ist. (M. p. 83. 84.)

Liebenwalde. Ein hier aufgefundener Streitkeil gelangte in die Eitestersche Sammlung. (Oelrichs Marchia gentil. p. 4.)

Löbars n. w. von Berlin. Urnen sind beim Ausgraben von Feldsteinen auf den Anhöhen zwischen diesem Dorfe und Hermsdorf stets so gefunden worden, dass dieselben von einem Steinkreise umgeben waren. (L. B. von 1843.)

Mehrow w. von Alt-Landsberg. Auf der Feldmark dieses Dorfes sind öfter Urnen mit Schmuckgegenständen gefunden worden. (L. B. von 1843.)

Nieder-Schönhausen n. von Berlin. In dem königlichen Park hat man Graburnen und „eine Menge verwitterter Hufeisen" gefunden. (Spenersche Zeitung 1841 nro. 170.)

Oranienburg. Eine hier gefundene, mit Knochen gefüllte Urne kam mit der Minutolischen Sammlung an das Museum. (M. p. 93.)

Rüdersdorf n. ö. von Köpenick. Eine steinerne

Streitaxt von hier kam in die Eltestersche Sammlung. (Oelrichs Marchia gentilis p. 1.)

Schönerlinde n. w. von Berlin. Im Monat Sept. 1851 wurde auf der Feldmark dieses Dorfes auf einer Stelle, die der alte Hof genannt wird, von einem Bauer beim Pflügen ein 9 Centner Gewicht haltendes erzenes Gefäss in der Erde gefunden, welches von Einigen für einen grossen Weihkessel, von Andern für eine Glocke ohne Klöpfel, oder für einen grapenähnlichen Topf gohalten wurde. Nach des Landgerichtsdirektors Odebrecht am 4. Okt. 1851 in der geographischen Gesellschaft ausgesprochenen Ansicht, wäre es eine Glocke, um die Insassen des Gerichts zu Schönerlinde, woselbst er das alte Landgericht des Nieder-Barnim vermuthet, zusammen zu läuten. Alle diese Deutungen würden dem Gefässe allerdings ein in das Heidenthum zurückreichendes Alter absprechen. Es verdient jedoch Erwähnung, dass an eben dieser Stelle Urnenscherben und Fragmente von andern jedenfalls heidnischen Alterthümern gefunden worden sind.

Schönwalde w. von Bernau. Unter einer sehr alten Eiche, die gefällt wurde, fand man einen Sporn, der an das Museum gelangte, und eine nicht mehr vorhandene steinerne Streitaxt. (M. II. 2931).

Stolzenhagen s. von Liebenwalde. Auf dem Beekfelde liegt ein Stein, der Riesenstein genannt, 8′ hoch und 6′ im Durchmesser, auf dessen Oberfläche eine Hand ausgehauen zu sein scheint. Die Sage geht, dieser Stein habe dem Teufel zum Sessel gedient, als er einem Edelmann in der Gegend auf gewisse Jahre dienstbar gewesen sei. Als nun der Edelmann eines Tages von ihm verlangt, ihm Fische aus Italien und zwar Marenen zu holen, so sei er auf diesem Steine hingeritten, aber so ermüdet und ärgerlich zurückgekehrt, dass er die Fische auf der Vorbeireise in den Wandlitzer See geworfen, seit welcher Zeit es dort Marenen giebt, den Stein aber auf das Stolzenhagensche Feld geschleudert habe. Auf der Feldmark giebt es mehrere Hügel, die unter Steinen Urnen bergen. (L. B. von

1843). Von jenem Riesensteine berichtet Beckmann (I. 377): „Aehnlich, wie am Fusse des Petersberges und bei Wettin, so wie bei Sonnewitz (v. Dreyhaupt Saalkreis I. 650) Steine sich befinden, in welchem man Klauen eingedrückt sieht, findet man an dem Wandelitzschen See, auf dem Stolzenhagenschen Felde einen ungeheuren Stein, der eben einen Eindruck, wie von einer sehr grossen, starken Mannshand mit 5 Fingern klar und deutlich zeigt, wovon die Einwohner in Wandelitz erzähleu, dass ein Riese diesen Stein jeuseits des Wandelitzer See's aufgehoben, und ihn über den See geschleudert habe, wovon der Eindruck seiner Hand herrühre."

Tegel n. w. von Berlin. Nicht blos in der Nähe des Dorfes, sondern auch im Dorfe selbst, und zwar hier bei Anlegung eines Brunnen ist man auf Urnen gestossen, deren mehrere, wohl erhalten, und in einer derselben eine Kette, von dem Bauer Martin Dannenberg aufbewahrt werden. (L. B. von 1843.)

Wandelitz ö. von Oranienburg. Auf der Feldmark findet man Wälle, welche in die benachbarte Forst fortlaufen; Heidengräber sieht man in Menge; Urnen hat man, und in denselben Lanzenspitzen, Ringe und verschiedene andere Gegenstände gefunden. (L. B. von 1843.) Schon der Hofrath Eltester hat im Jahre 1749 Urnen, die nicht über $1\frac{1}{2}$ Fuss tief lagen, ausgegraben. (Beckmann I. 370.) Eine kleine Urne, welche nebst vielen andern ums J. 1834 bei Gelegenheit des Chausseebaues westlich vom Dorfe ausgegraben wurde, gelangte an das Museum. (M. I. 1682.)

Werder s. ö. von Strausberg. Ein Hügel mit Steinkreisen liegt östlich vom Dorfe. (L. B. von 1843.)

XI. Kreis Ober-Barnim.

Alt-Ramft s. ö. von Freienwalde. Im Jahre 1820 wird berichtet, dass vor mehreren Jahren hierselbst, hart am Rande des Oderbruches viele Urnen gefunden seien (v. Reichenbach kurmärk. Alterthums-Merkwürdigkeiten 1821 S. 8).

Biesenthal. Auf dem Heideberge, der Gerichtsschonung und dem Schindanger sind öfter Urnen-Fragmente mit verbrannten Gebeinen gefunden worden, und ein Opfermesser von Feuerstein beim Grabenziehen in Kemperort. Der Rektor Barth hierselbst befindet sich in dem Besitz desselben. (L. B. von 1843.)

Dannewitz s. ö. von Biesenthal. Am Walkmühlenfliesse, in der Nähe der Rüdnitzer Brücke liegt ein sogenannter Wendenkirchhof; auf welchem gewöhnlich unter aufgehäuften Steinen, Urnen in Menge sich vorgefunden haben. Ein napfförmiges Thongefäss bewahrt der Superintendent Stiebritz daselbst. (L. B. von 1843.)

Freienwalde. Beckmann (I. 371, 378) redet von grossen Steinen, die zu beiden Seiten der nach der Neumark führenden Landstrasse liegen und die für Ueberreste alter Begräbnissplätze zu halten seien, namentlich an der rechten Seite des hohlen Weges, wo man an dem verlorenen Fliesse vorbei fährt, ruhe ein grosser Stein auf 3 anderen und sei als „Grabaltar" anzusehen. Diese Steindenkmäler möchte aber wohl der neue Kunststrassenbau zerstört haben. — In dem v. Reichenbachschen Garten, dem v. Kahlenschen gegenüber, wurden im Juli und August 1820 flach unter der Erdoberfläche Urnen in grosser Zahl und zwar auf einer Strecke von 60 Schritt Länge und 8 bis 9 Schritt Breite gefunden. Ueberall mit Knochenresten gefüllt; in einer derselben ein Fingerring von Compositionssilber. Bei fortgesetzter Nachgrabung stiess man an einer andern Seite des Gartens, etwa 80 Schritt von der ersten Stelle entfernt, auf 3 Lager von Feldsteinen, die als Heerde erkannt wur-

den, auf denen die Leichen verbrannt sein werden; auch hier Thongefässe und Metallsachen u. a. ein verrostetes Messer. Im Oct. fand man mehrere Urnen mit ähnlichen Silberringen, wie vorhin, in denselben; und anstossend ausserhalb des Gartens Urnen mit Opfermesser und Hacken von Eisen. Die in demselben Jahre in dem Garten des Brunnenarztes Dr. Treumann beim Rajolen ausgegrabenen Schädel und Gebeine von Menschen lassen einen Begräbnissplatz erwarten, der vermuthlich in den Pestzeiten des 16. u. 17. Jahrh. angelegt worden ist. — Aber auf den Reichenbacher Aeckern 950 Schritt vom letzten Hause der Vorstadt entfernt am Wrietzener Wege ward wiederum im Dcbr. 1820 ein ansehnlicher Begräbnissort, der seine Erstreckung bis nach Ramft hat, mit Urnen, Knochenresten und andern diese begleitenden Alterthümern gefunden. Der Berichterstatter über diese Auffindungen glaubt aus der Grösse und dem Umfange dieser Begräbnissstätten das Ansehen folgern zu dürfen, in welchem der schon von älteren Autoren behauptete Tempel der Göttin Freja gestanden habe, und dessen Ueberreste derselbe in altem Gemäuer auf der höchsten Spitze des Reichenbachschen Berges hinter dem Dorfe Alt-Kiez bei Freienwalde entdeckt zu haben meint. Zum Andenken jener Urnenfunde hat Herr v. Reichenbach in seinem Garten ein steinernes Denkmal errichten lassen, mit der Inschrift: „Dem Andenken vieler Urnen, in diesem Garten und im nahen Acker im August 1820 gefunden, und dem Andenken des Heerdes von dem Steine in diesem Denkmal, der hier lag und auf dem die Heiden ihre Todten verbrannten, im September 1820 gefunden, widmet dieses Denkmal der heutige Besitzer Reichenbach. Uralte teutsche Vorfahren, sanft ruhe hier eure Asche mit Blumen und Früchten gedeckt!" — Nicht minder ist die Stelle des angeblichen Tempels der Freja durch eine granitne Steinplatte mit folgender Inschrift verewigt: „Von hier an 90 Fuss abwärts, 4 Fuss tief fanden und sahen im November 1820 Fundaments-Ruinen des Tempels der heidnischen Göttin Freja die Herren Bauleute und Arbeiter (es folgen die Namen)

und der Besitzer Reichenbach. Zusatz. Später am 15. Dcbr. 1820 wurde 4 Fuss tief die Länge von 139 Fuss gefunden". (v. Reichenbach Kurmärkische Alterthums-Merkwürdigkeiten i. J. 1820 entdecket, Berlin 1821. u. 8. Statistisch.-topograph. Alterthumskunde der Stadt Freienwalde Berlin, 1824.) — Oestlich von dem hart an der Stadt gelegenen Dorfe Alt-Tornow wird diejenige Steile auf welcher die Tippowsche Windmühle steht, der Burgwall genannt. — Endlich hat auch auf dem Territorium des Alexandrinen-Bades der Besitzer desselben Herr Hptm. Voight bei Ausführung eines Neubaues heidnische Gräber entdeckt, und die Urnen, von denen eine 1845 als Geschenk an das Museum kam (M. I. 1818) in der Badeanstalt aufgestellt (L. B. von 1843). Im Jahre 1820 wurde in der Nähe von Freienwalde ein kleiner Jupiter hastatus aufgefunden und kam in die Sammlung Sr. Majestät des Königs oder damaligen Kronprinzen. (v. Minutoli Beschreib. d. Grabstätte in Stendal S. 17.)

Hohen-Finow w. von Freienwalde. Im Jahre 1844 sind auf einer Insel im Schlosssee, der in demjenigen Theile der südwärts von dem Dorfe gelegenen Forst liegt, der den Namen Karutz führt, die Fundamente wie es scheint eines alten Schlosses gefunden; ferner gegen 100 antike Schmelztigel, ein merkwürdiger sehr alter Schlüssel und Silbermünzen. Die Schmelztigel, die an die Topfbauten bei Dahme, Griesel u. a. andern Orten erinnern, werden zum Theil auf dem Schlosse des Baron v. Jakobi-Kloest auf Hohen-Finow aufbewahrt.

Neu-Lewin ö. von Wrietzen. Auf der Grenze der Alt-Lewiner Feldmark sind Urnen mit Steinwerkzeugen und verbrannten Knochen gefunden worden, und theils nach Halle an den Thüringisch-Sächsischen Verein gesandt, theils im Besitze des Colonisten Fitting, oder auch zu Rüstenwerder im Gewahrsam des Rittergutsbesitzers Christiani auf Kerstenbruch. (L. B. von 1843.)

Neustadt-Eberswalde. Der Bürgermeister Macher in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts besass am linken Ufer der Finow in der Haide der Kuhbrücke gegenüber, ein Wohnhaus, einen Garten und eine Melerei, die

noch jetzt den Namen Machers Lust aber auch Maschmanns Vorwerk hat. Es wurde hier am Abhange des grössten Hügels ein Heidenkirchhof entdeckt. Macher hatte hier, besonders seit 1765 durch Nachgraben Urnen mit weissgebrannten Menschenknochen, Ringe von Eisen und Kupfer, Streithämmer, Schalen, Thränengefässe, Heftel, Spindelsteine, u. d. m. aufgefunden. Nach dessen Tode ist die Sammlung zum Theil Eigenthum des Malers Centner geworden, und als auch dieser im Jahre 1825 gestorben, ist der Vorrath, der von dem unkundigen Erben bei der Wohnungsräumung nicht schon zerbrochen war, vereinzelt worden. Als zu dieser Zeit der Consistorialrath Bellermann nach Neustadt kam, hat er einiges Zerstreute gerettet und auch selbst noch Nachgrabungen veranstaltet, und zwar mit Erfolg. Die Urnen dieser Begräbnissstätte lagen sämmtlich nur 10—12 Zoll, einen Spatenstich unter der Oberfläche des Sandes. Es zeigten sich keine Steinplatten an den Seiten der Urnen. — Erwähnung verdient auch ein in einiger Entfernung von dieser Stelle im Walde gelegener grosser Granitstein, weil er trogähnlich ausgehöhlt erscheint (Bellermann Neustadt-Eberswalde 1829 S. 56 — 59, u. L. B. von 1843). Zwischen dem Bleichberge und dem Brosenberge liegt eine Anhöhe, die der Burgwall heisst. (ibid. S. 64.)

Neu-Trebbin s. ö. von Wrietzen. Hier ist ein Burgwall. (L. B. von 1843.)

Prädikow n. ö. von Strausberg. Im Jahre 1726 hat der Todtengräber des Ortes bei Anlegung eines Grabes 4 Urnen und bei denselben einige römische Münzen ausgegraben. (Beckmann I. 443.)

Prötzel n. ö. von Strausberg. Von hohem Interesse sind die merkwürdigen, räthselhaften Steinsätze in dem sogenannten Blumenthal. Sie bilden ein Trapez, dessen Südseite 790, dessen Nordseite 160, Westseite 80 und Ostseite 60 Rheinische Ruthen lang sind; nach Innen zu in verschiedene Oblonga eingetheilt, die gleichfalls von Steinen umstellt sind, enge Gassen bildend und mit 4 Eingängen; Ueberreste von ummauerten Plätzen und Gruben, Strassen,

Brunnen, selbst Kirchen, das Rathhaus u. dergleichen mehr, was auf eine einstige Stadt deutet, will man dort gesehen haben. Innerhalb dieses Raumes liegen auch 3 Begräbnisshügel. Im März 1689 hat der Bürgermeister Grüvel aus Kremmen zuerst diese Gegend in genaueren Augenschein genommen, und damals noch gefunden, dass die Mauern, die aus lauter Feldsteinen bestanden, in Mannes Höhe die Erde überragten. Nach seiner Ausmessung hatte die Nordseite 650, die Südseite 750, die Breite 350 Schritt Länge. Beckmann, der eine Abbildung giebt (I. 447 Tab. XIV. nro. III.) fand die Steine schon sehr vermindert; auch er huldigt der Ansicht, dass ein Städtchen hier gestanden habe. Herr v. Bernouilli (Nachrichten über den Wald Blumenthal unweit Prötzel in s. Reise durch Brandenburg, Pommern etc. 1. Band 1779 p. 7 etc.) hat 1777 noch einige Mauerstücke ein Paar Fuss hoch über der Erde gefunden. Klöden (Beiträge zur mineralog. u. geognostischen Kenntniss der Mark Brandenburg 5. St. 1832 S. 51) hat bei Besichtigung dieser Lokalität von regelmässigen Mauern nichts mehr gefunden und hält die Stätte für einen alten Begräbn*issplatz*, was durch spätere Nachgrabungen entschieden sei. Dem L. B. des Predigers Lehmann von 1843 entnehmen wir Folgendes: „Die merkwürdige Stadtstelle Blumenthal ist unstreitig in alten Zeiten ein menschlicher Wohnort gewesen. Man sieht noch jetzt Spuren von Feldsteinmauern. Vor einigen Jahren sind von den Waldarbeitern mehrere Werkzeuge, Hämmer, Sporen u. dergl. gefunden worden, leider aber den Kindern zum Spiele gegeben und wieder verloren. Kalk wird noch jetzt dort gefunden. Die Stadt soll von den Hussiten auf ihrem Zuge nach Bernau zerstört worden sein. Einige meinen, dass die Zerstörung älter sei. Der grosse glatte Stein innerhalb der Stadtstelle ist vielleicht ein Denkmal aus der heidnischen Zeit. Es ist wohl möglich, dass hier, mitten im Urwalde schon die Semnonen einen Volksversammlungsplatz oder eine Opferstätte gehabt, und dass die Städte erbauenden Wenden, hier eine Stadt angelegt haben. — Die Stadtstelle beträgt 66 Morgen, ist 816 Schritt

und fast eben so breit". Wir sehen die Angaben der Dimensionen weichen ziemlich von einander ab; was die vermuthete Stadt betrifft, so ist so viel gewiss, dass keine der Quellenschriften und Urkunden des Mittelalters einer solchen gedenken. Der Berichterstatter fährt also fort: „Wenn das Andenken dieses Ortes erhalten werden soll, so ist es jetzt die höchste Zeit, die erforderlichen Schritte zu thun: denn die Pflugschaar, die schon einige Strecken der Stadtstelle in Acker umgewandelt hat, möchte bald auch die letzten Spuren der ehemaligen Stadt vertilgen". „Der Markstein, Marktstein, oder wie die gemeinen Leute sagen, der Marchtstein, auf der gedachten Stadtstelle, unter einer Eiche, 7 Fuss lang, 6 Fuss breit, scheint ein Opferstein gewesen zu sein".

Reichenberg s. w. von Wrietzen. Auf dem herrschaftlichen Vorwerke hat man öfters Urnen und Urnenscherben ausgegraben. (L. B. von 1843.)

Reichenow s. w. von Wrietzen. Bei dem hierher gehörigen Vorwerk Herzhorn sind Heidengräber gefunden worden. (L. B. von 1843.)

Schönfeld n. von Werneuchen. An der Gränze der Feldmark gegen Wehsow hin liegt in einem kleinen Gebüsch ein $2\frac{1}{2}$ Fuss hoher Stein, an welchem 5 Riesenfinger eingedrückt sind, weshalb derselbe auch der Riesenstein genannt wird. (L. B. von 1843.)

Sommerfeld ö. von Neustadt-Eberswalde. Hünengräber hat es auf der Feldmark viele gegeben; sie sind aber zerstört worden und von den darin befindlich gewesenen Urnen ist nichts erhalten; Ueberreste von Thongefässen nimmt man heute noch auf den Feldern wahr. (L. B. von 1843.)

Steinfurth w. von Neustadt-Eberswalde. Heidengräber sind mehrfach vorhanden und Urnen an verschiedenen Stellen der Feldmark aufgegraben. (L. B. von 1843.)

Sternebeck s. w. von Wrietzen. Bemerkenswerth ist der Wunderberg mit seinen Steinkreisen. Der Sage nach soll ein Schäfer vor Zeiten hier einen Irrsteig, ein soge-

nanntes Labyrinth, von Steinen, die aber heute gänzlich verfallen, nicht mehr in ihrer ursprünglichen Ordnung liegen, auf diesem Hügel angelegt haben. (L. B. von 1843.)

Sydow s. ö. von Biesenthal. Etwa 600 Schritt südlich vom Dorfe sind an dem Abhange einer Anhöhe Stellen wahrgenommen, wo umstellt von einer Menge grösserer und kleinerer Steine Urnen standen, die jedoch bei der Berührung sogleich in Trümmer zerfielen. Auf der Gränze der Hufstücke, den Bauern Freitag und Hennig gehörig, lag ein Opferstein, der kürzlich gesprengt worden ist. Auch bei dieser Gelegenheit fand man Urnen und in denselben drei Schmalmeissel von Feuerstein von 5 bis 6″ Länge mit 1½″ Breite, von denen der Schmidt Opitz und Tischler Metzloff Jeder einen besitzt. (L. B. von 1843.)

Wollenberg s. w. von Freienwalde. Ein Streithammer von Grünstein, hier gefunden, kam in die Eltestersche Sammlung. (Oelrichs Marchia gentilis p. 1.)

Wrietzen, eine Stadt, in der man des Ptolomaeus Virition wiederzufinden glaubt, hat auf ihrer Feldmark Urnen, (Beckmann I. 387) besonders hat man deren in der Nähe des Kiezes gefunden. (Ulrich Beschreibung der Stadt Wriezen 1830 S. 12.)

XII. Kreis Angermünde.

Dieser Kreis, der in seiner südöstlichen grösseren Hälfte dem Brandenburgischen, in seiner kleineren Nordwesthälfte dem Caminschen Sprengel angehört hat, mithin von einer älteren Völkergränze durchschnitten wird, so dass jener Theil den Spriawanen, dieser den Ucranen anheimfiel; ist in Beziehung auf Alterthumsfundorte der ergiebigste, indem über mehr als die Hälfte der Kirchspiele Zeugnisse für das Vorkommen von Alterthümern beigebracht werden können.

Angermünde. Ausserhalb der Stadt zwischen der Berliner Landstrasse und der Herzsprungschen Gränze befindet sich auf dem Kämmerei-Vorwerks-Acker ein heidnisches Grab, bestehend aus grossen, in Gestalt eines viereckigen Kastens aufgestellten Feldsteinen. Von den Decksteinen ist der grösste verbraucht. Innerhalb des Steingrabes soll eine mit Asche gefüllte Urne gefunden sein (L. B. des Magistrats von 1822); vielleicht dieselbe Urne die durch die v. Minutolische Sammlung an das Museum kam. (M. p. 82.)

Blankenburg n. von Greifenberg. Dicht am Orte ist ein Hügel ovaler Oberfläche und an den Seiten offenbar durch Kunst abgesteilt. Er wird der Wallberg genannt und das daneben liegende Bruch, das Wallbruch; offenbar ein ehemaliger Burgwall. (L. B. von 1845.)

Briest n. ö. von Greifenberg. Hünengräber existirten noch bis vor Kurzem; sie sind jedoch abgefahren und hierbei menschliche Gebeine gefunden worden. In zwei Bergen, die den Namen der grosse und der kleine Heidberg führen, sind öfter Urnen zu Tage gekommen. (L. B. von 1845.)

Britz n. von Neustadt-Eberswalde. In der Nähe des Britzschen See's sind vor mehreren Jahren Urnen gefunden, aber von den Kindern zerstört worden. (L. B. von 1845.)

Felchow n. ö. von Angermünde. Der Gutspächter Schulze besass eine auf der Feldmark gefundene Kopfbedeckung (?) von Erz, von schöner, solider Arbeit, Ohr- und Halszierrathen von Silber und Bernstein von minder vorzüglicher Arbeit, alles aus heidnischer Vorzeit. (Landräthlicher Bericht vom J. 1822.)

Fredersdorf n. ö. von Greifenberg. Auf dem Felde, nahe der Mechower Gränze befindet sich ein Berg, auf welchem man zwischen grossen Haufen von Steinen verpackt, Urnen mit Asche und Knochen gefüllt gefunden hat. Sie zerfielen beim Aufnehmen. (L. B. von 1845.)

Gramzow. Bei Gelegenheit der Ausrodung einer etwa 200 jährigen Eiche in dem Forstreviere Gramzow wurden ungefähr 1 Fuss unter der Erde von den Holzhauern 9 vortrefflich erhaltene bronzene Hals- und Handgelenkringe

gefunden und 1839 dem Museum überwiesen. (M. II. 2510 — 2517). Ebenso kam eine Urne von dorther als Geschenk des Reg.-Raths v. Minutoli an die Sammlung. (M. I. 1485.)

Greifenberg. Man hat hier alterthümliche Waffen und zwischen hier und Brughagen unter 16 Hügeln, welche Hünengräber heissen, in einem Urnen gefunden. (Beckmann I. 352, 382.)

Gross-Ziethen s. w. von Angermünde. Unter einem Steinhaufen hat man im Herbste 1845 auf der Feldmark zwei Menschenschädel gefunden. (L. B. vom 20. April 1846.)

Herzsprung s. von Angermünde. Der Bau der Chaussee hat zur Zerstörung aller in der Feldmark befindlicher Steindenkmäler, bei denen sich stets Urnen vorfanden, geführt. (L. B. von 1845).

Hohen-Saaten ö. von Oderberg. Bei Gelegenheit des grossen Durchstichs zur Regulirung des Oderlaufes wurden in den ersten Tagen des Juli 1851 verschiedene Alterthümer, Thongefässe und Bronzegegenstände aufgefunden.

Joachimsthal. Von hier besitzt das Museum 2 gehenkelte Schaalen, so wie einen 1791 in einer Urne gefundenen Fingerring. (M. p. 83.)

Kriewen s. w. von Schwedt. In der Gegend des Richterberges finden sich Erhöhungen, die aus heidnischer Zeit stammen und Opferplätze gewesen zu sein scheinen. Urnen sind in der Feldmark oftmals gefunden, auch soll in früherer Zeit ein schönes Schwerdt gefunden worden sein. So nach dem L. B. von 1845. In einem Berichte des Predigers Michaelsen vom J. 1822 heisst es: „auf der Feldmark des dem Rittmeister v. Arnim gehörigen Dorfes sind verschiedentlich Urnen ausgegraben worden, von denen ihrer Zerbrechlichkeit wegen keine hat erhalten werden können". —

Krüssow ö. von Angermünde. Unweit des Vorwerks liegt ein grosser Stein, der Hünkenstein, und nicht weit davon ein Hügel, der Hünkenberg genannt, die beide als Denk-

mäler und Grabstätten der heidnischen Vorzeit anzusehen sind. (L. B. von 1845.)

Liepe w. von Oderberg. Eine Viertel M. n. w. von Liepe im Buchenwalde liegt der Heidenkirchhof, dessen Bellermann (Neustadt-Eberswalde S. 116) bei Nieder-Finow gedenkt. Er befindet sich nach dessen Beschreibung auf einer runden Erhöhung von etwa 100 Schritt im Durchmesser, von fast 3 Seiten mit Sumpf umgeben, und nur von der vierten Seite zugänglich. Auf diesem Hügel befinden sich 15 kleine mit Rollsteinen eingefasste Stellen, jede von etwa 6—8 Schritten im Durchmesser, meist Vierecke und einige kreisförmig. Man nennt diesen Platz die wendischen Gräber. Dass hier früher Urnen und andere Alterthümer gefunden seien, wurde behauptet, und dies veranlasste den Consistorialrath Bellermann in Verbindung mit dem Cantor Endewald aus Neustadt Nachgrabungs-Versuche anzustellen, die jedoch ohne Erfolg blieben. Durch diese und die früheren Versuche sind allerdings die meisten der begränzenden Rollsteine aus ihrer ursprünglichen Lage gekommen. Einige der Steinkreise waren jedoch noch 1845 vorhanden. Gleichfalls in diesem Buchenwalde befand sich in diesem Jahre im Revier des königl. Oberjägers Faber zu Sandkrug ein zweiter Heidenkirchhof, bei dem man noch 2 Opfersteine sieht, von denen der eine Spuren von Bearbeitung zeigt. (L. B. von 1845.) Ferner sind in dem jetzigen Gartenfelde des Bauers Kraatz mehrere Urnen mit mancherlei Fragmenten 1 Fuss unter dem Flugsande gefunden worden (Bellermann S. 119). Nach dem L. B. von 1845 gelangten die Ergebnisse dieser bis zum Jahre 1830 fortgesetzten Nachsuchungen, Urnen, Thränengefässe, Opfermesser, Ringe u. d. m. nach Berlin; auch 1846 wollte Hr. Endewald neue Nachgrabungen veranstalten. — Eine früher hier gefundene Urne kam aus der v. Minutolischen Sammlung an das Museum (M. p. 83.) Die Töpferberge links vom Wege, der von Liepe nach Oderberg führt, sind bemerkenswerth, weil der im Jan. 1838 verstorbene Geh.-Ob.-Reg.-Rath v. Grävenitz hier bei Terrassirung eines Gartens viele Scherben von

irdenen Gefässen mit allerlei merkwürdigen alterthümlichen Zierrathen und Malereien aufgefunden hat. (L. B. von 1845.)

Lüdersdorf n. von Oderberg. Beckmann (I. 378) spricht von einem nahe bei diesem Dorfe in der Haide stehenden ungeheuren viereckigen Stein, der mehr als 6 Fuss über der Erde hervorrage, und der Altarstein, insgemein „de Adderstein" genannt werde und eine unleserlich gewordene Inschrift trage (Wagener Handbuch d. Alterth. Deutschlands 1842 S. 404 verwechselt den Ort mit dem gleichnamigen Dorfe bei Wrietzen). Wahrscheinlich ist es eben dieser Stein, aus welchem Herr Baurath Cantian 3 grosse Säulen gearbeitet hat, von denen eine 1827 die Ausstellung vaterländischer Fabrikate zierte. Der Säulenschaft hatte 14 Fuss Höhe, unten 1 Fuss $10\frac{1}{2}$" im Durchmesser (Klöden Beitr. z. geognost. u. mineral. Kenntniss der Mark Brandenburg 5. St. (1832) S. 68.)

Lunow n. von Oderberg. Heidnische Graburnen sind zwar auf der Feldmark hin und wieder gefunden worden, aber gewöhnlich zertrümmert. (L. B. von 1845.)

Melzow n. w. von Greifenberg. In dem, zur königl. Granzower Forst, gehörigen Unterförsterei-Revier Melzow sind Hünengräber aufgedeckt worden; auch ein Wendenkirchhof ist hier und eine Lokalität, die den Namen Götzenkamp führt. Urnen, steinerne Streithämmer in diesen Gräbern gefunden, befinden sich im Besitze der Wittwe des früheren Försters Henschel zu Melzow, die auf einer Ziegelei der Warnitzer Feldmark wohnt (L. B. von 1845). Ein Verzeichniss dieser Alterthümer aus dem Jahre 1831 weisst 11 Urnen, mehrere Opfermesser, Streitkeile, Ohrgehänge, Nadeln, Armbänder, einen eisernen Dolch und andere Dinge, woran der Besitzer 20 Jahre gesammelt hatte, nach (M.) Von einem hohen mit Steinen im Oval besetzten Hügel bei Melzow spricht auch Beckmann (I. 371).

Mürow n. von Angermünde. Noch im Jahre 1845 wird berichtet, von zwei Hühnengräbern auf der Feldmark. Das eine befand sich auf einer ziemlich bedeutenden Anhöhe, dem sogenannten Weinberge. 6 Steine standen auf-

recht von einem 7ten unten platten Steine bedeckt. Dieser Deckstein hatte eine Länge von $5\frac{1}{2}$ Fuss, eine Breite von $3\frac{1}{2}$ Fuss und eine Höhe von $2\frac{1}{2}$ Fuss. Zwei $4\frac{1}{2}'$ l. u. $2\frac{1}{2}'$ br. Steine, die für Opfersteine gehalten worden, lagen daneben in gleicher Höhe mit dem Boden. Das zweite Hünengrab auf einem andern Theile der Feldmark hat 10′ Länge und 5′ Breite; es besteht aus 8 grossen Steinen, von denen 4 flach liegen und 4 die Einfassung bilden; letztere von 4—6′ Höhe und ungefähr derselben Länge (L. B. von 1845). Schon Beckmann spricht davon, dass man auf dem Kirchenacker in dem Mürowischen Felde auf einem erhabenen Hügel 5 Steine von ausserordentlicher Grösse gegeneinander gestellt sehe und muthmasst, dass hier eine Opferstätte gewesen sei. Er nennt an anderer Stelle diejenige Art von heidnischen Begräbnissplätzen, die ohne Steinkreise aus zusammmengestellten grossen Steinen bestehen, Grabaltäre und findet einen solchen bei Mürow, unter welchem 2 Personen ganz füglich sitzen können (I. 371, 357). Diese letztgenannten Steine sind gemeint, wenn ein neuerer Autor berichtet: „Auf den Töpferbergen bei Mürow liegen mehrere bedeutende Geschiebe, die wahrscheinlich ehemals als Grabaltäre gedient haben". (Klöden Beitr. z. mineral. u. geognost. Kenntniss d. Mark Brandenburg 5 St. 1832 S. 49.) Eins dieser Steindenkmäler scheint näher untersucht worden zu sein, denn in dem Verzeichnisse der Eltesterschen Sammlung heisst es: „Menschenzähne in einem heidnischen Altar bei Mürow 1755 gefunden". (Oelrichs Marchia gentilis p. 10.)

Neuendorf n. von Oderberg. Eine halbe Meile von der Stadt entfernt in einem Eichwalde befinden sich sehr merkwürdige mauerartige, stellenweise wie Gassen gebildete Steinsätze, in deren Nähe man auch mit Steinen umkränzte Hügel erblickt. Jene Mauer wird durch eine lange Reihe grosser Steine gebildet, die in unregelmässiger Linie eine Länge von 300 Rheinländ. Ruthen einnehmen. Am östlichen Ende verdoppelt sich diese Reihe in einer Erstreckung von 100 Ruthen und bildet somit eine Gasse (Beckmann I. 447 abgebildet Tab. XIV. nro. 11.) Auch Klö-

den, der diese 300 Ruthen lange Reihe von Steinen sehr überwachsen fand, hält sie für altes Mauerwerk aus sehr frühen Zeiten. (Beitr. z. mineral. u. geogn. Kenntn. d. Mark Brandenburg 5 St. S. 50.)

Nieder-Finow. Eines in der Nähe dieses Ortes befindlichen Wendengrabes gedenkt schon eine Urkunde vom Jahre 1258, in der es heisst: trans Stagnum (Duuelse) usque ad longum pratum, ipsumque quoque pratum ad sepulchrum Slavorum situm in sinistra parte vie Vinowe (Gerken cod. dipl. Brandenb. II. 402); und wenn im Jahre 1304 die Markgrafen Otto, Johann und Waldemar v. Brandenburg dem Kloster Chorin eine Haide und eine Wiese zwischen Chorin und Finow schenken, wobei es heisst: „hujus autem Merice termini incipiunt ad tumulum terre et lapidum, ubi concurrunt agri ville Lypensis et agri curii Plawe" (Gercken c. d. II. 442), so deutet auch diese Stelle vielleicht auf ein Hünengrab (v. Ledebur Allg. Arch. IX. 156.) Vergl. Liepe.

Nieder-Landin n. w. von Schwedt. In der Nähe des Försterhauses Julienwalde sind oftmals Gräber und in denselben Urnen mit steinernen Kriegswerkzeugen gefunden worden und in einer sumpfigen Stelle der Feldmark fand man eine römische Münze aus der Zeit der Antonine. (L. B. von 1845.)

Oderberg. Bei der Windmühle ist ein Heidenkirchhof, wo viele Urnen und andere wendische Alterthümer ausgegraben werden. Bellermann erhielt ausser einer kleinen Urne ein metallenes Opfermesser, eine einzinkige Gabel (?), einen Ring mit Edelrost u. a. m. (Neustadt-Eberswalde S. 121.) Einige Thongefässe gelangten an das königliche Museum (M. p. 83). Unweit der Stadt, nahe bei dem Krummensee befand sich zur Zeit Beckmanns ein Steinkreis von 18 bis 20 Fuss Durchmesser, in dessen Mitte ein sehr grosser Stein; nahe dabei in einem Dreiecke 3 kleinere Kreise; ferner auf einem vor dem sogenannten Schlossberge belegenen Hügel einen Steinkranz; eben so auf dem Schlossberge selbst. (I. 364, 371, abgebildet Tab. XIV. nro. 1.)

Parstein n. von Oderberg. Todtenhügel sind auf der Feldmark, so wie in dem nahen Lieperforst, in welchem ein sogenannter Wendenkirchhof Urnen häufig zu Tage bringt, vielfältig vorhanden. In dem an den Parsteiner See gränzenden Theil der Lieperforst befindet sich unter dem Namen der Heidenmauer ein von dem See an durch den ganzen Forst sich fortziehendes Fundament einer Mauer, welche angeblich die Grenze zwischen den Besitzungen des Klosters Chorin und der Wenden bezeichnet haben soll. (L. B. von 1845.)

Passow n. w. von Schwedt. An dem Damme, der über die Weise führt, liegt ein mit uralten Eichen bewachsener Burgwall. (L. B. von 1845.)

Pinnow n. ö. von Angermünde. Es ist hier die Rede von vielen grossen Grabhügeln mit mächtigen Steinkreisen im Oval besetzt; wobei sich insbesondere die Siebenzahl geltend macht (Beckmann I. 371 abgebildet Tab. IV. nro. III u. IV.) Bei einigen dieser Steindenkmäler in der Nähe des Dorfes wird bemerkt; dass sie aus 3 oder 4 auf die Kante gesetzten, oben bedeckten Steinen beständen, und so Grabaltäre bildeten, die das Ansehen von Keilerhälsen haben. Unter einem dieser Steine, auf einem Hügel gelegen, habe man 3 grosse Keile von Kieselstein und 3 steinerne Streithämmer gefunden. „Zwei von den Keilen sein so glat als ein Glas geschliffen, einer aber noch rauch gewesen. Unten sein sie so scharf gewesen; dast man auch eine Feder damit zerschneiden können; bei welcher Gelegenheit man sich das Messer der Zippora wird erinnern können." (ibd. I. 372.)

Schmargendorf s. w. von Angermünde. Urnen sollen früher beim Rosinen-See gefunden sein. Bei Gelegenheit des Chaussebaues sind alle Steindenkmäler zertrümmert worden. (L. B. von 1845.)

Schmiedeberg n. von Greifenberg. In der Nähe dieses Dorfes, theils an dem hohen Ufer gegen die Weise, theils in dem Schmiedeberger Walde an der Willmersdorfer Gränze, theils an dem Gränzbach gegen Polssen hin hat

Prof. v. d. Hagen in seiner Jugend noch eine grosse Menge von Steingräbern, wo 3 grosse Steinblöcke von einem vierten, noch grössern überdeckt waren und gleichsam einen Opfertisch bildeten gekannt, die aber durch den Chausseebau sehr der Zerstörung ausgesetzt worden sind. Ein Dutzend solcher Gräber fand er 1831 noch vor. Bei Dreien waren die platten Wände in Gestalt eines Langviereckes aneinandergestellt; einige dieser Steinkisten im Walde hatten volle Manneslänge und waren am Boden mit einer Kalkplatte, einer Steinart die in dortigen Lehmboden nur selten gefunden wird, belegt. Die vierte schmale Seite war bei denen, welche er eröffnet mit Kieselsteinen gleichsam vermauert. Vermuthlich wurde hier die Urne, oder der sonstige Inhalt des Grabes mit der Kalkplatte eingeschoben. Ein grosser überfassender und meist emporragender Stein deckte mit flacher Seite das Ganze. Andere Gräber hatten auch 4 flache Seiten von grossen Steinen und erschienen wie offene Steinsärge. Auf die grossen Decksteine war es beim Strassenbau vorzüglich abgesehen, denn gerade sie waren entweder ganz entführt, oder zerschlagen, oder sie lagen noch ganz daneben. (Bericht des H. v. d. Hagen 1831.)

Schönermark n. ö. von Angermünde. Auf dem Pfarracker sah man einen aus 15 bis 20 Steinen bestehenden Steinkreis. (Beckmann I. 364.)

Schwedt. Zwei beschädigte Urnen mit Bruchstücken von Eisen und ein kolbenförmiges Stück gebrannten Thones in der Nähe dieser Stadt gefunden kamen 1848 an das Museum. (M. I. 1918—1920, II. 3421, 3422.)

Seehausen s. w. von Prenzlau. Zwischen diesem Dorfe und Bertiko sah man nicht gar weit vom Wege 3 auf die Kante gesetzte flache Steine, aber ohne Deckel, der aller Wahrscheinlichkeit nach hinweggenommen war. Es stelite sich so ein Grabaltar dar, ähnlich wie in Rhodes Cimbr. Holsteinsch. Antiquitäten-Remarkes (S. 33) abgebildet zu finden. Der grösste dieser Steine war 6′ lang und 3′ über der Erde hoch, mochte aber wohi eben so tief unter der Erde gehen. Zwischen denselben hat an der öst-

lichen Seite eine ziemlich grosse mit kleinen Steinen umstellte Urne mit Knochen und Sand gefüllt, nicht gar tief gestanden. Wo die grossen Steine sich an einander fügten, sah man andere kleine Steine, wie eingemauert die Fugen und Oeffnungen ausfüllen. (Beckmann I. 358, 370, 383.)

Senfthütte n. von Neustadt-Eberswalde. An dem Grimnitzer Forste an dem sogenannten Sassenpfuhl findet man einen Heidenkirchhof. Von diesem bis an das lange Feen in dem Lieper Forste sind Schanzen, an welchen früherhin alte Waffen gefunden worden sein sollen. Auf dem Klausenberge liegt ein Stein, der die Eindrücke zweier Menschenfüsse, und zwar eines blossen Fusses und eines Stiefels mit hohem Absatz und von Hundefüssen enthält. (L. B. von 1845.)

Stendal n. w. von Schwedt. Es wird verschiedener Steinkreise hierselbst gedacht. (Beckmann I. 364.)

Stolpe an der Oder. In dem zum Rittergute gehörigen Garten sind 2 Urnen ausgegraben worden, in denen Fischschuppen befindlich waren. (Beckmann I. 393.)

Stolzenhagen a. d. Oder, s. ö. von Angermünde. In der Nähe des Rittersitzes liegt ein Berg, der Burgwall genannt; Hügel mit Steinkreisen sind mehrere in früheren Jahren gefunden worden, so wie auch Urnen. (L. B. von 1845.) So erwähnt Beckmann (I. 367) auf der Feldmark der sogenannten Silberkiste, als eines geräumigen Platzes mit den grössten Feldsteinen ausgesetzt, und bis oben hin mit lauter Erde und kleinen Steinen ausgefüllt. Der Platz habe eine Länge von N. nach S. von 16 Fuss und eine Breite von 4′ 8″ und 3′ 8″. Er vermuthet, dass Urnen hier bereits ausgegraben seien.

Vierraden. Eine Viertel Meile nordöstlich der Stadt bei der Wildbahn sind Spuren von Hünengräbern zu finden. (L. B. von 1845.)

Werbellin n. w. von Neustadt-Eberswalde. Hünengräber und Urnen sind oftmals gefunden und zerstört worden. (L. B. von 1845.) Ein 4 Fuss tief gefundener bron-

zener Deckelbeschlag, der 1844 dem Museum überreicht wurde, ist jedenfalls einer neueren Zeit, etwa dem 16. Jahrh. angehörig. (M. II. 3038.)

Zlechow n. ö. von Greifenberg. Auf dem Acker der Feldmark fand man einen Keil und eine Streitaxt von Stein (Beckmann I. 400.) Zerfallene Urnen und Aschenkrüge wurden beim Sprengen grosser Steine im Walde an dem Randow Bruche ausgegraben, von den Arbeitern aber gänzlich zerstört. (L. B. von 1845.)

Zützen s. w. von Schwedt. Nicht weit vom Dorfe, an niedrigen Bergabhängen, auch in der Niederung, sind zu verschiedenen Zeiten beim Graben eines Kellers, beim Sprengen von Steinen, und zuletzt noch im Herbste 1845 beim Bedecken der Kartoffelmiethen, gar nicht tief unter der Oberfläche, verschiedenartig gestaltete Graburnen in zahlloser Menge an den Tag gekommen. Sie zerfielen jedoch zumeist, sobald sie an die Luft kamen, nur wenig konnten erhalten werden und wurden mit ihrem Inhalte von dem Gutsbesitzer Herrn Luedecke aufbewahrt. In einigen fanden sich bronzene Gegenstände z. B. eine Art Messer, ein Werkzeug ähnlich einer kleinen, schwachen Mörserkeule; kleine Ketten u. s. w. Die meisten waren mit Knöchelchen und Asche gefüllt. Mehrentheils waren die Urnen zwischen rohen Steinen eingesetzt und ein glatter Stein diente dann zur Decke. (L. B. von 1845.)

XIII. Templiner Kreis.

Dieser Kreis theilt mit dem Angermünder das Verhältniss, dass ihn die Gränzlinie des Brandenburgischen und Caminer Sprengels, die meisten Kirchspiele jenem überwiegend, durchschneidet. Er steht in Rücksicht auf Alterthümerkunde gegen alle die übrigen Kreise im Nachtheil, weil über ihn die Lokalitätsberichte fehlen.

Annenwalde w. von Templin. Zwei im Monate Juni 1779 hier gefundene Urnen kamen aus der v. Minutolischen Sammlung an das Museum. (M. p. 82.)

Flieth s. ö. von Gerswalde; wo einige steinerne Streitäxte gefunden worden sind. (Oelrichs marchia gentilis p. 2.)

Pinnow n. von Gerswalde. Hier ist ein Streitkeil gefunden. (Oelrichs p. 4.)

Potzlow n. ö. von Gerswalde; von hier rührt ein metaliener Streitkeil der Eltesterschen Sammlung her. (Oelrichs p. 8.)

Rutenberg n. von Lychen. Ums Jahr 1823 wurden hier nebst einem Schmelztiegel 74 grössere und kleinere Fragmente von Silberschmucksachen gefunden, (M. I, 1622 II, 2546—2553) nebst Münzen, welche diese Fundstätte denjenigen beigesellt, die interressante Zeugnisse sind eines grossartigen Handels-Verkehrs der Baltischen Länder mit dem Orient zur Zeit der Arabischen Weltherrschaft (vergl. v. Ledebur Schrift über diesen Gegenstand 1840. 8.)

XIV. Der Prenzlower Kreis.

hat ganz dem Caminer Sprengel und dem Volke der Ucranen, die so oft mit Ruanen, ja selbst Wagriern verwechselt und irrig auch Veranen genannt worden sind (Märkische Forschung. III. 345) angehört.

Brüssow. Nicht weit von dem Vorwerk Hammelstall sieht man eine Zusammenhäufung von Steinen, die auf eine heidnische Grabstelle zu deuten scheinen. (L. B. des Superintend. Büchsel v. 1. Aug. 1845.)

Dedelow n. w. von Prenzlow. Beckmann (I. 355, 356) redet von zu seiner Zeit noch ziemlich wohl erhaltenen,

ostwärts vom Dorfe gelegenen alten steinernen Grabmälern, die er Heldenbetten nennt, jedoch mit Spuren bereits vorgenommener Nachgrabung. Es erstreckte sich das eine von S. nach N., hatte gegen O. 7, gegen N. noch 9 Steine, es möchten aber wohl 12 ursprünglich auf jeder Seite gewesen sein; gegen W. waren nur noch 3, gegen S. gar keine Steine mehr vorhanden. An der Westseite in der Mitte 2 ungeheure Steine, der eine 6, der andere 3 Fuss über der Erde und etwa 7 Fuss im Umfange. Er hält diese für sogenannte Wächter (custodes) wie die nordischen Alterthumsforscher sonst diejenigen Steine zu nennen pflegen, die bei parabolischen Steinkreisen die gegenüberstehenden Scheitel bilden. Im Anfange dieses Jahrhunderts sind diese Steine leider zum Bau einer Scheune verwendet worden und nur der eine, der grösste der beiden Wächter ist verschont worden, aber nach dem herrschaftlichen Garten versetzt. An der Südseite des Dorfes liegt ganz isolirt der Hünenberg, von anderer Erdart aufgeführt, als der Umgegend eigenthümlich ist. In der Nähe desselben, etwa 50 Schritt davon entfernt, sind vor einigen Jahren Urnen mit verbrannten Knochen gefunden worden, von denen eine noch im adelichen Hause aufbewahrt wird. (L. B. von 1845). Auf diese letzteren bezieht es sich wohl, wenn Klöden (Beiträge z. minerolog. u. geogn. Kenntniss d. M. Brandenburg 5. St. 1832 S. 49) berichtet, dass man in den Hünenbetten bei Dedelow beim Nachgraben Urnen, Asche, und Knochen gefunden habe. — An der Steinfuhrt, 50 Schritt vom Lübbenower Wege befindet sich in der Richtung von W. nach O. ein mit grossen Steinen ausgesetztes Hünengrab; es misst 9′ in der Länge und über 4 Fuss in der Breite, auf jeder Seite von 3 Steinen am Kopfende und von 1 Stein am Fussende besetzt. Es ist dies zur Seite eines kleinen Hügels gelegene Grab erst im Jahre 1838 entdeckt worden. Beim Aufräumen desselben wurden unverbrannte Gebeine gefunden. (L. B.)

Drense ö. von Prenzlow. Unmittelbar am königlichen Amtsvorwerk liegt ein alter Burgwall, gewöhnlich zwar die

Schanze genannt, deren Lage, bedeutende Höhe und Grösse ihr jedoch eine Bedeutung in der heidnischen Vorzeit anweiset. Vor längerer Zeit sollen Waffen-Ueberreste gefunden sein. (L. B. von 1845.)

Eichstädt ö. von Prenzlow. Auf den Rollbergen befinden sich Hünengräber. Ein Krug mit kleinen Münzen unkenntlichen Gepräges wurde ums Jahr 1835 beim Pflügen gefunden. (L. B. von 1845.)

Ellingen n. von Prenzlow. Auf dem Felde dieses Dorfes sah man einen grösseren Steinkreis, der in der Mitte in Form eines Kreutzes, in zwei über Kreuz geführten Gassen, eine merkwürdige Steinsetzung zeigte, die vom Volke Jeckentanz genannt wurde (Beckmann I, 356, abgebildet Tab. IV. nro. VI. B.). Der L. B. von 1845 weiss von allem dem nichts mehr.

Falkenhagen n. w. von Prenzlow. Rechts am Wege nach Gross-Holzendorf liegt ein Berg, der Hünenberg genannt. Noch um das Jahr 1820 befand sich auf demselben ein grosser Stein, mit den Spuren einer eingedrückten Hand. Bei Sprengung desselben ergaben sich 15 Fuhren Steine. (L. B. von 1845.)

Fürstenwerder. Längs dem Wahrensee sah Beckmann (I, 371) eine Menge von zum Theil so gesetzten Steinen, dass Grab- und Opferstätten darin zu vermuthen waren.

Golmitz s. w. von Prenzlow. Auf der hieher eingepfarrten Feldmark von Gross-Sperrenwalde kam ein Streithammer von Stein in die Eltestersche Sammlung. (Oelrichs Marchia gentilis p. 1.)

Göritz n. ö. von Prenzlow. Im Winter von 183½ wurde hier unter einem Steine, beim Sprengen desselben in einem Topfe ein Silberschatz von 250 Rthlr. an Werth gefunden. Vortrefflich gearbeitete Halsringe des kunstreichsten Geflechtes, theils vollständig erhalten, theils in Bruchstücken, dazu Fragmente von Stangen und Draht verschiedener Stärke, die zierlichsten filigrainartig gesponnenen Schmucksachen, als Ohr- und Fingerringe, Berlocks, Kettchen u. dergl. mehr. Lauter Schmucksachen des Orients,

vollständig erhaltene und zerschnittene und zerhackte Münzen, mit Ausnahme eines einzigen Brakteaten und einer Dickmünze Kaiser Ottos I., sämmtlich mit arabischem Gepräge. (M. p. 80, 81, v. Ledebur Zeugnisse eines Handels-Verkehrs mit dem Orient. — Baltische Studien — Wagener Handb. S. 268.)

Grenz n. ö. von Prenzlow. Vor längerer Zeit ist hier ein Hünengrab aufgedeckt und geebnet und eine Aschenurne in demselben gefunden worden. (L. B. von 1845.)

Gross-Holzendorf n. w. von Prenzlow. Hier wurde in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, 30 Fuss (!) tief in der Erde, als der daselbst befindliche Graben zur Ablassung eines See's angelegt wurde, ein bronzenes in 2 Stücke zerbrochenes Schwerdt mit zweischneidiger Klinge gefunden. (M. p. 81.)

Klein-Luckow n. ö. von Strasburg. Auf der Feldmark findet man Ueberreste von Hünengräbern. (L. B. von 1845.)

Klinkow n. w. von Prenzlow. Auf dem Felde dieses Dorfes fand man 1743 eine grosse, stark gebauchte 1′ hohe, $1\frac{1}{4}$′ weite Urne mit 2 Henkeln (Beckmann I, 392, abgebildet Tab. V. nro. III.) und eine weniger weite, jedoch eben so hohe Urne, deren Wände fast 1 Zoll dick waren. Auch bronzene Ringe fand man hier (I, 396), Spiralen (I. 397) u. dergl. mehr. Bemerkenswerth ist ein in einer Urne auf dem dem Rittmeister Otto Christian v. Raven gehörig gewesenen Felde gefundenes Messer, dessen Klinge, nachdem es vom Rost befreit worden, den schönsten Stahl zeigte, etwa 7″ lang, scharf, oben breit ausgehend, im Ganzen mit Griff 11″ lang. Letzterer mit Schmelzarbeit sauber ausgelegt und mit saubern von gelbem Drath gezogenen Blumenwerk ausgezlert. Es sah nach dieser Befreiung von Rost so schön und neu aus, dass man dasselbe für verdächtig halten könnte, wenn nicht die Umstände der Auffindung vollkommen beglaubigt wären. (I. 402, abgebildet Tab. nro. V.) Das seltene Stück kam in die Gresselsche Sammlung nach Prenzlow.

Lübbenow s. ö. von Strasburg. Ums Jahr 1825 wurde in einem Torfmoore eine kupferne Spange gefunden und gelangte in den Besitz des Landraths v. Stülpnagel-Dargitz auf Lübbenow. (L. B. von 1845.)

Mielow s. ö. von Strasburg. Ums Jahr 1825 stiess man beim Graben nach Steinen auf ein altes Grab, in dem sich eine Urne befand. (L. B. von 1845.)

Neehlin s. w. von Pasewalk. Ein hier gefundenes steinernes Opfermesser kam in die Eltestersche Sammlung. (Oelrichs Marchia gentilis p. 6.)

Papendorf s. w. von Pasewalk. Einzelne Urnen mit Asche und Knochen sind öfter auf der Feldmark gefunden, doch stets zertrümmert. (L. B. von 1845.)

Prenzlow. An der Stelle der vom Bischof Otto von Bamberg, dem Apostel der Pommern, geweihten St. Jacobi Kirche, soll der Tempel des Götzen Triglaff gestanden haben. Man nimmt an, dass die vergoldeten Sonne, Mond und Sterne, die in der Mauernische nahe dem Altar aufbewahrt werden, noch aus der Zeit des Götzendienstes herrühren, den zum Christenthum Neubekehrten jedoch als *Sinnbilder* der Dreieinigkeit Gottes gedeutet worden seien (Seckt Gesch. v. Prenzlau I. 9, 10.). In der nächsten Umgegend von Prenzlow, sowohl nach Bertikow zu, als nach Güstow und Klokow zu, sah man eine grosse Menge von Steinen, die für alte Begräbnisse gehalten worden sind (Beckmann I. 355.). Auf dem Felde gegen Güstow hat man auch Menschengebeine und Waffen gefunden (ibid. 352.). Aus einer früher hier, im Besitze des Herrn Gressel, befindlichen Sammlung von Uckermärkischen Alterthümern giebt Beckmann einige Nachricht und Abbildungen (I. 415, 947). Darunter eins jener, aus 2 spiralförmig gewundenen, durch einen oval geöffneten Bügel verbundenen Halbkugeln bestehendes Geräth zum Schutz oder Putz des Armes. (M. 1838 S. 18.) — Im Jahre 1665 hat im Rönnenwerder der Prenzlower Feldmark ein Knecht beim Hacken einen breiten Stein, und unter demselben ein kleines Gemäuer und innerhalb desselben eine Urne mit Knochen gefunden. Beckmann (I. 370)

beruft sich dabei auf die Beschreibung von Prenzlau XXI. Cap. §. IIX. seines Werkes, was jedoch ungedruckt geblieben ist. — Eine bei Prenzlau gefundene steinerne Streitaxt kam an die Eitestersche Sammlung (Oelrichs S. 2) und ein an der Schärfe geglätteter Keil von Feuerstein an das Museum. (M. p. 82.)

Schapow n. w. von Prenzlow. Beckmann (I. 357, 358) redet von einem Hügel auf dieser Feldmark, auf welchem 4 auf die Kante gesetzte grosse platte Steine ein Oblongum bilden, von einem platten Decksteine überdeckt. Nachgrabungen, welche Graf Schlippenbach darin veranstaltete, blieben ohne Ausbeute, was vermuthen lässt, dass Alterthumsforscher oder Schatzgräber bereits früher hier Nachsuchungen angestellt haben. Allein 50 Schritt davon fand man unter einem ähnlichen auf 4 Pfeilern ruhenden Decksteine, viele Knochen, auch eine mit einem Schieferähnlichen Deckel bedeckte Urne und wieder 2 Schritt davon unter einem Steine starke verbrannte Knochen, die für Pferdeknochen gehalten wurden und eine mit Asche und kleinen Knochen gefüllte Urne röthlichen Thons.

Schmöllen ö. von Prenzlow. Im Jahre 1731 hat ein Bauer auf seinem Acker in dieser Feldmark mit dem Pfluge einen grossen Stein berührt, und unter demselben einen etwa 6 Ellen langen, 3 Ellen breiten und 2 Ellen tiefen Raum gefunden, an den 4 Seiten mit 4 bis 5 Zoll dicken Steinen ausgesetzt. An der Südecke zeigte sich ein viereckiger mit Steinen unten und an den 4 Seiten ausgesetzter Ort, wie ein Feuerheerd oder Kamin, sonst aber nichts darin; ohne Zweifel eine alte Grabstätte, die ihres Inhalts bereits früher beraubt gewesen ist. (Beckmann I. 368.) Es ist nicht wahrscheinlich, dass wir es hier bloss mit einem geheimen Keller zu thun haben, dazu bestimmt, im Kriege Hab und Gut darin zu sichern (Wagener Handbuch S. 602.) Bemerkenswerth ist der unter dem Namen des Räuberberges bekannte Hügel von hohem Walle umgeben an dem Randowbruche. Die Sage macht hieraus eine

Burg von Seeräubern aus der Zeit, wo das Randowbruch noch ein See war. (L. B. von 1845.)

Schönermark n. w. von Prenzlow. Zwischen diesem Dorfe und Golmitz hat man auf dem Felde des Grafen Schlippenbach in einem Grabhügel eine Menge metallener Alterthümer, die zum Theil auf dem herrschaftlichen Schlosse aufbewahrt wurden, gefunden, namentlich Armringe, unter denen einer mit 3 beweglichen kleinern Ringen verziert war; Gewinde und dergl. mehr (Beckmann I. 396 — 398, Abbild. Tab. VI. Wagener S. 602 Flg. 1118.) Bei dem hieher eingepfarrten Schlosse Arendsee sah man in der Helde, mitten im Wege einen 6 bis 8 Fuss im Durchmesser haltenden Steinkreis. Beim Nachgraben fand der Besitzer, Graf v. Schlippenbach etwa 2 Fuss tief einen platten, gegen $\frac{3}{4}$ Ellen langen Stein und unter demselben eine grosse 6 bis 7 Quart haltende Urne voll Asche und gebrannter Gebeine, und ferner in derselben eine eiserne Nadel und einen bronzenen Ring. Etwa 60 Schritt davon fand man einen mit Steinen umsetzten Hügel und in demselben einen platten Stein, der 4 andere auf die Kante gestellte Steine überdeckte. Auch hier fand man in einem $2\frac{1}{4}$ Q. Fuss umfassenden Raume eine Urne mit Gebeinen. Im Jahre 1748 fand man bei Arendsee ein oblonges Steingrab unter einem mit vielen Steinen umstellten Hügel. Durch eine Scheidewand war diese Steinkiste in 2 Kammern getheilt, jede mit einem platten Deckstein überdeckt. Der innere Raum war mit Knochen, Kohlen, Urnenstücken ausgefüllt, dann folgte ein Steinpflaster und unter diesem abermals Knochen, Kohlen und Stücke einer grossen Urne. Eine kleine gerippte Urne, Pincetten, Knöpfchen und andere Zierrathen von Bronze fanden sich ebenfalls vor. (Beckmann I. 361, 368, 398, nro. 8 — 11.)

Trebenow s. ö. von Strasburg. Hier verdient der sogenannte Hünenstein Beachtung. (Beckmann I. 378.)

Wallmow s. von Brüssow. Drei, wie es scheint, nicht von der Natur, sondern künstlich gebildete Hügel befinden sich auf dem höchsten Punkte der Feldmark. Auf

dem höchsten der Hügel liegen 3 ansehnliche Steine in Einer Linie. Es scheinen Hünengräber zu sein, die einer Nachgrabung noch nicht unterzogen worden sind. Im Jahre 1841 wurde auf dem Acker ein grosser ausgehölter Stein mit einer Steindecke darüber, und mit Knochen darin vorgefunden. (L. B. von 1845.)

Wollin s. ö. von Prenzlow. Die Meinung, dass das Randow Bruch einst ein See gewesen, wird dadurch bestätigt, dass beim Torfstechen in demselben ausser Hufeisen und andern Alterthümern ein Schiffsanker gefunden worden ist. Unweit Löcknitz soll ebenfalls vor nicht langer Zeit ein Anker aus dem Torfbruche hervorgeholt sein. (L. B. von 1845.)

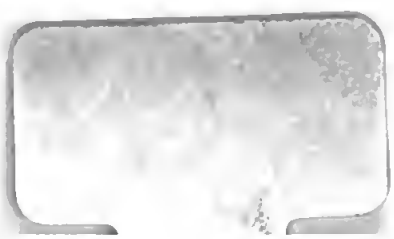
Wolschow n. ö. von Brüssow. In einem Elsbruche in den Randow Wiesen liegt ein Burgwall. (L. B. von 1845.)

Druck von J. Petsch in Berlin.

Uebersicht der Fundorte.

Alt-Langerwisch (Zauch.-Belz.) 51.
Alt-Ramft (Ob.-Barnim) 79
Alt-Töplitz (Zauche-Belzig) 48.
Alt-Tornow (Ob.-Barnim) 80.
Angermünde. 85.
Annenwalde (Templin) 95.
Arendsee (Angermünde) 101.
Arensdorf (Storkow-Beeskow) 63.
Assau (Zauche-Belzig) 48.
Bäckern (West-Priegnitz) 6.
Bälow (West-Priegnitz) 1.
Bamme (West-Havelland) 32.
Barsikow (Ruppin) 17.
Baruth (Jüterbock-Luckenw.) 65.
Basdorf (Nieder-Barnim) 73.
Belzig (Zauche-Belzig) 48.
Bendelin (West-Priegnitz) 1.
Bergholz (Zauche-Belzig) 48.
Berlin 55, 73.
Biesenthal (Nieder-Barnim) 79.
Blankenburg (Angermünde). 85.
Blankenburg (Niedor-Barnim) 74.
Blankenfelde (Teltow) 55.
Bliesendorf (Zauche-Belzig) 48.
Blumberg (Nieder-Barnim) 74.
Boberow (West-Priegnitz) 1.
Bochin (West-Priegnitz) 2.
Bochow (Zauche-Belzig) 48.
Borgisdorf (Jüterb.-Luckenw.) 65.
Börnicke (Nieder-Barnim) 74.
Börnicke (Ost-Havelland) 39.
Bornim (Ost-Havelland) 39.
Bornow (Storkow-Beeskow) 63.
Bornstädt (Ost-Havelland) 39.
Bossdorf (Zauche-Belzig) 48.
Brachwitz (Zauche-Belzig) 49.
Brandenburg 32.
Breddin (Ost-Priegnitz) 12.
Bresch (West-Priegnitz) 2.
Briest (Angermünde) 85.
Britz (Angermünde) 85.
Britz (Teltow) 55.
Brunn (Ruppin) 18.
Brüssow (Prenzlau) 95.
Brüssow (West-Priegnitz) 8.
Buch (Nieder-Barnim) 74.
Buchholz (Zauche-Belzig) 49.
Buchholz (Storkow-Beeskow) 63.
Buchow-Karpzow (O.-Havell.) 41.
Buckow (Storkow-Beeskow) 64.
Burghagen (West Priegnitz) 3.
Buskow (Ruppin) 19.
Charlottenburg (Teltow) 56.
Charlottenthal (Ruppin) 31.
Clatzow (Pommern) 21.
Dabergotz (Ruppin) 19.
Dahme (Jüterbock-Luckenw.) 66.
Dahnsdorf (Zauche-Belzig) 49.
Dalgow (Ost-Havelland) 41.
Dalldorf (Nieder-Barnim) 74.
Dallmin (West-Priegnitz) 3.
Dannenhof (West-Priegnitz) 12.
Dannenwalde (Ost-Prieguitz) 14.
Dannewitz (Ober-Barnim) 78.
Dechtow (Ost-Havelland) 41.
Dedelow (Prenzlau) 95.
Deetz (Zauche-Belzig) 49.
Deibow (West-Priegnitz) 3.
Dennewitz (Jüterb.-Luckenw.) 67.
Dippmannsdorf (Zauche-Belz.) 49.
Dreetz (Ruppin) 19.
Drense (Prenzlau). 96.
Drewen (Ost-Priegnitz) 13.
Drewitz (Teltow) 58.
Eickstädt (Prenzlau) 97.
Eldenburg (West-Priegnitz) 3.
Ellingen (Prenzlau) 97.
Elslake (West-Havelland) 35.
Fahrland (Ost-Havelland) 41.
Falkenhagen (Ost-Havelland) 42.
Falkenhagen (Prenzlau) 97.
Falkenrehde (Ost-Havelland) 42.
Fehrbellin (Ost-Havelland) 42.
Felchow (Angermünde) 85.

Ferchesar (West-Havelland) 33.
Flieth (Templin) 95.
Frankenfelde (Jüterb.-Luckw.) 67.
Fredersdorf (Angermünde) 85.
Frehne (Ost-Priegnitz) 13.
Freienwalde (Ober-Barnim) 78.
Friedersdorf (Storkow-Beesk.) 64.
Friedrichsdorf (Ruppin) 19.
Friesack (West-Havelland) 33.
Frödersdorf (Zauche-Belzig) 49.
Fröhden (Jüterb.-Luckenw.) 67.
Fürstenwerder (Prenzlau) 97.
Gaarz (Ost-Priegnitz) 13.
Gadow (Ost-Priegnitz) 13.
Garlin (West-Priegnitz) 3.
Garlitz (West-Havelland) 34.
Garz (Ruppin) 19.
Glambeck (Ruppin) 19.
Glasow (Teltow) 59.
Glöven (West-Priegnitz) 3.
Gnevickow (Ruppin) 20.
Gohlitz (West-Havelland) 34.
Goldbeck (Ost-Priegnitz) 13.
Golmitz (Prenzlau) 97.
Göritz (Prenzlau) 97.
Görne (West-Havelland) 34.
Görsdorf (Storkow-Beeskow) 64.
Görsdorf (Jüterb.-Luckenw.) 67.
Grabow (Zauche-Belzig) 50.
Gramzow (Angermünde) 85.
Gransee (Ruppin) 22.
Greifenberg (Angermünde) 86.
Grenz (Prenzlau) 98.
Griesel (Crossen) 66.
Gross-Bähnitz (West.-Havell.) 34.
Gross-Berge (West-Priegnitz) 4.
Gross-Benthen (Teltow) 59.
Gross-Breese (West-Priegnitz) 4.
Gross-Holzendorf (Prenzlau) 98.
Gross-Krentz (Zauche-Belzig) 50.
Gross-Lüben (West-Priegnitz) 4.
Gross-Mutz (Ruppin) 22.
Gross-Schauen (Stork.-Beesk.) 64.
Gross-Sperrenwalde (Prenzlau).
Gross-Welle (Ost-Priegnitz) 13.
Gross-Werzin (West-Priegnitz) 4.
Gross-Ziethen (Angermünde) 86.
Grube (Zauche-Belzig) 50.
Grüna (Jüterbock-Luckenw.) 67.
Grünefeld (Ost-Havelland) 42.
Guhlsdorf (West-Priegnitz) 4.
Gumtow (Ost-Priegnitz) 13.
Hagen (West-Havelland) 35.
Haselof (Zauche-Belzig) 50.
Havelberg (West-Priegnitz) 5.
Heiligensee (Nieder-Barnim) 74.
Herzsprung (Ost-Priegnitz) 14.
Herzsprung (Angermünde) 86.
Hohen-Finow (Ober-Barnim) 80.
Hohen-Görsdorf (Jüterb.-Luck.) 68.
Hohennauen (West-Havelland) 35.
Hohen-Saaten (Angermünde) 86.
Hönow (Nieder-Barnim) 74.
Hoppenrade (Ruppin) 22.
Jabel (Ost-Priegnitz) 14.
Jederitz (West-Priegnitz) 5.
Jehserig (Zauche-Belzig) 50.
Ihlow (Jüterbock-Luckenw.) 68.
Joachimsthal (Angermünde) 86.
Jüterbock 68.
Kammer (Zauche-Belzig) 50.
Karnzow (Ost-Priegnitz) 13.
Karwesee (Ost-Havelland) 42.
Karzow (Ost-Havelland) 42.
Kemnitz (Zauche-Belzig) 50.
Kerzlin (Ruppin) 22.
Ketzin (Ost-Havelland) 43.
Kienbaum (Nieder-Barnim) 74.
Kladow (Ost-Havelland) 43.
Klein-Bähnitz (West-Havell.) 36.
Klein-Beeren (Teltow) 59.
Klein-Gottschow (W.-Priegnitz) 5.
Klein-Kreutz (West-Havelland) 36.
Klein-Lühen (West-Priegnitz) 5.
Klein-Luckow (Prenzlau) 98.
Kleinow (West-Priegnitz) 6.
Klein-Pankow (Ost-Priegnitz) 14.
Klinkow (Prenzlau) 98.
Klosterfelde (Nieder-Barnim) 75.
Knobloch (Ost-Havelland) 43.
Königstädt (Ruppin) 30.
Königs-Wusterhausen (Teltow) 59.
Köpenick (Teltow) 59.
Köritz (Ruppin) 23.
Kossenblatt (Storkow-Beesk.) 64.
Kotzen (West-Havelland) 36.
Krampfer (West-Priegnitz) 6.
Krangen (Ruppin) 23.
Kremmen (Ost-Havelland) 43.
Krempendorf (Ost-Priegnitz) 15.
Krenzlin (Ruppin) 23.
Krielow (Zauche-Belzig) 51.
Kriewen (Angermünde) 86.
Krüssow (Angermünde) 86.
Kuhblanck (West-Priegnitz) 4.
Kumlosen (West-Priegnitz) 6.
Kyritz (Ost-Priegnitz) 14.
Langen (Ruppin) 23.
Langerwisch (Zauche-Belzig) 51.
Lanz (West-Priegnitz) 6.

Leddin (Ruppin) 23.
Lehnin (Zauche-Belzig) 51.
Lenzen (West-Prieguitz) 6.
Lichtenberg (Nieder-Barnim) 75.
Lichterfelde (Teltow) 59.
Liebenwalde (Nieder-Barnim) 75.
Liepe (Jüterbock-Luckenw.) 70.
Liepe (Angermünde) 87.
Lindenberg (Storkow-Beesk.) 61.
Linum (Ost-Havelland) 43.
Löwenberg (Ruppin) 24.
Lübars (Nieder-Barnim) 75.
Lübbenow (Prenzlau) 97.
Lübnitz (Zauche-Belzig) 51.
Luckenwalde (Jüterb.-Luckw.) 70.
Lüdersdorf (Angermünde) 88.
Lunow (Angermünde) 88.
Lüsse (Zauche-Belzig) 52.
Mahlsdorf (Jüterb.-Luckenw.) 70.
Mahlsdorf (Zauche-Belzig) 53.
Manker (Ruppin) 24.
Mankmuss (West-Priegnitz) 7.
Markau (Ost-Havelland) 44.
Markee (Ost-Havelland) 44.
Markgrafenpieake (St.-Beesk.) 65.
Mehrow (Nieder-Barnim) 75.
Meienburg (Ost-Priegnitz) 14.
Meinsdorf (Jüterb.-Luckenw.) 70.
Mellen (West-Priegnitz) 7.
Melzow (Angermünde) 88.
Merzdorf (Jüterbock-Luckenw.) 70.
Metzelthin (Ruppin) 24.
Miehlow (Prenzlau) 97.
Miersdorf (Teltow) 60.
Mittenwalde (Teltow) 60.
Mödlich (West-Priegnitz) 7.
Möthlow (West-Havelland) 36.
Mürow (Angermünde) 88.
Nauen (Ost-Havelland) 45.
Nebelin (West-Priegnitz) 7.
Nechlin (Prenzlau) 97.
Nedlitz (Ost-Havelland) 39.
Neetzow (West-Priegnitz) 7.
Netzen (Zauche-Belzig) 52.
Neuendorf (Angermünde) 89.
Neuhausen (West-Priegnitz) 7.
Neu-Lewin (Ober-Barnim) 80.
Neu-Ruppin (Ruppin) 24.
Neustadt a. d. Dosse (Ruppin) 24.
Neustadt-Eberswalde (O.-Barn.) 80.
Neu-Töplitz (Zauche-Belzig) 52.
Neu-Trebbin (Ober-Barnim) 81.
Nieder-Finow (Angermünde) 90.
Nied.-Schönhausen (Nied.-Barn.) 75.
Nitzow (West-Priegnitz) 8.
Oderberg (Angermünde) 90.
Oranienburg (Nieder-Barnim) 75.
Paaren (Ost-Havelland) 45.
Papendorf (Prenzlau) 97.
Paplitz (Jüterbock-Luckenw.) 71.
Parstein (Angermünde) 91.
Passow (Angermünde) 91.
Pausin (Ost-Havelland) 45.
Päwesin (West-Havelland) 36.
Pechüle (Jüterbock-Luckenw.) 71.
Perleberg (West-Priegnitz) 8.
Pessin (West-Havelland) 37.
Petkus (Jüterbock-Luckenw.) 71.
Petzow (Zauche-Belzig) 52.
Phöben (Zauche-Belzig) 52.
Piunow (West-Priegnitz) 8.
Pinnow (Angermünde) 91.
Pinnow (Templin) 95.
Pirow (West-Priegnitz) 8.
Potsdam (Ost-Havelland) 45.
Potzlow (Templin) 95.
Prädikow (Ober-Barnim) 81.
Premnitz (West-Havelland) 37.
Premslin (West-Priegnitz) 8.
Prenzlow 99.
Pritzwalk (Ost-Priegnitz) 14.
Prötlin (West-Priegnitz) 8.
Prötzel (Nieder-Barnim) 81.
Protzen (Ruppin) 25.
Quitzow (West-Priegnitz) 9.
Raben (Zauche-Belzig) 53.
Rädel (Zauche-Belzig) 53.
Ragow (Teltow) 60.
Rambow (West-Priegnitz) 9.
Rathenow (West-Havelland) 37.
Rauschendorf (Ruppin) 31.
Reckenthin (Ost-Priegnitz) 14.
Reckenzin (West-Priegnitz) 9.
Reetz (Zauche-Belzig) 53.
Reichenberg (Ober-Barnim) 83.
Reichenow (Ober-Barnim) 83.
Retzin (West-Priegnitz) 9.
Rheinsberg (Ruppin) 25.
Riewendt (West-Havelland) 37.
Rinow (Jüterbock-Luckenw.) 70.
Rixdorf (Teltow) 60.
Rohrbeck (Jüterb.-Luckenw.) 71.
Rosenhagen (West-Priegnitz) 9.
Roskow (West-Havelland) 38.
Rüdersdorf (Nieder-Barnim) 75.
Rudow (Teltow) 60.
Ruhstädt (West-Priegnitz) 10.
Rutenberg (Templin) 95.
Saalow (Teltow) 61.
Saarmund (Zauche-Belzig) 53.

Sägeletz (Ruppin) 30.
Sargleben (West-Priegnitz) 10.
Schapow (Prenzlau) 100.
Scharfenbrück (Jüterb.-Luckw.) 71.
Schlönwitz (Pommern) 22.
Schmargendorf (Angermünde) 91.
Schmergow (Zauche-Belzig) 53.
Schmerzke (Zauche-Belzig) 53.
Schmiedeberg (Angermünde) 91.
Schmöllen (Prenzlau) 100.
Schöneberg (Teltow) 61.
Schönerlinde (Nieder-Barnim) 76.
Schönermark (Angermünde) 92.
Schönfeld (West-Priegnitz) 10.
Schönfeld (Ober-Barnim) 83.
Schönhagen (Ost-Priegnitz) 15.
Schönow (Teltow) 61.
Schönwalde (Nieder-Barnim) 76.
Schulzendorff (Ruppin) 30.
Schwanebeck (Zauche-Belzig) 54.
Schwedt (Angermünde) 92.
Seedorf (West-Priegnitz) 10.
Seegefeld (Ost-Havelland) 46.
Seehausen (Angermünde) 92.
Seetz (West-Priegnitz) 10.
Senfthütte (Angermünde) 93.
Sölentin (West-Priegnitz) 10.
Sommerfeld (Ober-Barnim) 83.
Sonnberg (Ruppin) 31.
Sonnenburg (Sternberg) 67.
Sotzker (Ost-Havelland) 47.
Spaatz (West-Havelland) 38.
Spandau (Ost-Havelland) 47.
Spiegelhagen (West-Priegnitz) 10.
Stahnsdorf (Teltow) 61.
Stavenow (West-Priegnitz) 10.
Steesow (West-Priegnitz) 3.
Stefenhagen (Ost-Priegnitz) 15.
Steinfurth (Ober-Barnim) 83.
Stendal (Angermünde) 93.
Stepenitz (Ost-Priegnitz) 15.
Sternebeck (Ober-Barnim) 83.
Stöllen (West-Havelland) 38.
Stolpe (Angermünde) 93.
Stolzenhagen (Angermünde) 93.
Stolzenhagen (Nieder-Barnim) 76.
Strehlen (West-Priegnitz) 11.
Stücken (Zauche-Belzig) 54.
Stüdenitz (Ost-Priegnitz) 15.
Suckow (Ost-Priegnitz) 15.
Sückow (West-Priegnitz) 11.
Sydow (Ober-Barnim) 84.
Tauche (Storkow-Beeskow) 65.
Tegel (Nieder-Barnim) 77.
Teltow (Teltow) 62.
Trebatsch (Storkow-Beeskow) 65.
Trebbin (Teltow) 62.
Trebenow (Prenzlau) 101.
Trecbwitz (Zauche-Belzig) 54.
Tremmen (West-Havelland) 38.
Treuenbrietzen (Zauche-Belz.) 54.
Trieplatz (Ruppin) 18.
Triglitz (Ost-Priegnitz) 16.
Veblefanz (Ost-Havelland) 47.
Veblegast (West-Priegnitz) 11.
Velten (Ost-Havelland) 47.
Vierraden (Angermünde) 93.
Vieseke (West-Priegnitz) 11.
Vietznitz (West-Havelland) 38.
Wacbow (West-Havelland) 38.
Wahlsdorf (Jüterb.-Luckenw.) 71.
Walchow (Ruppin) 31.
Wallmow (Prenzlau) 101.
Walsleben (Ruppin) 31.
Waltersdorf (Teltow) 62.
Wandelitz (Nieder-Barnim) 77.
Warnow (West-Priegnitz) 11.
Weisen (West-Priegnitz) 11.
Werbellin (Angermünde) 93.
Werder (Zauche-Belzig) 54.
Werder (Jüterbock-Luckenw.) 72.
Werder (Nieder-Barnim) 77.
Wietstock (Teltow) 62.
Wildau (Jüterbock-Luckenw.) 72.
Wildberg (Ruppin) 31.
Wilsnack (West-Priegnitz) 11.
Witzke (West-Havelland) 39.
Wolfshagen (West-Priegnitz) 12.
Wollenberg (Ober-Barnim) 84.
Wollin (Prenzlau) 102.
Wolschow (Prenzlau) 102.
Wolsier (West-Havelland) 39.
Wrietzen (Ober-Barnim) 84.
Wulfersdorf (Stork.-Beesk.) 65.
Wulkow (Ruppin) 31.
Wustrau (Ruppin) 31.
Wuthenow (Ruppin) 32.
Zaatzke (Ost-Priegnitz) 16.
Zachow (West-Havelland) 39.
Zauchwitz (Zauche-Belzig) 54.
Zechlin (Ost-Priegnitz) 16.
Zeddin (West-Priegnitz 12.
Zeestow (Ost-Havelland) 47.
Zermitzel (Ruppin) 23.
Zinna (Jüterbock-Luckenw.) 72.
Zossen (Teltow) 62.
Zippelsdorf (Jüterb.-Luckenw.) 67.